Heute auf Seite 3: Chancen für Berliner Schloß steigen

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. August 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

„Nationalmasochismus":

Das letzte Aufgebot?

Streit um Berliner Mahnmal trägt Zeichen eines Epochenwechsels

Die Rückverlagerung des politischen Machtzentrums der Deutschen nach Berlin wird mehr werden als ein Umzug einiger tausend Bundesbeamter und Politiker.

Was viele erhofft (oder auch befürchtet) haben, zeichnet sich nun deutlich ab. Ein Epochenwechsel steht an. Ausgerechnet ein Redakteur der „Welt", die in ihrer jüngeren Vergangenheit nicht eben als Schrittmacher zeitgeschichtsprägender Diskussionen geglänzt hat, gab das Stichwort: „Abschied vom linken Nationalmasochismus" betitelte Tilman Krause seine Beschreibung des „Mentalitätsumschwungs im Lande" im „Übergang von der Bonner zur Berliner Republik".

Er löste wütende Reaktionen derer aus, die bis eben glauben konnten, daß sie es sind, die das geistige Ruder der Nation für immer an sich gerissen haben. „Mit diesem Wort wird versucht, die Wahrheits- und Erinnerungsarbeit einer ganzen Generation zu schmähen", schäumt der SPD-Politiker Freimut Duve. Er meint offenbar die „68er" und deren politische Quintessenz: Die „Vergangenheitsbewältigung".

Entzündet hat sich die Debatte am geplanten, alle Maße sprengenden „Holocaust-Mahnmal" in der deutschen Hauptstadt. Kennzeichnend dafür, daß hier nicht bloß der übliche Parteienstreit abgearbeitet wird, sondern daß sich ein Epochenwechsel anbahnt, ist, daß sich die Front verwirrend (oder auch erhellend?) quer durch die Lager zieht. So ist es ausgerechnet der CDU-Chef und Bundeskanzler Kohl, der gemeinsam mit Leuten wie Lea Rosh, Rita Süssmuth oder Freimut Duve die Reihe der Mahnmal-Befürworter anführt. Gerhard Schröder wiederum läßt seinen Kultursprecher Michael Naumann den Kohlplan rundweg ablehnen – mit Argumenten, die jedem konservativen Wähler aus der Seele gesprochen scheinen.

Gerhard Schröder indes ist nicht gerade ein Mann fester politischer Positionen. Kritische Zeitgenossen trauen dem Mann aus Hannover ungesehen zu, auch das Gegenteil zu vertreten, wenn es denn Vorteil verspräche. Schröder aber hat einen wachen Verstand für das, was sich im Volk bewegt und reagiert in der Art des Machtmenschen, dem es allein um Zustimmung und nicht um Inhalte geht. Solche Persönlichkeiten funktionieren wie Seismographen des Wandels.

So ahnen Schröder und seine Ratgeber, daß die Zeit der ungebremsten nationalen Selbstgeißelung in Deutschland vorüber ist. Die gigantomanischen Mahnmalpläne sind gleichsam Höhepunkt und Wendemarke zugleich: Der „Turmbau zu Berlin".

Nicht zufällig trifft dieses Ereignis auch auf den dreißigsten Jahrestag von 1968. Genau eine Generation ist seitdem vergangen. Die damaligen Aufrührer sind heute zwischen 50 und 60 Jahre alt, haben den Zenit ihrer Macht erreicht. Von nun an kann es nur noch bergab gehen. Auch haben die 68er niemanden mehr über sich, gegen den sie aufbegehren könnten. Das macht die Lage doppelt schwierig für sie, die sich doch stets in der Rolle von Opposition und Provokation sehen wollten. Da bleibt am Schluß wohl nur noch die Gegnerschaft zum ganzen eigenen Volk, ins Absurde übersteigert durch Kohls „Mahnmal". Die Rolle des Kanzlers erscheint hier vordergründig wie die des rückständigen Spießers, der sich jahrzehntelang zäh gegen das „Moderne" gewehrt hat, um es just in jenem Moment doch zu übernehmen, in dem es wieder „unmodern" geworden ist.

„Fast sieht es so aus, als sollten wir nun durch die SPD bekommen, was beim Machtwechsel von 1982 versprochen, aber nie eingehalten wurde: jene „geistig-moralische Wende", die uns die Überwindung des linken Nationalmasochismus bringt", folgert Krause. Ein fleißiger CDU-Aktivist, der *das* liest, muß sich erschüttert fragen, wofür er sich eigentlich all die Jahre krummgemacht hat. Er steht vor einem Scherbenhaufen.

Der Streit um das verunglückte Mahnmal hat endlich eine längst überfällige Debatte ausgelöst, die nun offen geführt werden wird. Da werden häßliche Wahrheiten ans Licht kommen: So über die Motivation der zahllosen „Berufsbewältiger", denen es nie wirklich um die Opfer ging, sondern um ihren politischen und materiellen Profit. Wehrlose Tote von gestern mußten herhalten, um Andersdenkende von heute verfolgen zu können mit der „Faschismuskeule". Die schlimmsten Verleumdungen waren da gerade gut genug.

Vielleicht ahnten die Initiatoren jener zyklopischen nationalen Selbstanklage von Berlin ja bereits, daß ihre Zeit zu Ende geht, und wollten nur schnell noch ihr „Werk" vollenden. Wenn es nach Helmut Kohl geht, werden sie diesen Wettlauf gewinnen und ihr „Denkmal der Deutschen gegen sich selbst" in gleichsam letzter Minute bauen. **Hans Heckel**

DIESE WOCHE



Wahrscheinlich fällt noch in diesem Jahr die Entscheidung für den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses. Unser Foto zeigt das Schloß, das nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf Veranlassung Walter Ulbrichts gesprengt wurde, in einer Abbildung um die Jahrhundertwende Foto Archiv

Aufschwung? / Von Elimar Schubbe

Kein Anlaß für Siegesmeldungen", „Versagen der Bundesregierung", „Hiobsbotschaft" – so klangen die Kommentare von Oppositionspolitikern und DGB-Funktionären, als die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit in der vergangenen Woche die Arbeitslosenzahlen für Juli auf den Tisch legte. Und in der Tat: Auf den ersten Blick wirkte der Anstieg der gemeldeten Arbeitslosigkeit um neue 60 000 Arbeitsuchende schockierend. Wer sich indes den zweiten Blick nicht ersparte, entdeckte schnell, daß sich hinter den Juli-Zahlen die so oft beschworene Trendwende am Arbeitsmarkt verbarg.

Daher reihte sich auch SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder nicht in den Klage-Chor ein. Er sprach lieber vom Aufschwung und daß dieser sein Verdienst sei – obwohl er für ihn nichts getan hat, sondern ihn im Gegenteil mit seinem Bundesrats-Nein zur Steuerreform nach Kräften behindert hatte. Im Regierungslager herrschte ob der Nürnberger Zahlen gar Jubel. Leisere Töne wären angemessener gewesen, aber wir haben ja Wahlkampf.

Was zeigt sich auf den zweiten Blick? Die Juli-Zahlen sind schon immer ungünstig, weil in weiten Bereichen der Wirtschaft für diesen Monat urlaubsbedingte Entlassungen und die Beendigung betrieblicher Ausbildungsmaßnahmen anstehen, außerdem drängen Schulentlassene auf den Arbeitsmarkt. Neueinstellungen erfolgen in Tausenden von Betrieben nach der Ferienzeit. Aussagekräftig ist die Juli-Zahl daher nur im Vergleich zum Vorjahr, und der zeigt: Von Juli 1997 auf Juli 1998 ist die Arbeitslosigkeit um 220 000 gesunken.

Aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung wissen die Nürnberger, daß dann eine Trendwende am Arbeitsmarkt eingetreten ist, wenn in drei aufeinander folgenden Monaten die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vorjahr unterschritten wird. Für 1998 war der Juli bereits der siebente Monat mit solchem Ergebnis. Also Grund zum Jubeln?

Ja, wenn wir nur eine Million Arbeitslose hätten, aber bei vier Millionen dürfte es noch Jahre dauern, bis Nürnberg erträgliche Zahlen verkünden kann. Denn: So positiv diese Entwicklung auch ist, sie ist noch immer nicht tiefgreifend und schnell genug.

Der bisherige Erfolg hat mehrere Väter:

Da ist der ungebrochen wachsende Außenhandel. Die deutsche Exportindustrie brummt und dies zwingt trotz aller Rationalisierung die Unternehmen zu Neueinstellungen, um die Aufträge erfüllen zu können. Diese Exportkonjunktur wirkt sich bereits auf die Binnenkonjunktur aus.

Da sind die Tarifpartner, die im Gegensatz zur verhängnisvollen

„Von der Maas bis an die Memel …"

Das Absingen des Deutschlandliedes nicht verboten/ Wahrheitswidriges vom SWF

Ob es bei der seit vielen Jahren defizitären Tageszeitung „Die Welt" mit einem bloßem Austausch des Chefredakteurs getan ist, bleibt noch abzuwarten. Erst unlängst tauchte wieder eine kesse Fehlinterpretation auf, die wenig geeignet scheint, die Leserschar zu vergrößern: Die Zeitung druckte eine AFP-Meldung ab, wonach die DVU CDs mit allen Strophen des Deutschlandliedes versende. Dabei, so wurde hervorgehoben, sei doch die erste Strophe verboten.

Man kann sich mühelos vorstellen, was eine auswärtige Nachrichtenagentur eventuelll mit solchen Hinweisen bezweckt, falsch ist es dennoch, denn das Innenministerium hat in einer neuerlichen Verlautbarung vom 10. 9. 1997 darauf verwiesen, es stünden dem „Absingen der ersten beiden Strophen keine bundesrechtlichen Vorschriften entgegen". Natürlich ist dies auch anderswo bekannt, insbesondere an öffentlich-rechtlichen Sendern. Aber das offenbar mit der Neigung zu Selbsthaß ausgestattete Trio Klaus Weidmann, Ulrich Neumann und dem sattsam einschlägig bekannten Anton Maegerle schien dies nicht zu genieren. In ihrer Inquisitoren ähnelnden Wahnneigung, immerfort Neonazis überführen zu wollen, suchten sie in einer am 1. 4. 98 unter dem Thema „Jung, rechts, gewaltbereit – Wie die NPD ihren Nachwuchs rekrutiert" ausgestrahlten Sendung zu unterstellen: „Trotz Verbot spielen die Ultrarechten die erste Strophe des Deutschlandliedes." Diese Feststellung war falsch, was einen wachen Zuschauer veranlaßte, an den Intendanten des Südwestfunks, Peter Voß, mit der Bitte um Aufklärung zu schreiben, was es denn mit diesem Verbot auf sich habe. Der Intendant, früher als wackerer Streiter für Rechtsstaatlichkeit gerühmt, ließ die Anfrage über einen Referenten beantworten, der wahrheitswidrig behauptete, daß das Landratsamt in Saalfeld/Thr. die NPD-Demonstration nur mit der Auflage gestattet habe, daß die 1. Strophe des Deutschlandliedes nicht abgespielt werde. Doch „daran habe sich die NPD nicht gehalten. Insofern stimmt der Satz: 'Trotz Verbot spielen die Ultrarechten die erste Strophe des Deutschlandliedes'."

Doch der helle Zuschauer blieb wachsam und faßte im Thüringer Innenministerium nach. Prompt kam die Antwort: „Da zu keiner Zeit ein Verbot zum Abspielen … erteilt wurde, lag auch kein Verstoß vor. Eine solche Auflage … wurde bisher in keinem Auflagenbescheid erteilt."

Peinlich für die Agitprop-Truppe aus Baden-Baden und ihrem Intendanten Voß. Oder? Zugleich muß deutlich gesagt werden, daß mit solch üblen Zwecklügen die demokratische Atmosphäre derart vergiftet wird, daß hier die Sätze angefügt werden müssen, daß die Aufdekkung dieser Behauptung als Lüge keineswegs mit einer irgendwie gearteten Sympathie der hier in Rede stehenden NPD zu tun hat. **P. F.**

Praxis vergangener Jahre durch maßvolle Lohnabschlüsse die Arbeitsplatzvernichtung gebremst haben. Hier kann allerdings bei einem „Abschied von der Bescheidenheit", wie ihn DGB-Gewerkschafter fordern, wieder sehr rasch den Arbeitsämtern neue Arbeit verschafft werden.

Da sind schließlich die reformpolitischen Entscheidungen der Bundesregierung für Lockerung des Kündigungsschutzes, Förderung der Zeitarbeit und befristete Arbeitsverhältnisse - durchgesetzt gegen den Widerstand des linken Lagers. Diese Regelungen verringern für mittelständische Unternehmen das Risiko, bei abmagernden Auftragsbüchern, Personal „durchschleppen" zu müssen. Da sich zahllose kleine Betriebe solches finanziell nicht leisten können, entscheiden sie sich selbst bei dicken Auftragsbüchern lieber für Überstunden statt für Neueinstellungen. Hier zeichnet sich nun deutlich eine Wende ab.

Die positiven Auswirkungen wären noch eindrucksvoller, wenn die Regierung die Neuregelung nicht halbherzig auf Betriebe mit zehn Mitarbeitern begrenzt, sondern die Grenze bei zwanzig gezogen hätte, wie es das Handwerk fordert. Doch dagegen schreien nicht nur die Gewerkschaften Zetermordio, sondern auch linke Flügelleute in der Union - von SPD und Grünen gar nicht zu reden.

Weitaus größere Schubkraft als diese kleinen Reformen brächte für die Wirtschaft und damit auch für eine Normalisierung des Arbeitsmarktes eine große Steuerreform. Dies scheint inzwischen auch Schröder einzusehen, dem die SPD-Ministerpräsidenten im Nacken sitzen. Die hatten nur widerwillig Lafontaines wahlkampforientierten Parteibefehl zur Ablehnung der Steuerreform befolgt. Es spricht nun vieles dafür, daß die Rechnung der Koalition aufgehen könnte: Nach dem 27. September dürften die SPD-Länderchefs ihre Blockade im Bundesrat aufgeben und die Steuerreform passieren lassen. Sollte dies geschehen, wäre der Aufschwung wirklich gesichert. Dann erst ist Grund zum Jubel. Vorher nicht.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Europäischer Gerichtshof:

Grundstücksverkäufe nichtig

Bonn mißachtet das Beihilfeverbot des EG-Vertrages

Von PROF. MATTHIAS PECHSTEIN – VIADRINA FRANKFURT/ODER

Mit der Wiedervereinigung sind rund 1,8 Million Hektar argar- und forstwirtschaftliche Flächen aus DDR-Staatseigentum in das Eigentum des Bundes gelangt. Gemäß dem Ausgleichsleistungsgesetz (1994) sollen diese Grundstücke zu weit weniger als der Hälfte des Verkehrswerts an verschiedene Erwerbergruppen verkauft werden. Hierzu gehören die LPG-Nachfolgebetriebe, neue Pächter, zu DDR-Zeiten enteignete Wiedereinrichter sowie die vor 1949 enteigneten und nicht restitutionsberechtigten Alteigentümer. Letztere sollen jedoch nur diejenigen Flächen erwerben können, die von den anderen Berechtigten nicht gekauft werden. Der Vorzugspreis stellt einen freiwilligen Einnahmeverzicht des Bundes im Gesamtumfang von mindestens 3,4 Millionen DM (!) dar. Die vom Bund eingerichtete und mit dem Verkauf beauftragte Bodenverwertungs- und verwaltungsgesellschaft (BVVG) hat mittlerweile rund 200 000 Hektar Land vertraglich veräußert.

Durch den Verkauf weit unterhalb des Verkehrswerts wird jedoch das Beihilfeverbot des EG-Vertrags berührt. Dieses sieht zur Sicherung eines unverzerrten Wettbewerbs vor, daß staatliche Vergünstigungen für einzelne Wirtschaftsteilnehmer prinzipiell verboten sind und nur unter bestimmten Voraussetzungen gerechtfertigt werden können. Über diese Rechtfertigung staatlicher Beihilfen entscheidet die EG-Kommission. Ihr sind daher sämtliche von den EG-Staaten geplanten Beihilfen vorab mitzuteilen. Bis zu ihrer Entscheidung ist dagegen die Gewährung von Beihilfen ausdrücklich verboten – auch zum Schutz von Konkurrenten. Dieses Durchführungsverbot ist unmittelbar geltendes Recht und muß von allen staatlichen Stellen von Amts wegen beachtet werden.

Hiergegen wird jedoch seitens der Bundesregierung beständig und vorsätzlich verstoßen. Das Flächenerwerbsprogramm wurde der Kommission nie formell als Beihilfe gemäß notifiziert. Die Kommission hat jedoch aufgrund verschiedener Beschwerden benachteiligter Konkurrenten inzwischen das Beihilfe-Hauptprüfungsverfahren eröffnet und die Regierung auf das Durchführungsverbot hingewiesen. Gleichwohl werden weiter von der BVVG landwirtschaftliche Flächen verkauft und der Verkauf soll sogar forciert werden, um Druck zu erzeugen.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat mit dem FNCE-Urteil von 1991 mit aller Schärfe die Rechtsfolgen eines Verstoßes bestimmt. Um den Mitgliedern die Möglichkeit zu nehmen, zu Lasten benachteiligter Konkurrenten vollendete Tatsachen zu schaffen, hat er festgestellt, daß alle nationalen Maßnahmen zur Durchführung von Beihilfen vor einer abschließenden Kommissionsentscheidung ungültig sind. Selbst durch eine Entscheidung der Kommission, die die ausnahmsweise Rechtmäßigkeit einer Beihilfe feststellt, würde die Rechtswidrigkeit vorheriger nationaler Maßnahmen nicht geheilt.

Dies heißt, daß fast alle Kaufverträge der BVVG zu Vorzugspreisen ungültig sind. Mit einer bloßen Nachzahlungspflicht bisheriger „Käufer" ist der Verstoß nicht zu bereinigen, alle Verträge müssen neu abgeschlossen werden. Dies macht neue Vergabeentscheidungen der BVVG erforderlich; alle Eigentumsübertragungen sind rückgängig zu machen. Als Kreditsicherungsgrundlagen sind die bislang veräußerten Flächen künftig kaum tauglich. Falls konkurrierende Erwerbsinteressenten jetzt ein besseres Betriebskonzept anbieten, haben sie die Möglichkeit, selbst zum Zuge zu kommen. Vor der Kommissionsentscheidung darf die BVVG an die meisten Bewerber nur zum vollen Verkehrswert veräußern, da nur dies keine Beihilfe wäre. Pikant: Einzig die zwischen 1945 und 1949 enteigneten Alteigentümer und die zu DDR-Zeiten enteigneten Wiedereinrichter dürfen gemeinschaftsrechtskonform zum halben Verkehrswert erwerben, da in ihrem Fall eine Wiedergutmachung erlittenen Unrechts vorliegt. Nur die mit ihnen geschlossenen Verträge der BVVG zu Vorzugspreisen sind mangels Beihilfecharakters wirksam.

„Schwindeln für die Urne" (3)

Der drastische Bevölkerungsrückgang gefährdet das soziale Netz

Es gehört zu den Auffälligkeiten der politischen Auseinandersetzung, daß die Probleme Deutschlands im Ausland schärfer und illusionsloser auf den Punkt gebracht werden als hier. So stellte etwa „Le Monde" fest, daß „die Deutschen zu alt werden, um sich geistig erneuern zu können". Wenn die „demographische Entwicklung" so weitergehe, dann werde „es im Jahre 2030 fünfzehn Millionen Deutsche weniger geben". Das sei die deutsche Realität, „die Anlaß zur Sorge" gebe. Eine erstaunliche Diagnose. Während die Bonner Gesellschaftsingenieure die Probleme zu vernebeln versuchen, betrachtet das Ausland die „deutsche Realität" längst mit Sorge.

Dazu gibt es in der Tat Anlaß, denn die demographische Herausforderung wird uns von Grund auf verändern. Die Kaltschnäuzigkeit, mit der namhafte Bonner Politiker den Bevölkerungsrückgang als Schicksal hinnehmen und zugleich fordern, doch die Zuwanderung zu forcieren, um den demographischen Problemen Herr zu werden, ist nur ein Vorgeschmack auf künftige Auseinandersetzungen. Wollte man mit der Zuwanderung zum Beispiel das Rentenproblem in Gänze lösen. d. h. im Jahr 2040 den Altenquotienten von heute erreichen, dann wäre bis zum Jahre 2040 eine Zuwanderung von 65 Millionen Ausländern (!) vonnöten.

Die Rentenproblematik ist denn auch wie kein anderes soziales Sicherungssystem geeignet, die Probleme, vor denen Deutschland steht, zu spiegeln. Von den 1,2 Billionen DM, die jährlich für das Sozialbudget aufgewandt werden, beansprucht die Rentenversicherung gut 31 Prozent oder zehn Prozent (!) des Bruttosozialproduktes. Das Problem, vor dem das deutsche Rentensystem heute steht, liegt in dem an sich sinnvollen Prinzip des Generationenvertrages begründet, der besagt, daß die eine Generation für die andere Generation aufzukommen hat. Dieses

Im Jahre 2030 gibt es 15 Millionen Bundesdeutsche weniger

Prinzip funktioniert allerdings nur so lange, wie ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Alten und Jungen besteht. Schaut man sich jedoch den deutschen Lebensbaum einmal näher an, so weicht er erheblich vom Ideal eines Dreiecks ab.

Kommen heute auf einen Rentner durchschnittlich noch zwei Berufstätige (d. h. deren Beiträge), so wird voraussichtlich im Jahr 2025 das Verhältnis eins zu eins erreicht sein. Dann müßte ein durchschnittlich verdienender Berufstätiger einen so hohen Beitrag entrichten, daß ein durchschnittlicher Rentner seine Rente erhält und der anteilige Verwaltungsapparat bezahlt wird. Ob dies von den Einkünften bezahlbar ist, muß bezweifelt werden.

Westeuropäische Länder mit ähnlichen demographischen Problemen gehen mit der traurigen Wahrheit offener um. So hat der britische Premier Blair seine Landsleute aufgefordert, die eigenen Anstrengungen für die Alterabsicherung stark zu intensivieren, da er keine Garantie für das staatliche Rentensystem über die Jahrtausendgrenze hinweg geben könne.

Dieses demographische Hauptproblem wird durch wirtschaftliche bzw. soziale Trends noch weiter verstärkt. So steigt die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland weiter an. Dieser an sich erfreuliche Umstand ist leider auch recht teuer, da die Renten heute durchschnittlich 10 Jahre länger gezahlt werden müssen als noch vor 30 Jahren.

Weiter: Seit der Einführung der flexiblen Ruhestandsregelungen beginnt die Rente für die Mehrheit der Bürger deutlich vor dem 65. Lebensjahr. Lediglich zehn Prozent der Beschäftigten geht heute erst mit 65 in den Ruhestand. Seit der Rentenreform 1992 werden für jeden Monat 0,3 Prozent (3,6 Prozent im Jahr) weniger von der zustehenden Rente ausbezahlt, d. h., hier entstehen neue zusätzliche Lücken in der Altersversorgung.

Trotz massiver Anstrengungen (Beitragssteigerungen und/oder Leistungskürzungen) ist das Rentenproblem ungelöst. Jeder Bürger ist daher bestens beraten, sich selbst eine private Basis für die Altersversorgung zu schaffen. Sonst könnte es eines Tages ein böses Erwachen geben. **Stefan Gellner**

Kommentare

Dunkler Apologet

In wenigen Tagen jährt sich zum nunmehr dreißigsten Mal der Tag, an dem, wie die Phrase lautet, dem „Sozialismus mit menschlichem Anlitz" durch den Einmarsch der Sowjettruppen in Prag ein Ende bereitet wurde. Zu den eifrigsten Befürwortern jener These gehörte der Schriftsteller Pavel Kohout, der sich mit einem Beitrag in der „Welt" „In Erinnerung der Sudetendeutschen" gebracht hat. Analysiert man Kohouts Beitrag, dann ist ihm mühelos abzuspüren, daß er sich mit flapsigen Einschüben und jovial verbindlichen Wendungen zunächst an jene deutsche Leser zu wenden trachtet, die in der Geschichte und dem Werdegang ihres Volkes wenig bewandert sind. Denn die Konflikte von Deutschen und Tschechen bestehen nicht erst seit 1933 und das Wort Tschechei ist keineswegs eine Erfindung von Hitler oder Goebbels, sondern eine lange zuvor gebräuchliche und gemäß den Gesetzen unserer Sprache richtig abgeleitete Bezeichnung. Bearbeitet er mit solchen Phrasen den unbedarften Leser im Vorfeld, um ihn gleichsam auf die gemeinsame Linie einzuschwören, wozu angesichts der hier alltäglich vermittelten Propaganda nur wenig Geschick gehört, so kommt dann erwartungsgemäß die Einstimmung auf die große gemeinsame Kotaumelodie: „... wenn Nachkommen, ja oft noch Zeitgenossen jener, welche die demokratische CSR in die Luft sprengten und dann ganz Europa in Blut ertränkten, jetzt Forderungen stellen, die ihre ehemaligen Opfer nur brüskieren können...". Wenn dies die ganz Weisheit sein soll, die 1968 als „Sozialismus mit menschlichem Anlitz" gepriesen wurde, und die Funktionäre der vertriebenen Sudetendeutschen als „Häuptlinge des bayerischen Stammes'" deklariert werden, dann kann man fast Verständnis für den Weltgeist finden, der 1968 jene dunklen Apologeten von der Macht fernhielt.

Peter Fischer

Nachsitzen, Norbert!

Der „Bildungsnotstand" in Deutschland ist ein Dauerbrenner unserer Standortdebatte. Einfachste Zusammenhänge seien unseren Schulabgängern nicht mehr bekannt, bemängeln Politiker landauf landab. Wie wahr! So gab Schulabgänger und Bundesarbeitsminister Norbert Blüm erst jüngst ein Paradebeispiel für den rapiden Verfall der Allgemeinbildung am „Standort D".

Anläßlich des hundertsten Todestages von Reichskanzler Bismarck erlaubte sich ein Fernsehsender den Spaß, einige Prominente mit einem Ratespiel aus der Kaiserzeit zu konfrontieren. In jenem „Bismarck-Spiel" werden Eckdaten der damals jüngsten Vergangenheit abgefragt. Blüm kam auch zweimal dran. So mit der Frage, wann Kaiser Wilhelm I gestorben sei: „Na so '91 - denk ich mal..." Und auf die Frage, womit Otto von Bismarck für seine Verdienste ausgezeichnet worden sei: „Mit so 'nem Orden, die hatten da doch immer so 'ne Orden, oder nich'?"

Soviel zum Horizont eines Politikers, der seit 16 Jahren Bundesminister ist und „Fortbildung" zum A und O seiner Arbeitsmarktstrategie erklärt hat. Auch wird Christdemokrat Blüm nicht müde, allerorten auf die Verpflichtungen hinzuweisen, die sich „aus unserer Geschichte" ergäben. Wovon spricht der Mann? Woran denkt er, wenn er „Geschichte" sagt? Aber solche Leute kennen wir ja noch aus der eigenen Schulzeit: Den Mund immer voll, den Kopf meistens... Kluge Pädagogen durchschauten die Schaumschläger: „Nicht schwatzen - nachsitzen, Norbert!"

Hans Heckel

Berliner Stadtschloß:

Entscheidung in diesem Winter?

Interview mit Wilhelm v. Boddien: Wiederaufbau kann „2006 fertig" sein

Ostpreußenblatt: *Herr v. Boddien, Sie gelten als einer der wichtigsten, wenn nicht sogar als der wichtigste unter den Protagonisten für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses. Vor einiger Zeit haben Sie es geschafft, daß kurzzeitig eine kunstvolle Attrappe des 1950 auf SED-Befehl gesprengten Bauwerkes errichtet wurde. Das hat großes Aufsehen erregt und Bewußtsein für den untergegangenen Schloßbau geschaffen. Die Frage sei deshalb gestattet: Was erfordert mehr Mut, die sogenannte Verpackung des Reichstages durch den Künstler Cristo oder der Einsatz für besagte Attrappe, die gewissermaßen eine Wegbereiterin war?*

Wilhelm v. Boddien: Ich glaube, man kann in diesem Falle nicht von Mut sprechen, weil es zwei völlig unterschiedliche Objekte sind. Cristo wollte ein vorübergehendes Kunstwerk schaffen in seinem Verständnis von Kunst und hat mit der Beharrlichkeit eines Künstlers, der etwas will, dieses durchgesetzt. Nach 14 Tagen hat er wieder abgebaut, und seine Tat ist Geschichte. Bei uns geht es um etwas ganz anderes: Wir haben ja keine Verhüllung eines bestehenden Gebäudes gemacht, sondern wir haben Luft verhüllt und so getan, als ob ein Gebäude wiedergekehrt sei, um das Bewußtsein der Menschen zu schärfen. Wir wollten also kein „happening" machen, an dem man sich 14 Tage lang berauschen konnte, sondern für uns war der Bau der Attrappe ein wesentlicher Bestandteil der Rückgewinnung des Bewußtseins für die Bedeutung

„Preußen ist als Staatsidee wesentlicher Teil meiner politischen Denkweise"

des Berliner Schlosses für den städtischen Raum. Deswegen sind wir auch eineinhalb Jahre am Platz gewesen, weil in der ersten Phase die Leute den Cristo-Effekt signalisierten: „Sensationell", „Toll", „Nie dagewesen", „Ist ja Klasse". Das wollten wir aber nicht hören. Im zweiten Jahr gingen die Komplimente in eine ganz andere Richtung: „Sieht so normal aus", „Als ob hier nie etwas anderes gewesen wäre" usw. Da haben wir uns gesagt: Jetzt haben sie es begriffen, nun können wir abbauen. Und daran mögen Sie sehen: Es hat weniger mit Mut zu tun als mit Beharrlichkeit. Da ähneln sich Cristo und wir natürlich wieder ganz, denn er hat auch zwanzig Jahre beharrliche Arbeit geleistet, bis er die Genehmigung bekam.

Der „Spiegel" nannte Sie kürzlich einen Hobby-Historiker und einen Preußen-Fan. Was hat es mit dem Preußen-Fan auf sich?

Preußen als Staatsidee ist für mich wesentlicher Bestandteil meiner politischen Denkweise geworden, und zwar unter dem Begriff der Toleranz. Da ist das Beispiel der Grabinschrift von Friedrich von der Marwitz, dem General Friedrichs des Großen, der im Siebenjährigen Krieg den Befehl verweigerte, die Moritzburg in Sachsen zu plündern als Revanche für die Plünderung Charlottenburgs durch die Sachsen mit der Begründung seinem König gegenüber, „ich führe Krieg gegen den König von Sachsen und nicht gegen den Grafen Brühl". Er nahm seinen Abschied, der König akzeptierte, er starb zu Lebzeiten des Königs und ließ auf seinen Grabstein schreiben: „Hier ruht Friedrich von der Marwitz, sah Friedrichs Heldenzeit, folgte ihm auf all' seinen Feldzügen" – und jetzt kommt die entscheidende Passage – „wählte die Ungnade, wo Gehorsam keine Ehre gebracht hätte". Dies in der Kombination mit den Gedanken der 20. Juli-Bewegung ist mein Preußenbild, und unter dem Aspekt betrachte ich mich als Preuße. Es hat nichts mit dem Lärm des Kaiserreichs zu tun.

In dem Zusammenhang dann die Frage: Ist die Wiederherstellung des Berliner Schlosses nicht auch ein Stück Bekenntnis zu den preußischen Tugenden, die zu unserer Geschichte gehören und nachahmenswert sind?

Nein, denn das Berliner Schloß war in seinem prunkvollen Inhalt der Versuch eines armen Königs (und der Ruin seiner Staatsfinanzen), es dem Sonnenkönig von Frankreich gleichzutun, der sein Zeitgenosse war. Preußen ist mehr für mich in der Idee Friedrich Wilhelm des I. und Friedrich des Großen und in deren Handeln gelegen. Nein, es ist überhaupt kein politischer Hintergrund. Den Wiederaufbau des Schlosses betrachte ich unter Rückgewinnung der Identität der Stadt Berlin, der Rückgewinnung der Mitte als historischen Komplex, als Stadtrelief, und als dann wieder funktionierendes hervorragendes Gegengewicht gegen die großen modernen Quartiere. Nur durch diesen Spannungsbogen, der dadurch entsteht, kann Berlin eine Stadt mit Zukunft werden *und* mit Geschichte, und das macht europäische Kulturstädte erst interessant.

Kürzlich war in einer Berliner Tageszeitung zu lesen, der Umzug der Regierung von Bonn nach Berlin gestalte sich wesentlich preiswerter als vorhergesehen. Das übrige Geld könne für den Schloßwiederaufbau verwendet werden. Vorausgesetzt, dem ist so, sollte dann nicht möglichst rasch eine Entscheidung getroffen werden?

Nach Zeitungsinformationen, die ich habe, fallen die Umzugskosten etwa eineinhalb Milliarden Mark geringer aus als veranschlagt. Diese Mittel sind bewilligt, und wenn man den Schloßwiederaufbau unter dem Aspekt sieht, daß dort die notwendigen protokollarischen und Repräsentationsflächen für den Bund für seine Staatsempfänge, für Konferenzen u. ä. geschaffen werden, könnte man im Rahmen eines privaten und öffentlichen Beteiligungsmodelles sagen, daß vielleicht zwei- oder dreihundert Millionen dieser freigewordenen Summe eben nicht an Herrn Waigel zurückfließen, sondern bereitgestellt werden als Beitrag des Staates zur Erbauung der Flächen, die er auch selber nutzen will. Die übrigen Flächen könnten dann kommerziell gebaut und genutzt werden im Rahmen der Gesamtbestimmung des Gebäudes. Damit würde allen geholfen sein. Im Augenblick sieht es jedoch so aus, daß der Staat seine Gebäude, seine Flächen mietfrei haben will, weil er sagt: Wir geben das Grundstück. Doch damit ist eine Kalkulation einer privaten Rekonstruktion nicht zu halten.

Das Bauministerium in Bonn hat allerdings auf Anfrage abgewiegelt und das Beziffern der Einsparungen beim Umzug nach Berlin als sehr vage bezeichnet.

Ja, es ist ja noch nichts fertig. Aber man kann ja hochrechnen und das tut man. Natürlich muß das Bauministerium jetzt erst einmal dementieren. Aber wenn in der „FAZ" steht, der Umzug werde billiger als erwartet, dann darf sich das Bauministerium nicht wundern, wenn andere Leute sagen: Dann haben wir also Geld und das können wir doch verwenden.

In diesem Zusammenhang wurde darauf verwiesen, daß man sich nach einem sogenannten Interessenbekundungsverfahren – ein schreckliches Wort – zur Schloßplatzgestaltung, die ganz frei und ungezwungen gehandhabt werden soll, im Herbst mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin zusammensetzen wolle, um dann weitere Schritte zu unternehmen.

Ja, das ist dringend nötig, denn das Interessenbekundungsverfahren basiert auf einer Ausschreibung, die sehr vage ist, weil sie keine genauen Flächenvorstellungen entwickelt. Das heißt, Investoren, die interessiert sind, dort zu bauen, konnten aufgrund dieses Bekundungsverfahrens nur sagen, „Könnte hinkommen", „Müssen wir noch ein wenig drüber reden,



Läßt nicht locker: *Wilhelm v. Boddien vor der Baustelle seiner „Schloßattrappe"* Foto Achtmann

dann brauchen wir noch ein paar detaillierte Vorgaben, und dann laßt uns anfangen". Wer erwartet hat, daß aufgrund dieser vagen Vorgaben konkrete, knallhart kalkulierte Angebote vorgelegt werden, der konnte sich von vornherein nur irren. Insofern gehen wir davon aus, daß man sich nach den Wahlen wirklich zu harter Arbeit zusammensetzt, die Vorgaben detailliert werden, und aufgrund der detaillierten Vorplanung schließlich ein sogenanntes Investorenauswahlverfahren und ein echter Wettbewerb erfolgt. Dazu ist aber dann auch nötig zu sagen: Wir wollen ein Schloß bauen oder wir lassen es bleiben.

Wie sieht in diesem Zusammenhang Ihr Zeitplan aus?

Wir gehen davon aus, daß die Entscheidung hoffentlich noch in diesem Winter, mit welcher Bundesregierung auch immer, fallen könnte: Ich sage das bewußt im Konjunktiv. Wir brauchen, um das wirklich so zu planen, daß die Baukosten auch eingehalten werden, etwa eineinhalb Jahre Zeit. Jede Planungsänderung während des Bauens führt erfahrungsgemäß zu hemmungslosem Zuschlagen von Baufirmen und wirkt damit preistreibend. Es muß sehr detailliert geplant, sehr gründlich nachgedacht, in Frage gestellt, verändert werden. Die reine Bauzeit beträgt vier bis viereinhalb Jahre, 2006 ist das Schloß fertig.

Wie hoch würden Sie die Kosten bemessen?

Nach unserer bisherigen Vorstellung und der einer mit uns zusammenarbeitenden Gruppe liegen die Baukosten einschließlich der Schloßfassaden etwa bei 1,2 Milliarden Mark.

Würde dies auch einen zeitlich befristeten Zuwachs an Arbeitsplätzen in Berlin bedeuten?

Das würde zumindest den Erhalt an Arbeitsplätzen bedeuten. Viele Gebäude sind im Jahre 2001 fertig. Dort werden Handwerker beschäftigt. Wenn danach nicht weitergebaut wird, werden diese arbeitslos.

Nun gibt es immer noch Widerstand gegen die Bestrebung des Wiederaufbaus des Schlosses. Wo sehen Sie die Hauptkräfte dafür angesiedelt?

Die sehe ich natürlich zunächst mal in den DDR-Nostalgikern um die PDS herum, für die der „Palast der Republik" ein Symbol des Sozialismus mit menschlichem Antlitz war und an dem sie unter Umständen eine Rückkehr des Sozialismus festmachen wollen. Dafür braucht man Symbole. Sie wissen aus der Geschichte, daß ohne Symbole auch im Bereich architektonischer Art nichts geht. Demzufolge ist natürlich auch der mehr oder minder rotgefärbte Teil der Grünen und Linksaußen-SPD in diesen Kreis einzubeziehen. Die meinen, 1989 nur eine Schlacht verloren zu haben für das Idealziel, einen funktionierenden Sozialismus zu etablieren, aber nicht den Krieg. Sie brauchen den „Palast" als Symbol, um den Krieg weiterführen zu können.

In einem der Berichte über den möglichen Schloßwiederaufbau hat eine Berliner Zeitung ein Bild veröffentlicht, in dem der „Palast der Republik" in diesen Wiederaufbau integriert war. Halten Sie das für realistisch?

Das war mal wieder eine Luftaufnahme, und aus der Luft geht alles. Wenn Sie jetzt aber aus der Fußgängeraugenhöhe schauen, sehen Sie: das ist unmöglich. Erstens sind die Fassaden nicht vereinbar in ihrer Struktur, zum zweiten ist der „Palast" acht Meter höher als das Schloß und hat ja auch ein riesiges Bauvolumen. Es wäre nicht Fisch und nicht Fleisch und nicht Baum und nicht Borke, es wäre ein Homunkulus, über den sich die Welt nur lustig machen würde, wenn er so gebaut würde. Deswegen ist darüber mit uns kein ernsthaftes Gespräch zu führen. Entweder oder.

Das heißt im Klartext, Wilhelm v. Boddien setzt sich für den Abriß des „Palastes der Republik" ein?

Es ist nötig. Ich habe nichts gegen den Palast. Wenn er auf dem anderen Spree-Ufer stünde, könnte er stehen bleiben bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, das wäre mir völlig wurscht. Aber hier steht er an dem baulich bedeutendsten Platz Berlins, und es geht darum, das Ensemble an kostbaren Architekturdenkmälern wieder zu einer Einheit zusammenzufassen. Es besteht eben ein kommunikativer Zusammenhang zwischen der Staatsoper, der Neuen Wache, dem Zeughaus, dem Alten Museum, dem Dom und selbst dem Gendarmenmarkt mit eben dem Schloß und seinem Äußeren. Wenn Sie diesen Zusammenhang als Ensemble wiederherstellen wollen, können Sie nicht anders, als dieses Schloß wiederherstelzulen, so leid



es mir für den Palast dann tut. Aber man muß immer das Bessere anstelle des Guten setzen.

Wäre es angesichts der doch sehr zähflüssigen Entscheidungsfindung nicht angebracht, sich beispielsweise an Polen und an Rußland zu erinnern? Ich meine damit im Klartext Warschau und St. Petersburg, wo das Volk, die Bevölkerung des Landes, für den Wiederaufbau der jeweiligen Schlösser gespendet hat, und zwar in beachtlichem Maße. Sollte dabei nicht eine Stiftung ins Leben gerufen werden, die über Ihren Förderverein hinausgeht, die Bausteine verkauft im Sinne der Frauenkirche in Dresden? Könnte hier nicht ein beachtlicher Schritt nach vorn getan werden, und – auch das gehört dazu –, könnte nicht der Bundeskanzler selbst die Schirmherrschaft für ein solches Vorhaben übernehmen?

Das ist natürlich eine sehr schöne Idee, die aber nicht praktikabel ist. Alle Leute, die Geld für dieses Objekt geben, insbesondere, wenn es mehr Geld ist, erwarten eine Spendenbescheinigung, und deswegen haben wir auch einen gemeinnützigen Verein. Wenn ich jetzt diesen Leuten Spenden abwerbe, um das Schloß zu bauen, und eines Tages heißt es dann, es wird nicht gebaut, kann ich den Leuten das Geld nicht wiedergeben, weil sie es ja steuerlich längst abgesetzt haben. Es ist also zutiefst unseriös, vor einem Bauentscheid einen solchen Fond aufzulegen, nur weil ich vielleicht damit die Chance habe, eine Bauentscheidung zu präjudizieren. Deswegen sammle ich derzeit nur Zusagen ein. Verpflichtende Erklärungen habe ich schon eine ganze Menge. Die gebe ich Ihnen, wenn es soweit ist. Die zahlreichen Ideen zur Realisierung des Vorhabens werden indes vorbereitet sein, bevor die Bauentscheidung da ist.

Abschließend eine Frage, Herr v. Boddien: Mit wieviel Prozent Chancen gehen Sie der Zukunft entgegen im Hinblick auf den Wiederaufbau im originären Sinne?

Ich vergleiche das Ganze mit einem Hundertmeterrennen: Wir befinden uns auf den letzten zehn Metern. Ich meine, daß wir vielleicht schon mit Kopflänge führen. Ob ich jedoch als Erster durchs Ziel gehe, entscheiden die letzten neun Meter, die wir noch laufen müssen. Aber ich bin optimistisch.

Mit Wilhelm v. Boddien sprach Peter Achtmann

Gefährliches Umland ?

Das Berliner Umland gebärde sich zunehmend „fremdenfeindlich", schallt es im Blätterwald. Neben der gönnerhaften Berichterstattung um die Feierlichkeiten zum Fontane-Jahr, die Brandenburg in ein schönes, helles Licht setzen, wirft diese Information nun tiefe Schatten. Alles Mandeläugige oder Dunkelhäutige würde mit Argwohn beobachtet und angepöbelt. Nachdem dann selbst schlichte Klassenfahrten Berliner Zöglinge in die Mark mehr und mehr zur vermeintlichen Kraftprobe mit einheimischen und gewaltbereiten Jugendbanden ausuferten, schaltete der Berliner Landeselternausschuß sich ein, mahnte die verstörten Väter und Mütter in der Hauptstadt den „Haßtiraden mitteldeutscher Art" standzuhalten. Immerhin sei man doch froh, nach 28 Jahren Mauer nun endlich das Umland nutzen zu können – und nicht nur als Speckgürtel, um niedrige Mieten und grüne Landschaften zu genießen.

Manfred Stolpe versuchte der „Vergiftung der Gesellschaft" bereits mit 34 Maßnahmen für „ein tolerantes Brandenburg" zu begegnen. Schließlich hat man sich in Kreuzberg doch auch an die Fremdheit, die ausländische Ghettos verströmen, gewöhnen müssen – vorerst zumindest. Nur gibt es da einen Unterschied: Mitteldeutschland „ist im traditionellen Sinn der nationalere Teil Deutschlands", wie der auch heute noch außenpolitisch einflußreiche Republikaner Henry Kissinger kürzlich bemerkte. Freilich trifft Multi-Kulti-Politik dort wie ein Faustschlag. Was in Westdeutschland von langer Hand vorbereitet und allmählich angewachsen ist, müssen die neuen Bundesländer nun einmal erst langsam verdauen, wenn sie es denn wollen. **Kerstin Patzelt**

Peter Rosegger:

Das ganze Deutschland sollte es sein

Mit dem Mikrokosmos Heimat ließ der Schriftsteller den Makrokosmos ahnen

In österreichischen Landen ist er nach wie vor ein Mythos, im kühleren und fortschrittsgläubigeren Deutschland wird ihm eher Antiquiertheit und nur bedingte Lesbarkeit bescheinigt. Die Rede ist von dem am 31. Juli 1843 im steirischen Gebirgsdorf Alpl geborenen Dichter und Schriftsteller Peter Rosegger. Er begann als Hirtenjunge und Schneidergeselle, hatte jedoch am Ende seines Lebens und letztlich als Autodidakt ein beachtliches Oeuvre von 18 500 Seiten mit Gedichten, Erzählungen und Romanen vorzuweisen.

Der mit einer gütigen und stets der Musik der Natur zugetanen Wesensart ausgestattete Steirer war gewissermaßen ein Hans im Glück, der aus seinem Bergdorf und den ärmlichen Verhältnissen des Elternhauses auszog, um eben dieses Glück in der Literatur zu finden. In Graz besuchte er die Handelsakademie, fand Freunde und Gönner und spürte, daß das Schreiben sein eigentliches Lebenselexier bedeutete. Sein Weg war abgesteckt.

Antrieb dazu war und blieb immer jener Heimat genannte Mikrokosmos im steirischen Land. Er transformierte die Sprache seines Volkes in hochdeutsche Form, verlor aber darüber weder die Urwüchsigkeit noch die ausdrucksstarke Schlichtheit ihrer Worte. Daraus entstanden außer zauberhaften Gedichten meisterlich komponierte Romane wie „Die Schriften des Waldschulmeisters", „Jakob der Letzte" oder die Geschichtensammlung „Als ich noch der Waldbauernbub war". Zu spüren ist darin allerdings auch seine Trauer darüber, daß er sein Heimatdorf aus eigenen Stücken verließ.

Die Literaturhistorie hat Rosegger oft ein erzählendes Naturtalent genannt. Diese richtige Erkenntnis



Erzählendes Naturtalent: *Der Dichter Peter Rosegger* Foto Achtmann

mag die eine oder andere kleine Ungereimtheit und an einigen wenigen Stellen Schablonenhaftes in Roseggers Ansichten und Werk vergessen machen. Schließlich besteht der großartige Wurf des Steirers eben vor allem darin, daß er den erzählten Mikrokosmos Heimat so gestaltet, daß er dem Makrokosmos gleichzusetzen ist. Dergestalt gelungene Absicht hat, mit Verlaub gesagt, durchaus Anspruch darauf, als Weltliteratur zu gelten, die den so oft und zumeist abschätzig gebrauchten Begriff Heimatdichter in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt.

Die Themen in der vermeintlich kleinen Welt des Peter Roseggers, der seit Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts als freier Schriftsteller wirken konnte, waren vielfältig. Vor allem, und dies schuf ihm seinen beachtlichen Leserkreis, verwies er angesichts der damaligen rasanten Industrialisierung sowie der sprunghaft wachsenden Stadtbevölkerungen auf die dadurch entstandene Landflucht mit ihren verheerenden Folgen. Wenn man so will, war Rosegger ein ebenso liebenswerter wie kämpferischer Vorläufer mancher ökologischer Warner unserer Tage. Gleichzeitig aber, das gilt es festzuhalten, begrüßte Rosegger technischen Fortschritt dort, wo er den Menschen wirkliche Hilfe ohne gedankenlose Naturzerstörung brachte.

Ein anderes Gedankenfeld hat den steirischen Erzählkünstler gleichfalls zeitlebens beschäftigt. Die Frage nach Gott. Daraus erwuchs sein Roman „Der Gottsucher", aber auch sein Eintreten für die Loslösung der katholischen Kirche von Rom. Rosegger blieb zwar Katholik, plädierte aber eindringlich für eine geläuterte Ökumene der Konfessionen.

Verschwiegen wird indes gern, daß der Dichter und Schriftsteller im besten Sinne des Wortes eine liberale und nationale Persönlichkeit war. Die Schlacht von Königgrätz im Jahre 1886, die den Ausschluß Österreichs aus dem Deutschen Bund bewirkte, war für den jungen Rosegger ein traumatisches Ereignis. „Daß die Steiermark etwas anderes als einer der schönsten Teile des Deutschen Reiches sein könnte, das war ihm (bisher) nicht in den Sinn gekommen", heißt es in der jüngsten Rosegger-Biographie der Österreicherin Eva Philippoff. Roseggers Ansichten aus der Jünglingszeit machten auch und vor allem die Grundlage für sein stets strenges altdeutsches Bekenntnis aus. Er hat die (kleindeutsche) Reichsgründung vier Jahre nach Königgrätz mit Vehemenz begrüßt – und den Traum von einer österreichischen Dynastietreue innerhalb einer großdeutschen Lösung nie aufgegeben. Zumindest in diesem Punkt sorgt der Mythos Rosegger in Österreich für einige Irritationen, bis auf den heutigen Tag. **Konrad Rost-Gaudenz**

Kommentar

Volksverdummung

Den schleswig-holsteinischen Sozialdemokraten fallen immer neue Tricks ein, um den von den Bürgern erzwungenen Volksentscheid über die Rechtschreibreform scheitern zu lassen. Zunächst versuchte der Landtagspräsident in Übereinstimmung mit der rot-grünen Landesregierung alles, um zu verhindern, daß der Volksentscheid zusammen mit der Bundestagswahl am 27. September durchgeführt wird. Als der Bund der Steuerzahler vorrechnete, daß ein gesonderter Volksentscheid sechs Millionen Mark kosten würde, mußte man zähneknirschend beide Termine zusammenlegen. Dann fiel den Freunden der Rechtschreibreform ein zu verlangen, daß Bundestagswahl und Volksentscheid in getrennten Räumen mit doppelten Wahlvorständen zu organisieren seien. Das hätte 16 000 zusätzliche ehrenamtliche Wahlhelfer bedeutet, die – so die einhellige Meinung von Städten und Gemeinden – nicht aufzutreiben gewesen wären.

Der Landtagspräsident mußte auch diese Schnapsidee fallen lassen. Dafür wird nun der Abstimmungszettel so formuliert sein, daß kein Bürger mehr weiß, wo er sein Kreuz machen soll, um seine Ansicht auszudrücken. Er steht vor drei Fragen: Die erste: „In den Schulen wird die allgemein übliche deutsche Rechtschreibung unterrichtet. Als allgemein üblich gilt die Rechtschreibung, wie sie in der Bevölkerung seit langem anerkannt ist und in der Mehrzahl der lieferbaren Bücher verwendet wird." Die zweite: „In den Schulen wird die allgemein übliche deutsche Rechtschreibung unterrichtet. Als allgemein üblich gilt die Rechtschreibung, wie sie in den übrigen Ländern der Bundesrepublik Deutschland für die Schulen verbindlich ist." Und nun die dritte: „Ich lehne den Gesetzentwurf der Volksinitiative und die Vorlage des schleswig-holsteinischen Landtages ab."

Hier soll Verwirrung gestiftet werden. Mit Recht wird von Volksverdummung gesprochen. Es bleibt wohl nur der Gang zum Verfassungsgericht. **Hans-Joachim v. Leesen**

Gedanken zur Zeit:

Die CDU hat sich gewandelt

„Konservatives Profil" der Volkspartei ist auf der Strecke geblieben / Von Wilfried Böhm



Von Wahlkämpfern werden derzeit Themen aufgegriffen, die bisher tabuisiert waren. Die zur Wahl aufgerufenen Bürger wissen allerdings sehr wohl, wer sich kurz vor der Wahl vordergründig eines Themas annimmt, das er bisher gemieden, vernachlässigt oder auf die lange Bank geschoben hat und nun mit Blick auf die Wahlen instrumentalisieren möchte. Keine Partei ist von solchen Versuchungen frei.

So hatte unlängst Tilman Krause von der Tageszeitung „Die Welt" allen Grund festzustellen, daß, wenn es so weitergeht wie bisher, die SPD dabei sei, bald alle konservativen Themen „einzusacken". Er schloß aus Meinungsäußerungen von Gerhard Schröders Kulturkandidaten Michael Naumann zum Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses und zum Holocaust-Denkmal sowie aus Verlautbarungen anderer Kulturberater des SPD-Kanzlerkandidaten, daß dieser so etwas wie die einst von Helmut Kohl versprochene „geistige Wende" einläuten und den „linken Nationalmasochismus" in Deutschland überwinden könne.

Daß diese Spekulation nicht mehr mit einem knappen Hinweis auf die 68er Ikone Joschka Fischer und den Altkommunisten Jürgen Trittin als den erklärten Wunschpartnern Schröders vom Tisch gefegt werden kann, liegt daran, daß das in früheren Jahrzehnten deutliche konservative Profil der CDU weitgehend abgebaut oder im wahrsten Sinne stillgelegt worden ist. Darum lag es auf der Hand, daß sich die SPD in ihrem Wahlkampftheater heute erlauben kann, konservative Themen aufzugreifen und scheinbar konservative Darsteller auftreten zu lassen, die ihr Publikum haben.

Zwar war die CDU nie eine ausschließlich konservative Partei, aber heute ist sie es überhaupt nicht mehr. Als sie erfolgreich deutsche Politik gestaltete, herrschte in ihr ein Gleichgewicht von Sozialen im Sinne der christlichen Soziallehren, Wirtschaftsliberalen und Wertekonservativen, insbesondere nationaler und christlicher Prägung. Gerade das machte ihren Charakter als Volkspartei aus.

Mit ihrem Kurs, in einem imaginären Rechts-Links-Schema die Mitte und nichts anderes als die Mitte sein zu wollen, wurde das konservative Element in der CDU politisch und personell immer weiter zurückgedrängt und sogar mit den Grünen geliebäugelt. Angesichts der weltweiten sowjetischen Bedrohung hatte sich die CDU früher sicher sein können, daß die konservativen Bevölkerungsschichten ihr als dem „kleineren Übel" die Stimme gaben. Heute dürfte es vielen der CDU-Führungskräfte eher peinlich sein, als „konservativ" bezeichnet zu werden, überwiegend aus Angst, daß man sie dann als „rechts" einstufen könnte, was das Schlimmste in der heutigen Medienlandschaft ist. In weiten Teilen der CDU-Basis sieht das zwar anders aus, aber die ist den Medien kein Interviewpartner und in den Talkshows nicht zu Gast.

Auch angesichts der in konservativen Revieren wildernden SPD ist es immer noch fraglich, ob die CDU die Kraft finden wird, dem linken Nationalmasochismus entgegenzutreten. Voraussetzung dafür wäre, den von ihr selbst zwar mit dem Volk, aber gegen die Spätfolgen der 68er Kulturrevolution und deren sozialistisch-kommunistischen Affinitäten durchgesetzten demokratischen Nationalstaat Deutschland endlich als solchen anzuerkennen, statt ihn „überwinden" zu wollen. Deutsche Einheit und Europäische Einheit sind eben nicht „zwei Seiten ein und derselben Medaille", wie es immer wieder von der offiziellen CDU zu hören ist. Ob man es nun wahrhaben will oder nicht, die Bindung der Menschen in Hamburg und Dresden zueinander ist eine andere als die der Menschen in Helsinki und Athen.

Die deutsche Einheit war vielmehr die Voraussetzung dafür, daß Deutschland im Sinne der europäischen Geschichte in die Lage versetzt wurde, seinen erzwungenen Sonderweg zu beenden und als demokratischer Nationalstaat gemeinsam mit den anderen ein auf Gleichberechtigung gegründetes Europa dieser Nationalstaaten aufzubauen.

Recht:

Gaspistole im Klassenraum

Ein böser Anschlag und seine juristischen Folgen

Anfang des Jahres sorgte ein kriminelles Vergehen in der Nähe Heilbronns für Entsetzen und landesweites Aufsehen. In der Grund-, Haupt- und Werkrealschule der Gemeinde Oberstenfeld hatte ein 16jähriger türkischer Schüler ohne ersichtlichen Grund mit einer Gaspistole auf den Rektor und Lehrer der Schule geschossen. Zuvor war er während des Unterrichts in das Klassenzimmer gestürmt und hatte den Pädagogen aufgefordert, sich niederzuknien. Als der Lehrer sich weigerte, schoß ihm der Schüler aus einer Entfernung von einem Meter mitten ins Gesicht. Nur der Umstand, daß der Mann Brillenträger war, rettete ihm nach Aussage der Polizei möglicherweise das Augenlicht. Der Täter flüchtete zunächst, später meldete er sich bei der Polizei und räumte die Tat ein.

Das Lehrerkollegium und die Bürger der Gemeinde reagierten mit hilfloser Betroffenheit. Die Medien stellten die Tat als rätselhafte, aber einmalige Kurzschlußhandlung dar. Ob von dem Täter aufgrund der an den Tag gelegten kriminellen Energie für die Allgemeinheit weitere Gefahren ausgehen könnten, wurde nicht diskutiert. Die Republikaner von Baden-Württemberg nahmen dies zum Anlaß, um in einer Parlamentsinitiative (DS 12/2879) nachzufragen, ob und wie der Schüler für seine Tat bestraft worden sei. In ihrer Antwort wies die Landesregierung darauf hin, daß die Klassenkonferenz den Attentäter von der Schule ausgeschlossen habe. Zudem habe die Staatsanwaltschaft Heilbronn gegen den 16jährigen Türken Anklage wegen versuchter Nötigung in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung beim Jugendschöffengericht Heilbronn erhoben. Der Angeklagte wurde in vollem Umfang schuldig gesprochen und zu einem vierwöchigen Dauerarrest verurteilt. Außerdem erhielt er die Auflage, an einem Täter-Opfer-Ausgleichsprogramm bzw. an mindestens drei psychologischen Beratungsgesprächen teilzunehmen. Das Urteil ist rechtskräftig. Auf Nachfrage, ob damit zu rechnen sei, daß der Attentäter zu einer Strafe verurteilt werde, die zwingend zu seiner Ausweisung und Abschiebung führe, verwies die Landesregierung auf das Ausländergesetz. Es liege kein zwingender Ausweisungsgrund vor. Ein Ausländer werde nur ausgewiesen, wenn er wegen vorsätzlicher Straftaten rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von mindestens fünf Jahren verurteilt worden sei oder mehrfach wegen vorsätzlicher Straftaten zu Freiheitsstrafen von zusammen mindestens acht Jahren verurteilt oder bei der letzten Verurteilung Sicherungsverwahrung angeordnet worden sei. Darüber hinaus könne ein minderjähriger Ausländer, dessen Eltern sich rechtmäßig im Bundesgebiet aufhielten, nur ausgewiesen werden, wenn er wegen serienmäßiger Begehung nicht unerheblicher vorsätzlicher Straftaten oder einer besonders schweren Straftat rechtskräftig verurteilt worden sei. Der Anschlag auf den Lehrer erfülle die Voraussetzungen nicht. Die Ausländerbehörde habe jedoch den Betroffenen „ausländerrechtlich" verwarnt. **Ralf Felix**

In Kürze

Protest der Schriftsteller

Unter der Führung des Schriftstellers Günter Grass will eine Gruppe von 30 Schriftstellern und Verlegern weiter gegen die Rechtschreibreform, die allein von den Kultusministern beschlossen wurde, protestieren. Sie werfen dem Bundesverfassungsgericht vor, „unsere Schriftsprache zu zerstören". Zwar soll jetzt nach neuen Regeln unterrichtet werden, aber in den Behörden dürfen Mitarbeiter noch die alte Orthographie benutzen, da die Mehrzahl der Innenminister erst noch den Volksentscheid in Schleswig-Holstein abwarten will.

„Besser regiert"

Die CSU, die im September ihre absolute Mehrheit sowohl bei der Landtags- als auch bei der Bundestagswahl verteidigen will, erhielt jetzt überraschend Unterstützung von dem Magazin „Wirtschaftswoche". Darin werden Bayern „höheres Wachstum, bessere Schulen, weniger Kriminalität und mehr Beschäftigung" bestätigt. Zudem sei der Süden Deutschlands bessere Hälfte, und das läge laut Wirtschaftswoche vor allem daran, daß die Politiker dort besser regiert hätten.

Milliardenverlust

Wie ein in Bonn erscheinender Hintergrunddienst meldet, soll es bereits 400 Verbrecherbanden in Polen geben. Dreihunderttausend Menschen lebten dort demnach vom kriminellen Gewerbe. Die durch die Wirtschaftsverbrechen entstehenden Verluste im polnischen Staatshaushalt beliefen sich auf etwa 6,8 Milliarden Mark – ein Zehntel des gesamten Haushaltes. Kenner der Szene glauben nicht, daß man die Verbrecherbanden, die versuchen Einfluß auf öffentliche Stellen zu gewinnen, wirksam bekämpfen kann.

An unsere Leser im Norden

„Das Ende einer Legende – Churchill, der Zweite Weltkrieg und die neue Weltordnung" lautet das Thema eines Vortragsabends, der am Dienstag, 1. September, von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. und dem *Ostpreußenblatt* veranstaltet wird. Referent ist Dr. Lothar Höbelt, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Wien. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr und findet im Amerika Haus, Tesdorpfstraße 1 in Hamburg statt. Der Eintritt ist frei.

Deutsch-tschechischer Dialog:

Zemans übler Propagandatrick

Breite Sympathiefront für Sudetendeutsche/ Kinkels Beschwichtigungsversuch

Gleichgültig ob der neue tschechische Ministerpräsident Miloš Zeman seine haarsträubende Forderung an die Bundesregierung nach Ausschluß sudetendeutscher Vertreter aus dem deutsch-tschechischen Gesprächsforum zurücknehmen und sich entsprechend entschuldigen wird, der Vorgang zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit Deutsche und Tschechen trotz bundesrepublikanischem Optimismus noch voneinander entfernt sind.

Prag verbleibt weiterhin im Bann von Hetzparolen aus der Benesch-Ära

Sozialdemokrat Zeman, der schon zu seiner Zeit als Oppositionsführer in Prag mit markigen Sprüchen nicht geizte und innenpolitisch derzeit vor allem mit der Festigung des linken Flügels seiner Partei beschäftigt ist, argumentiert in ebenso eindeutiger wie bornierter Weise: Tschechischerseits werde auf eine Forum-Teilnahme auf Kommunisten und rechtsstehende Republikaner verzichtet, also hätten – bitteschön – auch Sudetendeutsche in dem Gremium nichts zu suchen. In einem Atemzug also war die Landsmannschaft keck mit den Extremen in Böhmen und Mähren gleichgesetzt.

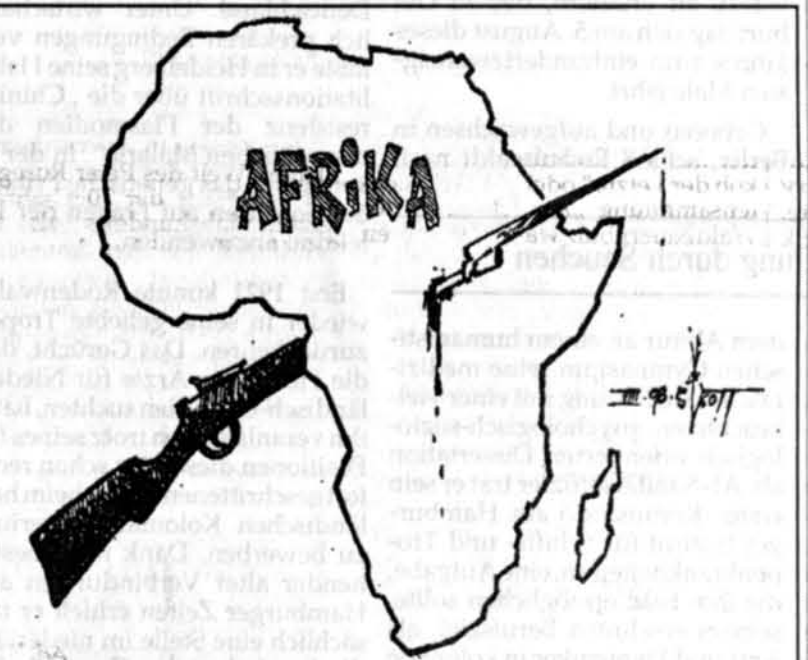
Geharnischte Proteste der Sudetendeutschen Landsmannschaft und vor allem des Bundes der Vertriebenen (BdV) ließen nicht auf sich warten. BdV-Präsidentin Erika Steinbach sieht in der Haltung Zemans eine „unglaubliche Menschenverachtung", die einen „erschreckenden Mangel an Unrechtsbewußtsein" beweise. Zeman dagegen lehnte in einer von seinem Sprecher verbreiteten Erklärung die geforderte Entschuldigung dafür ab. Sein Außenminister Kavan, der sich wenig später mit Außenminister Klaus Kinkel (FDP) in Berlin traf und in Maßen Kritisches zu hören bekam, kündigte lediglich an, Zeman werde in seiner Regierungserklärung den Wunsch nach guten Beziehungen zu Deutschland bekräftigen.

Im Sinne seiner Auffassung von liberaler Außenpolitik signalisierte der Schwabe Kinkel postwendend, daß er jegliches Hochspielen des Zwischenfalls ablehne und die deutlichen BdV-Reaktionen bedenklich finde. Bonns Botschafter in Prag, Steiner, sieht in der Zeman-Äußerung gar nur reine „Marginalie" und FDP-Chef Wolfgang Gerhardt schließlich warnt mit liberalem Augenaufschlag Deutschland und Tschechien vor „verantwortungslosem Gerede", das Versöhnung behindere. Wieder einmal war der politisch korrekte Tritt für die Landsmannschaft als opportun betrachtet worden.

Die Liberalen hatten jedoch diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ungeachtet der Gerhardt-Sprechblase hagelte es massive Kritik aus Kreisen von CDU und SPD in gleicher Weise. Selbst Kanzler Helmut Kohl rügte Zeman deutlich, sein SPD-Vorgänger Helmut Schmidt schrieb sogar dem tschechischen Ministerpräsidenten einen Brief, in dem er den Sudetendeutschen ihre gute Demokratenschaft bescheinigte. Mit besonderer Schärfe attackierte der Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) die Zeman-Äußerungen, die ein Festhalten an den unseligen und für die Vertreibung verantwortlichen Benesch-Dekreten bedeuteten. Das widerspreche einem EU-Beitritt Tschechiens, betonte Stoiber.

So gesehen hat die Haltung Zemans den Sudetendeutschen letztlich ein bisher kaum gekanntes und hoffentlich andauerndes Eintreten für ihre Sache gebracht. Ein Kommentar der „Berliner Zeitung" bringt es auf den Punkt. Es heißt dort: „Nach 50 Jahren der Verdrängung, der Halbwahrheit und Lügen muß der deutsch-tschechische Dialog mit allen geführt werden... also auch und vor allem mit den Sudetendeutschen."

Peter Rosenberg



Zeichnung aus „Die Welt"

Zitate · Zitate

„Die Einstellung des Ministerpräsidenten Milos Zeman zu den Sudetendeutschen – der genaue Wortlaut seiner Statements ist Sache der Diskussion und eigentlich minder wichtig – entspricht der Meinung breiter Massen. Die Ablehnung der Sudetendeutschen, die Meinung, daß die Vertreibung rechtens war sowie der Verdacht, daß die Sudetendeutschen revanchistische Pläne haben, das alles ist eine tief verwurzelte Volksmeinung. Ebenso die Ablehnung unter den Sudetendeutschen zu differenzieren. Die Gruppen, die um Versöhnung bestrebt sind, etwa die Ackermann-Gemeinde oder die Seliger-Gemeinde, vor allem aber sudetendeutsche Antifaschisten sind tschechischen Chauvinisten noch wesentlich unangenehmer, als ehemalige Nationalsozialisten. Sie sind nämlich der unumstößliche Beweis für die Unhaltbarkeit der Kollektivschuldthese und somit des tschechischen Unrechts der Vertreibung. Da ist auch die psychologische Erklärung der absenten Dialogbereitschaft. Ein solcher Dialog müßte nämlich damit enden, daß man die Unhaltbarkeit der Kollektivschuldthese zugeben müßte und damit die Unrechtmäßigkeit der Vertreibung. Zeman vertrat also nur die allgemeine Meinung: „wir wollen mit den Sudetendeutschen nichts zu tun haben."

Felix Seebauer
Chefredakteur des deutschsprachigen „Prager Wochenblatts"

„Aber schon am 9. 2. 1871 erklärte der spätere englische Premierminister Disraeli im Unterhaus: „Die deutsche Reichsgründung ist ein größeres politisches Ereignis als die Französische Revolution ... Die Folgen sind kaum vorhersehbar und neue unbekannte Ziele und Gefahren drohen ... die „Balance of Power" ist gänzlich zerstört und England ist das Land, das darunter am meisten leiden wird."

Karl Otto Braun
Deutscher Politiker
(Präsident Wilson und Präsident Roosevelt. Ihre Verantwortung für die Strafdiktate von Versailles und Jalta / Potsdam)

Im nimmermüden Einsatz für die Medizin

Vor 120 Jahren wurde der Tropen- und Geomediziner Ernst Rodenwaldt geboren

VON JUTTA NEHRING

Die Geschichte der Menschheit ist untrennbar verbunden mit dem Kampf des Homo sapiens gegen eine Vielzahl von Krankheiten. So rafften im Laufe der Jahrhunderte endemisch oder epidemisch auftretende Seuchen wie Pest, Cholera, Typhus oder Pocken wohl ebenso viele Opfer dahin wie Kriege oder Naturkatastrophen. Bei ihrer Bekämpfung durch Medizin und Biologie wird jedoch bis heute das Ausmaß menschlicher Machtlosigkeit und oftmals auch Ignoranz in ihrer ganzen Breite deutlich. Offenbar geworden ist jedoch der enge Zusammenhang, der zwischen Krankheiten, Gebräuchen, Mentalitäten und Religionsformen bestand und besteht. Genetische Variationen, Übertragungsfaktoren, Ökosysteme und bevölkerungsspezifische Immunitäten bilden hierbei gewissermaßen das medizinisch-biologische Äquivalent zu den kulturspezifischen Faktoren von Krankheiten. Einer derjenigen, der diese Zusammenhänge früh erkannten, war der Tropenmediziner Ernst Rodenwaldt.

Der Mensch hat versucht, die permanente Bedrohung durch Krankheiten mit den ihm kulturell in seiner historischen Wirklichkeit zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, relativ jung aber erst ist die Erkenntnis der Bedeutung von Hygiene und Vorsorge. Aus medizingeschichtlicher Sicht markierte vor allem die Cholera-Epidemie in Hamburg im Jahr 1892 einen Wendepunkt in der wissenschaftlichen Lehrmeinung bezüglich der Ursachen von Seuchenausbrüchen. Tradierte Erklärungsmuster wie die des berühmten Hygienikers Max von Pettenkofer, der die Ausdünstung schädlicher Miasmen des Cholera-Erregers als Auslöser für die Epidemie ansah, wichen allmählich der Erkenntnis, daß das Bakterium vor allem über mit Fäkalien verunreinigtes Wasser verbreitet wurde.

Permanente Bedrohung durch Seuchen

„Meine Herren, ich vergesse, daß ich in Europa bin." Mit diesen Worten hatte der nach Hamburg gereiste Entdecker des Cholera-Bazillus, Robert Koch, die hygienischen Zustände in der Hansestadt kommentiert. Seine Auffassung von der Bedeutung der Hygiene im Kampf gegen die Verbreitung von Seuchen sollte sich bald durchsetzen. Als sicherste Vorsorgemaßnahmen galten fortan verstärkte Gesundheitspflege, Isolierung der Kranken, das Abkochen von Trinkwasser und die Verbesserung der allgemeinen hygienischen Bedingungen, vor allem im Bereich der Kanalisation und Wasserversorgung.

Setzte also das große Sterben an der Elbe nicht nur bezüglich der Cholera einen Umdenkungsprozeß in der Medizin und im Verständnis der Öffentlichkeit in Gang, so rückten doch bald auch ganz andere Probleme in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses in Deutschland.

Seit den Jahren 1884/85 hatte das Deutsche Reich in Afrika und der Südsee Territorien unter seinen Schutz gestellt. In einem relativ kurzen Zeitraum entstanden die Kolonien Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Kamerun, Togo, das Kaiser-Wilhelm-Land in Neuguinea, das Bismarck-Archipel, die Salomonen und die Marshall-Inseln.

Die Entsendung von deutschen Regierungsbeamten und Schutztruppen, aber auch die wachsende weltweite Mobilität führten jedoch zu einer zunehmenden Übertragung und Einschleppung bis dato unbekannter Krankheiten, die deren Bekämpfung auch innerhalb der einheimischen Bevölkerung in den kolonialen Gebieten verlangten und neue Herausforderungen an die europäische Medizin stellten. Herausforderungen, die sich angesichts der zunehmenden Globalisierung bislang unbekannter, aber auch schon besiegt geglaubter Krankheiten heute mehr denn je stellen. Grund genug also, an einen Vorreiter in der Erforschung und Bekämpfung der weltweiten Seuchen, den großen deutschen Hygieniker und Nestor der Tropen- und Geomedizin, Ernst Rodenwaldt, zu erinnern, dessen Geburtstag sich am 5. August dieses Jahres zum einhundertzwanzigsten Male jährt.

Geboren und aufgewachsen in Berlin, schloß Rodenwaldt nach dem Abitur an einem humanistischen Gymnasium seine medizinische Ausbildung mit einer vielbeachteten psychologisch-soziologisch orientierten Dissertation ab. Als Sanitätsoffizier trat er sein erstes Kommando am Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten an, eine Aufgabe, die ihm bald ermöglichen sollte, seinem ersehnten Berufsziel, als Arzt und Hygieniker in koloniale Dienste zu treten, nachkommen zu können.

Die ersten Februartage des Jahres 1910 brachten nach langem Warten die ersehnte Nachricht: Rodenwaldt wurde auf Weisung des Reichskolonialamtes als Regierungsarzt in das deutsche Schutzgebiet Togo gesandt. Hier sah er sich zunächst einer Vielzahl medizinischer Anforderungen gegenüber gestellt, die ihm nicht nur die Aneignung breiten Fachwissens abverlangten, sondern auch sein Verständnis für die besonderen Anforderungen an die Medizin unter tropischen Bedingungen schärften.

Rodenwaldts erste Koloniallaufbahn endete nach drei Jahren mit seiner Versetzung zur 2. Sanitätsinspektion in Berlin, wo er als Volontär Fritz Löfflers, einem Schüler Robert Kochs, seine zuvor begonnenen parasitologischen Arbeiten fortsetzen konnte.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die allgemeine Mobilmachung setzten dieser Tätigkeit ein jähes Ende. Die Kriegsjahre führten Rodenwaldt als Stabsarzt bei der IV. Armee zunächst nach Belgien, wo nach Beginn des Stellungskrieges vor allem Typhus und Fleckfieber Tausende von Opfern forderten. Im Oktober 1916 wurde Rodenwaldt schließlich als beratender Hygieniker zur 5. Türkischen Armee auf die Dardanellen versetzt. Hier sah er sich bald mit Anforderungen ganz anderer Art konfrontiert. Neben dem auch hier grassierenden Typhus waren es nun vor allem Cholera und Malaria, die unter Soldaten wie Zivilisten gleichermaßen immense Opfer forderten. In nicht immer konfliktfreier Zusammenarbeit mit den zuständigen türkischen Stellen erarbeitete Rodenwaldt neue Konzepte zur Verbesserung der Gesundheitsbedingungen und der allgemeinen Hygiene. Vor allem aber vertiefte er seine Kenntnisse bezüglich der Malaria, die in den versumpften Gebieten Kleinasiens unter der Bevölkerung wütete. Während seiner zahlreichen Inspektionsreisen erkannte er bald die Zusammenhänge zwischen falscher Kultivierungs- und Siedlungspolitik in hierfür nicht geeigneten wassernahen Gebieten und dem Ausbruch von Malaria.



Schleppten seltene Tropenkrankheiten ins Mutterland ein: *Deutsche Kolonialsoldaten* Foto Heitmann

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte Rodenwaldt zunächst heim nach Deutschland. Unter wirtschaftlich prekären Bedingungen verfaßte er in Heidelberg seine Habilitationsschrift über die „Chininresistenz der Plasmodien der menschlichen Malaria", in der er versuchte, das genetische Prinzip der Selektion auf Fragen der Infektion anzuwenden.

Erst 1921 konnte Rodenwaldt wieder in seine geliebte Tropen zurückkehren. Das Gerücht, daß die Holländer Ärzte für Niederländisch-Ostindien suchten, hatte ihn veranlaßt, sich trotz seines für Positionen dieser Art schon recht fortgeschrittenen Alters beim holländischen Kolonialministerium zu bewerben. Dank noch bestehender alter Verbindungen aus Hamburger Zeiten erhielt er tatsächlich eine Stelle im niederländischen kolonialen Gesundheitsdienst und arbeitete für die nächsten sechs Jahre in Batavia, dem heutigen Jakarta.

Nach seiner Ernennung zum Direktor des 1888 gegründeten „Geneeskundig Laboratorium" in Batavia, an dem bedeutende Untersuchungen zur Vitaminforschung und Bakteriologie geleistet wurden, widmete sich Rodenwaldt für zwei Jahre vor allem der Erforschung der Filarien (Fadenwürmer), die bei der in Dörfern an Flußschleifen und Altwassern lebenden Bevölkerung Infektionen und in deren Folge zahllose Erkrankungen an der gefürchteten Elefantiasis verursachten.

Ein Leben in Kampf gegen Krankheit und Tod

Wiederum war es vor allem die Bekämpfung der Malaria, die ihn vor eine schwierige Herausforderung stellte. Ein groß angelegtes Umsiedlungsprojekt der Holländer, das vorsah, ganze Bevölkerungsgruppen von der stark übervölkerten Insel Java auf Sumatra anzusiedeln, hatte aufgrund mangelnder Eignung des nur unter landwirtschaftlichen Aspekten ausgewählten Landes, zu hohen Sterblichkeitsziffern geführt. Neben unzureichendem hygienischen Verständnis war die Ursache hierfür wiederum die Verseuchung künstlich urbar gemachten Geländes mit Malaria. Rodenwaldt gelang es in den folgenden Jahren, in grundlegenden entomologischen Arbeiten lückenlose Kausalreihen epidemiologischen Geschehens aufzudekken und mit Hilfe seiner in Kleinasien gesammelten Erfahrungen in der Seuchenbekämpfung einen für diese Zeit umfassenden Malaria-Dienst in Niederländisch-Ostindien aufzubauen. Nach sechsjähriger erfolgreicher Arbeit und einem mehrmonatigen Erholungsaufenthalt in Europa wurde ihm schließlich die Inspektion des Volksgesundheitsdienstes von Ostjava, Bali und Lombok übertragen, eine Aufgaben, die vor allem den Kampf um eine Verbesserung der Basisgesundheitsversorgung der Bevölkerung mit sich brachte. Hier waren es vor allem Lebra, bakterielle Dysenterie und zahllose von Parasiten verursachte Krankheiten wie die Amöbenruhr, die jeden Mediziner vor neue Herausforderungen stellten.

Erst im Jahr 1934 kehrte Rodenwaldt nach Deutschland zurück. Nach einer Zwischenstation in Kiel als Ordinarius für Hygiene an der Medizinischen Fakultät der Universität folgte ein Jahr später der Ruf auf den Lehrstuhl in Heidelberg. Nunmehr ganz der Forschung und Lehre verpflichtet, verbrachte Rodenwaldt einige verhältnismäßig ruhige Jahre, bis ihn der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zwang, seine Kenntnisse erneut in militärische Dienste zu stellen.

Zunächst umfaßte sein Aufgabengebiet vor allem die Verhinderung des Ausbruchs von Seuchen durch Aufrechterhaltung hygienischer Mindeststandards unter den deutschen Truppen. Unter dem Eindruck der Erfolge des „Blitzkrieges" wurde Rodenwaldt jedoch bald mit dem Aufbau von Lehrgängen für Tropenmedizin für den Fall der Wiedergewinnung der deutschen Kolonien beauftragt. Mit dem Beginn des Afrika-Feldzuges stellte sich ihm eine neue Aufgabe vergleichbar der, der er sich bereits im Ersten Weltkrieg gegenüber gesehen hatte. Wiederum galt es, die Malaria, die vor allem auf dem Balkan, in Rumänien und Albanien, wütete, zu bekämpfen.

Das Ende des Krieges erlebte Rodenwaldt in Heidelberg. War er nach dem Einmarsch der Amerikaner zunächst unbehelligt geblieben, so wurde er, der inzwischen den Rang eines Generalarztes bekleidete, jedoch nach einigen Wochen verhaftet und in England interniert. Erst 1946 konnte er zu seiner Familie nach Deutschland zurückkehren und nach erfolgreichem Abschluß seines Entnazifizierungsverfahrens seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen.

Seine letzten Lebensjahre widmete Ernst Rodenwaldt in nimmermüdem Einsatz der Wissenschaft. Neben zahllosen anderen Publikationen gab er zusammen mit H. J. Jusatz zwischen 1952 und 1961 einen insgesamt dreibändigen „Weltseuchenatlas" heraus, stellte seinen reichen Erfahrungsschatz als Vortragender auf zahllosen Seminaren der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer, der Bundeswehr oder der Gesundheitskommission der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen zur Verfügung und arbeitete im wissenschaftlichen Beirat des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Mitten heraus aus seiner wissenschaftlichen Arbeit starb Ernst Rodenwaldt im 87. Lebensjahr am 4. Juni 1965 in seinem Haus in den bayerischen Alpen.

Das Traditionelle neu fassen

„Hommage à Corinth" – Zur Jahresausstellung der Künstlergilde

Im 50. Jahr ihres Bestehens hat die Künstlergilde ihre Jahresausstellung dem Mann gewidmet, der seinen Namen einem der renommiertesten Preise der Vereinigung ost- und südostdeutscher Künstler gegeben hat: Lovis Corinth. – Eine gute Wahl, zumal gerade in diesem Jahr auch des 140. Geburtstages Corinths gedacht wird – sogar in seiner Geburtsstadt Tapiau, wo auf Betreiben der Lehrerin Anna Mitscheewa im Alten Rathaus bis Mitte September eine Ausstellung über Corinth gezeigt wird. – Samuel Beer, Direktor der Künstlergilde, erläutert, warum die Künstlervereinigung den Ostpreußen mit ihrer Jahresausstellung ehrt: „Lovis Corinth, für den die Malerei stets eine existentielle Dimension hatte, und sein vielfältiges, sich stets wandelndes Schaffen haben Integrations- und Symbolcharakter für die Identität der deutschen Kultur im und aus dem Osten Europas im gesamteuropäischen Kontext. Hauptmerkmale dieses Schaffens, die einzigartige Handhabung des Lichts in Verbindung mit der Vergegenwärtigung der Farbe als greifbare Materie, haben nicht nur einen festen Platz in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts, sondern sind mit der östlichen Herkunft des Künstlers untrennbar verbunden. Wäre Corinth nicht in Ostpreußen geboren und künstlerisch groß geworden, einem Land, dessen Licht und expressive Aura seit Generationen auf Künstler einwirkt, wäre er sicherlich nicht zu dem geworden, was er insbesondere aus der Sicht der gegenwärtigen Rezeption ist."

Und so heißt es in der Ausschreibung zur Jahresausstellung „Hommage à Corinth": „Die Aktualität des eigenwilligen Ostpreußen mit seiner ungehemmten Sinnlichkeit und Empfindungskraft geht vor allem auf seinen inneren Drang zurück, das Individuum unabhängig von den gerade herrschenden Normen künstlerisch zu definieren. Lovis Corinth stand seiner Zeit kritisch gegenüber. Diese Eigenschaft ist aktueller denn je. In diesem Sinne kann als wichtigste Botschaft, die er uns hinterlassen hat, die Forderung gelten, das Traditionelle, ohne es zu verletzten, neu zu fassen. Nicht die Innovation um ihrer selbst willen, sondern die bedingungslose Realisation der eigenen künstlerischen Individualität wird zum eigentlichen Anlaß der künstlerischen Handlung."

Wie Künstler von heute Corinth und seinem Werk begegnen, davon erhält man einen Eindruck auf der Jahresausstellung der Künstlergilde, die noch bis zum 23. August im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg zu sehen ist. Ein Katalog, der über die Künstlergilde, Hafenmarkt 2, 73728 Esslingen/Neckar, bestellt werden kann (30 DM plus Versandkosten), enthält neben einem Beitrag von Jacek Barski über seine Begegnung mit dem aus Insterburg stammenden Künstler Anatol und dessen Beziehungen zum Werk Corinths einen Überblick über alle ausstellenden Künstler und ihre Werke sowie Textbeiträge über ihren persönlichen Bezug zum Werk des Meisters aus Tapiau. Neben Anatol (eigentlich Karl-Heinz Herzfeld) sind auch die Königsberger Diethard Blaudszun, Marlies Liekfeld-Rapetti und Frank Popp sowie die aus Tilsit stammende Heide Siethoff in der Ausstellung vertreten.

Marlies Liekfeld-Rapetti: *Ecce Lovis – Stätte für Lovis Corinth (1998, Objekttafeln, 18teilig; Auswahl)*

Foto Katalog

Es sind vor allem die Selbstporträts, aber auch die Walchenseelandschaften Corinths, von denen sich die Künstler angesprochen fühlten. Eindrucksvoll schildert Diether F. Domes aus dem Sudetenland seine Begegnung mit Corinth. Er sieht den Maler als „Bild eines Vulkans", „vor dem man sich besser in acht nehmen sollte". Nach der Begegnung mit den Selbstbildnissen des Ostpreußen dann die Herausforderung. „Ein Blick voller Skepsis und Erwartung, neugierig fordernd ... Corinth fordert, zwingt mir ein Verhältnis auf." – Es sind die unterschiedlichsten Arbeiten auf dieser Jahresausstellung zu sehen – frei, phantasievoll, provozierend, ganz der Vorstellung Corinths folgend, der einmal auf seine drastische Art gesagt hat: „Von den Künstlern gilt, was mir einmal der alte Hagenbeck in Hamburg, als ich ihn malte, von seinen Tieren sagte: ‚Wenn sie nicht in Freiheit gehalten und dressiert werden, fangen sie an zu verkümmern und sind nur für den Schinder gut.' Genau wie den Bestien geht es auch uns Künstlern. Man soll uns möglichst frei herumlaufen lassen – oder uns von vornherein totschlagen!" **Silke Osman**



Tapiau 1998: *Corinths Geburtshaus. Eine Gedenktafel erinnert in russischer Sprache an den Maler. Bis Mitte September ist im Alten Rathaus auch eine Ausstellung über Corinth zu sehen*

Foto Harald Mattern

Fenster in die Vergangenheit

Skurrile Museumsstücke aus aller Welt

Vor zwei Jahrzehnten machte man sich bei der NASA Gedanken über ein ungewöhnliches Projekt: zwei Voyager-Sonden sollten eine interstellare Botschaft in den Raum transportieren, um Außerirdische über das Leben auf der Erde zu informieren. Auf zwei Metallscheiben, einer CD ähnlich, wurden schließlich Botschaften in Bild und Ton festgehalten. In nur zwei Stunden Abspieldauer wird das Leben auf der Erde, die Entwicklung der Menschheit, der Tierwelt, werden Technik und Natur dargestellt. 1977 wurde diese Botschaft ins All gesandt; heute rasen die Sonden mit einer Geschwindigkeit von 61 000 Stundenkilometern durch den Raum – in der Hoffnung, irgendwo auf außerirdische Intelligenz zu stoßen.

Bilder, Töne und Geräusche – vielleicht sind diese Zeugnisse menschlichen Schaffens die einzigen, die alles überdauern werden. Weitaus näher liegen da besondere Artefakte, die heute in den großen Museen und Sammlungen der Welt aufbewahrt werden. Sie haben oft Jahrhunderte überdauert, sind wie durch ein Wunder großen Kriegen oder Katastrophen entkommen, haben bewegten Zeiten getrotzt. Viele sind für die Öffentlichkeit zugänglich, andere wiederum werden vor allzu Neugierigen geschützt. Der Schwarze Stein der Kaaba in Mekka wird von Gläubigen ebenso verehrt wie der Schleier der Jungfrau Maria, der in der Kathedrale Notre-Dame in Chartres aufbewahrt wird, oder das Turiner Grabtuch in der Königlichen Kapelle der Kathedrale San Giovanni Battista in Turin. Kunstfreunde erfreuen sich an der Rubens-Vase (Walters Art Gallery, Baltimore/USA) oder am Teppich von Bayeux im Städtischen Museum Bayeux/Frankreich. Archäologen staunen noch heute über die Gesetzessammlung Codex Hammurabi im Pariser Louvre oder über den Schwarzen Obelisken im Londoner Britischen Museum mit der Biographie des Herrschers Salmanassars III. (858–824 v. Chr.)

Der amerikanische Journalist Harvey Rachlin ist den Geschichten hinter diesen Artefakten nachgegangen, hat ihr Schicksal aufgeschrieben. In dem bei dtv erschienenen Taschenbuch (33 sw Fotos, brosch., 266 Seiten, 18,90 DM) erzählt er von skurrilen Museumsstücken aus aller Welt. Mögen die Artefakte auch noch so bizarr und ausgefallen sein, Rachlin bewahrt stets den Respekt vor den Dingen und dem Glauben anderer Menschen. Oft sind es unglaubliche Geschichten; immer aber sind sie spannend erzählt und kurzweilig zu lesen, öffnen sie doch ein „Fenster in die Vergangenheit" und geben den Blick frei in die Geschichte der Menschheit. **hm**

Heimatmuseum mit Pfiff

30 Jahre Dümmer-Museum – Zwei Sonderaustellungen

Anläßlich der eindrucksvollen Feier des 30. Jubiläums wurden im Dümmer-Museum in Lembruch durch den Ministerialdirigenten Gerd Janßen im Auftrage des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zwei große Sonderausstellungen offiziell eröffnet: Edith und Walter von Sanden-Guja – Ihr Leben, ihr Werk in Ostpreußen und am Dümmer und Volkskunst der Kurenfischer in Ostpreußen – Die Kurenkähne und ihre kunstvollen Wimpel.

Beide Sonderausstellungen, die bereits viel Zuspruch fanden, sind als heimatgeschichtliche „Zugabe" noch bis zum 6. September im Dümmer-Museum zu sehen (täglich von 10 bis 18 Uhr, montags geschlossen).

Der Vater von Gerd Janßen, Oberkreisdirektor Helmut Janßen, hielt vor 30 Jahren als Gründungsvater und 1. Stellvertretender Vorsitzender des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. im Dümmer-Museum die Festrede und stellte damals zusammenfassend fest, daß mit diesem „lebendigen Heimatmuseum mit Pfiff" die kulturelle Versorgung der Menschen am Dümmer und der zum See kommenden Erholungssuchenden sichergestellt sei. Das 30jährige Jubiläum des Dümmer-Museums war für den Heimat- und Verschönerungsverein Lembruch e.V. als Museumsträger Anlaß, Walter von Sanden-Guja (bis zu seinem Tode 1972 Ehrenmitglied des Vereins) in den Mittelpunkt zu stellen. – Der bekannte Naturforscher, zugleich Freund der Menschen und der Natur, kam 1947 von seinem flachen Guja-See im nördlichsten Zipfel der ostpreußischen Seenplatte an den Flachsee Dümmer und machte ihn zu seiner Wahlheimat. Er war der erste Mahner für die Rettung des Dümmers und wurde für seinen unermüdlichen Einsatz für den See mit dem Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Möge die bisher vollkommenste Sonderausstellung über Leben und Werk von Edith und Walter von Sanden-Guja dazu beitragen, daß der Dümmer dauerhaft erhalten wird. Für die Erweiterung um 20 Austellungsplatten gilt Dr. Christoph Hinkelmann vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg herzlicher Dank, ebenso Ralf Unruh und seinem Helfer für die Sonderausstellung „Volkskunst der Kurenfischer in Ostpreußen".

Für die beeindruckende Umrahmung der Jubiläumsfeier bekam der Chor „Goldene Brücke", Deutscher und internationaler Kulturverein Rotenburg/Wümme, viel Beifall. Seit einigen Jahren befaßt sich Ralf Unruh mit dem Thema. Er fertigt selbst Kurenwimpel von unterschiedlicher Form und Farbgebung nach Motiven vom Kurischen Haff an.

1844 gab das königliche Ministerium eine Verordnung heraus, nach der die Fischer verpflichtet waren, eine Flagge am Topmast ihrer Boote anzubringen, die durch ihre Farben und Zeichnung erkennen ließ, in welchem Ort sie ihren Wohnsitz hatten. So war es für den Fischereiaufseher möglich zu überprüfen, wer etwa in Laichgebieten fischte oder Schonzeiten mißachtete und zu feinmaschige Netze gebrauchte.

Im Laufe der Jahrzehnte entwikkelte sich aus der Kennzeichnungspflicht (Flaggentuch) Brauchtum und Heimatkunst. Die Kurenwimpel bestanden dann aus Leistenrahmen mit aufgesetztem Schnitzwerk aus weichem Holz, das Motive der Haffregion wiedergab. Es wurden auch Kurenwimpel aus Metall gefertigt.

Die Sommergäste am Kurischen Haff bewunderten die farbenfrohen Schnitzwerke und nahmen sie gern in verkleinerter Form aus dem Urlaub mit. Daraus entstand ein kleiner Nebenerwerb für die Fischer, der ihre fangfreie Zeit belebte und ausfüllte. Jeder Fischer war stolz auf seine Schnitzwerke und behielt die Volkskunst auch bei, als die neue Kennzeichnung durch Buchstaben und Zahlen an Segel und Bug eingeführt wurde. **hol/un**



Preil: *Vater und Sohn überholen ihren Kurenwimpel*

Kulturnotiz

Der Schriftsteller Walter Adamson aus Königsberg, der seit Jahrzehnten in Australien lebt, wurde kürzlich von einem örtlichen Radiosender interviewt. Daraufhin entschloß man sich, die deutschen Texte des zweisprachigen Autors (Prosa und Lyrik) in den Studienplan der höheren Schulen für den Deutschunterricht aufzunehmen.

Fuchsjagd einmal anders

Von HORST MROTZEK

Ein Fuchs, vor lauter Gier Speichelfäden ziehend, verfolgte eine junge Henne. Plötzlich erhob sich die Henne und flatterte über einen Zaun in Sicherheit. Ratlos stoppte der Fuchs vor dem Zaun seine Verfolgung und schaute enttäuscht der Henne nach. Das beobachtete der Bauer Otto Urban und rief schadenfroh zum Fuchs hinüber: „Nimm dir lieber die alte Henne vom Nachbarn Rutkowski. Die erwischt du eher, weil sie nicht mehr so flink ist. Besser ein zähes Fleisch als gar keins!" – Es machte den Eindruck, als zog der Fuchs zustimmend davon. „Jetzt kommt er schon bei Tageslicht, der freche Hühnerdieb", murrte Otto Urban vor sich hin.

Otto Urban und Gustav Rutkowski, die beiden Nachbarn, lagen schon so lange im Streit, daß sie inzwischen den Anlaß dazu vergessen hatten. Aber weil sie keine halben Sachen machten, lebten sie weiter in Zweitracht. Bei ihrer Ausdauer hatten sie gute Aussichten, noch das goldene Jubiläum zu begehen, wenn nicht ein Wunder sie zur Einsicht und Versöhnung führen würde.

Der alte Fuchs lag in seinem Bau und wachte aus seinen quälenden Hungerträumen auf. Seine Augen waren nicht mehr die besten, also nutzte er schon mal das Zwielicht zwischen Tag und Nacht für seine Jagdausflüge. – Die Henne mit dem goldgelben Kragen von Gustav Rutkowski machte noch schnell vor dem Schlafengehen einen Gang über die Obstwiese, wo es die dicken Regenwürmer gab. Da schlich der Fuchs an, in seinem Jagdeifer stieß er einen leeren Blecheimer um. Die Henne aber, die so sehr mit einem dicken, appetitlichen Regenwurm beschäftigt war, nahm die Gefahr nicht wahr. Gustav Rutkowski, alarmiert durch das Gekläffe des Hofhundes, konnte gerade noch von seiner Haustür aus beobachten, wie der Fuchs sich mit der Lieblingshenne Berta auf den Heimweg machte.

„Verfluchter Hühnerdieb, ich krieg dich schon noch!" schrie Rutkowski dem Fuchs nach, daß es die Abendstille zerriß. Woche um Woche kam der unersättliche Fuchs und holte sich seine Opfer. Die Bilanz nach einem halben Jahr sah erschreckend aus. Otto Urban lief planlos durch das Haus, die Türen flogen nur so ins Schloß, und ab und zu stieß er einen Fluch aus.

Anna Urban kannte ihren Mann nach langen Ehejahren wie ihre Schürzentasche: Probleme machten ihn zum Marathonläufer. Die Milch war übergeschossen, die Flinsen angebrannt ... Was sollte denn noch alles geschehen, bis endlich die Fuchsplage aufhörte? Das aufgebrachte Verhalten ihres Mannes machte sie ganz krank.

Als Otto Urban eilends die Küche wieder verlassen wollte, stellte sich Anna vor die Tür und verwehrte ihm den Ausgang: „Jetzt reicht's aber! Ich halte das nicht mehr aus. Geh zum Nachbarn und besprich dich mit ihm, er versteht etwas vom Wald und vom Jagen."

In jeder genialen Idee muß auch ein wenig Verrücktheit innewohnen! So kam es Otto Urban in den Sinn: Man sollte den Fuchs in seinem Haus gefangen setzen, so ähnlich wie es seine Frau augenblicklich mit ihm versuchte. Das hieß: Belagerung des Fuchsbaus. Aber wo würde er diesen finden? – Also benötigte er doch die Hilfe des Nachbarn mit seinem Jagdverstand.

Wie überwindet man eine lange, hartnäckige Feindschaft, ohne sich etwas zu vergeben, fragte sich Otto Urban. Ein Stück entgegengehen signalisiert Verhandlungsbereitschaft, bedeutet aber noch lange keine Kapitulation. Ja, so könnte es vielleicht funktionieren.

Als Otto Urban den Hof betrat, war Gustav Rutkowski nebenan gerade beim Holzhacken. Der Fuchs hatte, aus welchen Gründen auch immer, ein Huhn zurückgelassen. Urban griff das tote Huhn, hielt es in die Höhe und rief zum Nachbarn hinüber: „Rutkowski, gehört dir das Huhn?" Urban bemühte sich einen unverbindlichen Ton zu treffen. Gustav Rutkowski richtete sich auf, schlug seine Axt in den Hackklotz und näherte sich zögernd dem Zaun, der beide Grundstücke abgrenzte. Er nahm das tote Tier und betrachtete es von allen Seiten, dann sagte er unter einem tiefen Seufzer: „Ja, das ist mein Huhn, meine beste Legehenne. – Sieben Hühner habe ich schon durch den verdammten Hühnerdieb verloren, darunter meine Lieblingshenne Berta, die mit dem goldgelben Kragen. – Es ist zum Heulen!"

„Mir geht es nicht viel besser", warf Otto Urban ein. „Sechs Hühner sind's bei mir."

Und dann sprach Gustav Rutkowski in versöhnlichem Ton: „Nun tauschen wir schon tote Hühner aus. Ist es da nicht an der Zeit, wir schließen Frieden und ziehen gemeinsam gegen den Feind, den gefräßigen Fuchs?"

„Genau dasselbe wollte ich dir vorschlagen", sprach Otto Urban erleichtert. Und dann besiegelten sie ihre Notgemeinschaft mit einem kräftigen Handschlag.

Am nächsten Tag, zur frühen Stunde, zogen sie in den Wald: Gustav Rutkowski hatte eine Schrotflinte geschultert, Otto Urban einen knorrigen Knüppel. Rutkowski kannte sich im Wald aus und wußte um alles, was da kreucht und fleucht, Bescheid. Welch ein kluger Mann, mein Nachbar, dachte Otto Urban. Warum mußte ich nur mit ihm im Streit leben?

Schließlich fanden sie den Fuchsbau. Rutkowski gab taktische Anweisungen, um dem Fuchs das friedliche Wohnen in seiner Behausung zu vermiesen. Urban mußte sich vor die Nebenröhre stellen. Gustav Rutkowski selbst postierte sich vor den Hauptgang, donnerte ein paar Schrotladungen hinein und schrie: „Komm raus, du Hühnerdieb, ich will aus deinem Fell ein Sieb machen! Komm raus ...!"

Dann war Otto Urban an der Reihe, der ließ mit voller Wucht seinen Knüppel auf den Boden sausen. Der Fuchs mußte das Gefühl haben, ein Erdbeben größeren Ausmaßes sei ausgebrochen. „Komm raus, du Hühnerfresser, ich will dir dein Fell gerben und daraus einen Sonntagspelz für meine Frau machen! Komm raus ...!" schrie Otto Urban.

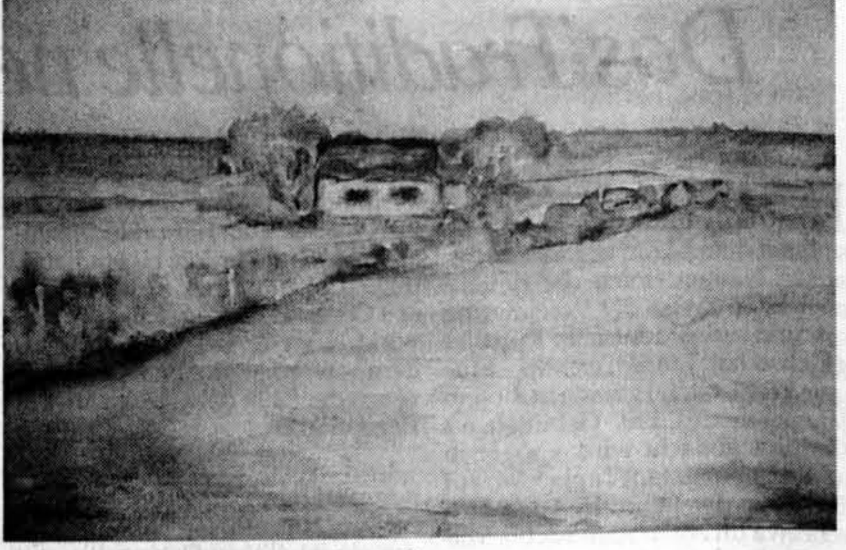
So ging es im Wechsel, stundenlang. Ab und zu machten sie eine Pause und lauschten in den Bau hinein. Doch dort rührte sich nichts. Müde und erschöpft zogen sie endlich heim.

Tags darauf fanden die beiden sich wieder vor dem Fuchsbau ein. So trieben sie die spektakuläre Belagerung eine ganze Woche. – Vom Fuchs keine Spur. Auch die nächtlichen Beutezüge blieben auf einmal aus. Es ist anzunehmen, daß der Höllenlärm dem Fuchs unerträglich wurde, er seine Familie nahm und in ein anderes Revier zog. Oder aber sein altersschwaches Herz war der Attacke und den verbalen Beschimpfungen nicht gewachsen, und der diebische Geselle lag in seinem Haus begraben.

Von nun an lebten Mensch und Tier auf dem Fleckchen Erde in Masuren in Harmonie und Friedfertigkeit. Weil die Hühner wieder glücklich in den Tag hinein leben durften und des Nachts keine Gefahr zu fürchten hatten, zeigten sie sich dankbar und legten Eier der Güteklasse A.

Otto Urban und Gustav Rutkowski hatten endlich wieder ein gutes nachbarliches Verhältnis. Wenn es Not tat, halfen sie sich gegenseitig im Stall und auf dem Feld, und manchmal nahmen sie gemeinsam einen Feierabendtrunk im Dorfkrug.

Und Anna Urban und Martha Rutkowski standen öfter mal am Zaun zum Schabbern, wie es in guter Nachbarschaft so üblich ist.



Thea Weber: *Haus am See (Aquarell)*

Fachsimpelei

Von MARGIT KNOPKE

In den Vorkriegsjahren war es in meiner Heimat um Lodz Brauch, während der Urlaubs- und Ferienwochen der Großstadt zu entfliehen. Hinaus in die Natur, die qualmenden Fabrikschornsteine hinter sich lassend. Die Sommerferien, damals immerhin zehn Wochen, verbrachten Mutter und ich auf dem Lande. Es war schon wegen der Beerenernte notwendig. Vater kam immer am Wochenende. An einem solchen Wochenende traf er Gerda, die Frau unseres Nachbarn, in der Vorortbahn. Sie unterhielten sich angeregt. Hinter ihnen saßen zwei Polen, die, laut und auffällig sprechend, sich dauern gegenseitig mit „Herr Doktor" anredeten.

Das kam Gerda und Vater so lächerlich vor, daß sie in Wochenendstimmung begannen, sich ebenfalls mit „Frau Doktor" und „Herr Professor" anzureden. Sie betrieben diese Unterhaltung so ernsthaft, daß einer der polnischen Doktoren herüberkam, sich ehrfurchtsvoll verbeugte, vorstellte und sich erkundigte, wo die Frau Doktor und der Herr Professor denn ihre Praxis hätten beziehungsweise wo sie unterrichteten.

Vater, um Antwort nicht verlegen, mußte nun die Situation retten. Er beteuerte mit ernstem Blick, Frau Doktor und er selbst unterrichteten an der Königsberger Universität und wollten für einige Tage bei Verwandten die herrliche Natur genießen.

Der polnische Doktor winkte seinen Kollegen herüber. Beide waren Ärzte an einem Warschauer Krankenhaus und sehr erfreut, diese interessante Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie äußerten sich freudig erstaunt, wie es möglich wäre, daß Frau Doktor und Herr Professor ihre Sprache so gut beherrschten.

Da konnte Vater mit der wahrheitsgetreuen Antwort: „Wir sind in diesem Lande geboren und aufgewachsen", noch den besonderen Freudenausruf: „Wir sind dann Brüder!" ernten.

Vater und sogar Gerda bekamen Einladungen nach Warschau zu einem Fachgespräch. Aufatmend stellte Vater fest, daß die Vorortbahn das Ziel in Kürze erreichen würde und somit für ernsthaftes Fachsimpeln kaum Zeit blieb. Nach dem Aussteigen verabschiedete sich die „Doktor-Gesellschaft", sich gegenseitig gute Erholung wünschend, auf dem Marktplatz des Ortes. Dort standen Pferdefuhrwerke bereit, die Aussteigenden zu den Landgrundstücken zu fahren.

Es grünt so grün

Von ANNEMARIE IN DER AU

Ich werde alt", sagte die nette Dame, die sich auf die Bank im Botanischen Garten neben mich gesetzt hatte. Wir waren beide in einem ganz bestimmten Blicke vertieft, der die ganze Skala vom hellen Gelbgrün bis zum satten Olivgrün umfaßte. Ein faszinierender Anblick, den ich bei all meinen Besuchen in dieser Stadt als krönenden Abschluß suchte.

„Ich nähere mich immer stärker meinen Kindheitserinnerungen", fuhr sie fort. „Meist ganz unwichtigen, gemessen an dem, was man sonst so erlebt hat. Plötzlich kommt es herauf. Ist da. Bleibt da. Die Erinnerung an Gutes oder an Nebensächliches oder an Unangenehmes. Manchmal wird sie wieder verdrängt. Manchmal kommt sie schemenhaft und reizt zur Entschlüsselung und wird ein wenig umgedichtet, nachfrisiert. Kennen Sie das auch?

Der Schloßteich in unserer kleinen Stadt, wissen Sie, wird in meiner Erinnerung immer größer. Vielleicht liegt es daran, daß ich ihn nicht ein einziges Mal umrundet habe, obwohl es auch für meine Kinderbeine leicht möglich gewesen wäre. Dieser Blick hier ins Grüne könnte ein Ausschnitt von ihm sein. En verschönter Ausblick? Sehen Sie, das kann ich nicht beantworten.

Es war ein Park für Verliebte, wissen Sie. Bäume links und rechts der Weg; und man ging darunter wie in einem Domgewölbe. Und wer das so sah, konnte nur verliebt sein.

Auch wir Kinder waren verliebt. Verliebt in die Butterblumenwiesen zum Wasser hin und die Pusteblumen später. Da konnten unsere Mütter noch so sehr über die nachhaltigen Flecke schimpfen. Viel mehr noch liebte ich die Lichtnelken und den Storchenschnabel. Aber die wuchsen nicht im Parkgrün, sondern draußen vor der Stadt am Rande einer Kuhweide.

Wir waren in alles mögliche verliebt. Auch in das Rad des Nachbarjungen, das wir nicht einmal berühren durften. Nein, ihn liebten wir ganz und gar nicht. Er zog die kleinen Mädchen immer an den Zöpfen. Aber eben sein Rad! Wie herrlich hätte man die breiten Parkwege wild klingelnd entlangradeln können. So wie er es immer tat.

„Heute fährt er nicht mehr mit dem Rad", lachte die alte Dame auf. „Und ob er als kreuzbraver Beamter mit seinem Mittelklassewagen rast, das weiß ich nicht, kann es mir aber nicht vorstellen.

Du lieber Himmel, was einem bei diesem Blick ins Grüne alles an Erinnerungen aufsucht. Ist das alles nur gewesen, um später wildfremden Menschen in die Gedanken einzufallen?"

Das Leben erweckt Grün; und das Grün erweckt Leben. Das hatte ich mal in einem Buch gelesen. Ich sagte es jetzt. Zugleich kam es mir sehr hochgestochen vor.

„Ja, schon", sagte die alte Dame. „Aber wenn nicht die kleinen und großen Blüten, die Kletten und Disteln, die Fiedrigzarten neben den Sternschönen oder den Geballten wären, alle die Farben, Erlebnisse und Überraschungen, die Sorgen und Freuden in unser Leben bringen, wäre dann das grüne Wunder erkennbar?"

Wir saßen eine Weile nachdenklich da. Dann stand die alte Frau so unvermittelt auf, wie sie gekommen, winkte mir lächelnd zu und ging. – Und jetzt entdecke ich in meinem gleichförmig gewordenen Leben mehr Blüten, als ich je gesehen habe.

Der Traum

Von GERTRUD ARNOLD

Im Traume konnte ich fliegen,
flog über Täler, Höh'n,
genoß in vollen Zügen
das Land der tausend Seen.

Ich sah die Landschaft liegen
in Schönheit und in Pracht,
ich sah die Insel Rügen,
dann bin ich aufgewacht.

Doch werd' ich nicht vergessen
den Traum in dieser Nacht,
er hat mein Herz besessen,
mir frohen Sinn gebracht.

Für Sie gelesen

Ein deutsches Schicksal

Man kennt – und liebt – ihre heiteren Geschichten um Amanda im Schmalztopf, um den Neufundländer Bary, der alles auf den Kopf stellt, um die weise Großmutter, die eben manchmal doch recht hat. So oder ähnlich lauten denn auch einige der vielen Buchtitel, die Hannelore Patzelt-Hennig in den vergangenen 15 Jahren im Heidenheimer Verlag Hirschberger veröffentlicht hat. Nun aber hat die ostpreußische Autorin im gleichen Verlag ein Buch vorgelegt, das eher besinnlich stimmt und wehmütige Erinnerungen an die Heimat an der Memel aufkommen läßt: **Immer geht der Blick zurück** (56 Seiten, Efalin, 19,80 DM). Hier schildert sie in knappen Kapiteln das Schicksal der Hanna Schaudat aus dem Memelland – ihre Kindheit am Strom, die Geborgenheit auf dem großelterlichen Hof, die Flucht, den Verlust der geliebten Großeltern, den Neubeginn im Westen. Hanna fällt es schwer, dort Fuß zu fassen, denn „immer geht der Blick zurück" in die Heimat; selbst dann noch, als sie glaubt, sich eingelebt zu haben. Ein Wort, der unverhoffte Klang der Muttersprache, ein Blick in die Speisekarte (Königsberger Klopse), Storchennester, eine Pferdekutsche – alles erinnert an unvergessene Kindertage in Ostpreußen. Wie groß die Freude, als Hanna auf dem Ostpreußentreffen zwei Freundinnen wiedertrifft; wie groß die Wehmut, als sie aus der Heimat eine Handvoll Erde erhält ... Wehmut und Freude – beide liegen sie nah beieinander in diesen Geschichten, die sich zu einem Ganzen fügen, zum Bild eines deutschen Schicksals. **os**

Sklaven des Geldes?

Jugendliche – ein Spiegelbild der Konsumgesellschaft

Mami, ich will jetzt aber die Schokolade und die Bonbons und das Kaugummi und ..." Wer kennt diese Alltagssituation im Supermarkt nicht! Brüllende Kinder tyrannisieren ihre gestreßten Mütter, bis diese – nur um des lieben Friedens willen – den kleinen Nervensägen jeden Wunsch erfüllen. So kann sich schon im frühesten Kindesalter ein Konsumdenken entwickeln, das von den meisten Eltern kaum gebremst wird.

Mit steigendem Alter wachsen dann die Ansprüche. Fordert der Dreijährige noch eine Tafel Schokolade, so verlangt der 16jährige den eigenen Computer. Auch beim Taschengeld steigen die „Tarife". Während mehr als die Hälfte aller Sechs- bis Neunjährigen zwischen 20 und 30 DM erhält, bekommen über ein Drittel der 14- bis 17jährigen mehr als 100 DM monatlich. Laut Statistik beläuft sich die Kaufkraft der 6- bis 17jährigen auf insgesamt 16,5 Milliarden DM. Damit gehören sie zu den reichsten Jugendlichen der Welt. Und trotzdem: Das Taschengeld reicht nie. Fragt man nach Wünschen, so bekommt man fast immer die gleiche Antwort: Geld!

Warum nur spielt Geld schon im Leben der Jugendlichen eine so große Rolle? Als Schüler „muß" man einfach einen Computer oder auch einen CD-Player haben, um nicht als Außenseiter zu gelten. Viele Schüler entschließen sich deshalb, nebenher einen Job anzunehmen, um die Kasse aufzubessern.

Wie groß der Druck für viele ist, den Standard der Altersgenossen zu erreichen, sieht man an dem Extrembeispiel Amerika. Dort ist es keine Seltenheit, daß Jugendliche fast täglich neben der Schule arbeiten. Der Unterricht wird zur Nebensache – das Geld steht im Vordergrund.



Im Supermarkt: *„Mami, ich will ..."* Foto np

Früher bekamen die Jugendlichen, wenn überhaupt, ein paar Mark im Monat. Mit diesem Geld mußten sie oft sogar den Schulbus oder Schulhefte bezahlen. Für eigene Wünsche blieb nicht viel übrig. Sie konnten sich keine modischen Kleidungsstücke, keine teuren Markenschuhe oder gar ein Fahrrad leisten. Aber sie konnten sich über eine Tafel Schokolade mehr freuen als ein Jugendlicher heute über den Computer, den er zu Weihnachten bekommt.

Heute können sich zwar viele Menschen große Wünsche erfüllen, eines aber scheint verloren: die Freude an kleinen Dingen. Gerade den „normalen" Jugendlichen fehlt nichts, doch sie wollen immer mehr. Ihr Konsumverhalten wird sogar gesetzlich durch einen Taschengeldparagraphen (110 BGB) gestützt. Dieser legt fest, daß sie über ihr Taschengeld frei verfügen können, ohne sich gegenüber den Eltern rechtfertigen zu müssen. Diese haben nur bei größeren Einkäufen oder bei der Anschaffung von Haustieren ein Einspruchsrecht.

Ist aber nicht die Jugend nur ein Spiegelbild der Konsumgesellschaft? Die Finanzexpertin der Stiftung Warentest, Cornelia Bürger, sagt dazu: „Die gesellschaftliche Bedeutung von Geld ist auch im Bewußtsein der Kinder stärker geworden." Wen kann es da wundern, daß die Jugendlichen den Stellenwert des Geldes immer höher einschätzen! **C. v. G.**

Einladung ins Ostheim

Politisches Seminar für Frauen

Die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, und das Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen laden zu einem Politischen Seminar nur für Frauen ein. Das Thema lautet in diesem Jahr: **„Das Baltikum und das Königsberger Gebiet auf dem Weg in das 21. Jahrhundert"**. Angesichts des Sterbens der baltischen Staaten nach Aufnahme in die EU und die NATO und der ungewissen Zukunft des Königsberger Gebietes hat diese Thematik eine besondere Aktualität.

Der erste Vortrag des Seminars, das vom **23. bis 27. November im Ostheim in Bad Pyrmont** stattfinden wird, befaßt sich mit der historischen Entwicklung Estlands, Lettlands und Litauens im 20. Jahrhundert. Weitere Schwerpunkte der Veranstaltung sind Estlands Streben nach Beitritt zur Europäischen Union, die lettische Außenpolitik zwischen Rußland und dem Westen sowie eine Analyse der litauischen Politik nach dem Ende der Sowjetunion. Der Fall der Mauer und der Umbruch im Osten Europas haben sich auch spürbar auf Ostpreußen und die in der Heimat verbliebenen Deutschen ausgewirkt. Im Seminar wird zu klären sein, wie die Situation der Deutschen im Memelland ist und ob sie eine „Brückenfunktion" zwischen Litauen und Bundesrepublik Deutschland einnehmen können.

Am Ende des Seminars steht ein Abschnitt über das Königsberger Gebiet. Nach einem Blick auf die Geschichte und Politik des nördlichen Ostpreußen in der Zeit zwischen 1945 und 1990 soll in einem letzten Beitrag der Frage nachgegangen werden, wie die Zukunft des Königsberger Gebietes aussehen könnte.

Als Referenten wurden unter anderem Wilfried Böhm, Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der AdM, und der Historiker Baldur Jahn eingeladen.

Die Teilnahme am Seminar (Unterbringung im Zweibettzimmer bei voller Verpflegung) kostet 170 DM, Bahnfahrt 2. Klasse wird erstattet. Die Anmeldeunterlagen können bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Peter Wenzel, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 27, angefordert werden. **We**

Rechtschreibreform für Engleutsche

Von GERT O. E. SATTLER

Zeiensfickschen, Äktschenzriller,
Gängster, Kaubeus,
bladdie Killer,
Panker in se Puulposisch'n,
sätt is Djörmänn Telewisch'n.

Fäns änd frieks änd Pauer-Rocker,
Kreim änd Woar
änd Hardkorschocker,
Fixer, Facker, Sex-Ämbisch'n,
sätt is Djörmänn Telewisch'n.

Gruupies, Görlies,
Stripperbubies,
Piep änd Popp änd Ponormuuwies,
Hippies, Quickies, Exibisch'n,
sätt is Djörmänn Telewisch'n.

Horrorkids änd God-Dineier,
Zombies, Äljens, Dewwillskreier:
No Komment änd Opposisch'n,
sätt is Djörmänn Telewisch'n.

Ostpreußische Sprichwörter (3)



Linolschnitt (1948) Lieselotte Plangger-Popp

Eine tapfere Frau

Zum Tod von Schwester Berta Zimmer

Schwester Berta Zimmer, am 4. Oktober 1906 in Rastenburg geboren, Diakonisse im Mutterhaus der Barmherzigkeit in Königsberg/Ostpreußen, ab 1954 in Wetzlar, verstarb am 27. Juli 1998 im Alter von 91 Jahren auf Altenberg, wo sie ihr letztes Lebensjahr verbrachte.

Sie war eine der letzten Zeitzeuginnen, die über ihre Erlebnisse während der Nachkriegsjahre in Raum Königsberg und Zwangsarbeit in sowjetischen Arbeitslagern berichtet haben. In diesen schweren Jahren hat sie sich immer nach der Heimat und dem Diakonissen-Mutterhaus gesehnt. Doch sie fand – wie viele Spätheimkehrer – zunehmend wenigerAnteilnahme an ihrem Schicksal. So schrieb sie sich ihre Erlebnisse und Glaubenserfahrungen, die sie in der Gefangenschaft machte, von der Seele.

Sie überließ mir ihre Aufzeichnungen, die sie 1954 – unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion gemacht hatte – zur Bearbeitung. Ihr Bericht, der zugleich auch ein Glaubensbekenntnis ist, wurde zu ihrem 90. Geburtstag mit dem Titel: „Und ob ich schon wanderte im finstersten Tal ..." von mir veröffentlicht. Er ist Schwester Bertas Vermächtnis an uns und die nachfolgende Generation. Wir schulden ihr Dank und Anerkennung. **Frigga von Bünau**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

im Augenblick sammelt sich in meiner „Erfolgsmappe" wieder so allerhand an, und ich sammele kräftig weiter, damit Ihr, lewe Landslied, wieder was zum Staunen und Freuen habt. Heute wollen wir versuchen, Frau Dora Thun aus St. Gallen zu helfen. Sie sucht die amtlichen Papiere über ihre Großeltern Rehberg aus Tapiau-Grosshof. Wir hatten Frau Thun auf ihre Anfrage hin einige Anschriften von Karteien, Verbänden und anderen Insitutionen mitgeteilt, aber anscheinend führten hier die Nachforschungen zu keinem Ergebnis.

Versuchen wir es also einmal über unsere Ostpreußische Familie. Der Großvater Albert Rehberg, geboren 5. Dezember 1880 in Friedland/Ostpr., gestorben 16. Mai 1938 in Tapiau, war mit Anna, geb. Langanke, geboren 13. Januar 1888 in Kloschenen, Kreis Friedland, verheiratet. Sie verstarb nach der Vertreibung am 6. Mai 1969 in Düsseldorf. Das Ehepaar, das am 29. April 1906 in Tapiau geheiratet hatte, war Alleineigentümer eines schuldenfreien Eckgrundstückes in Tapiau-Grosshof, Robsestr. 1, das aus Wohnhaus (Klinkerbau mit Spitzdach), Wirtschaftsgebäude mit Stallung, Nutzgarten und Ackerland bestand. Über dieses Grundstück benötigt Frau Thun nun die amtlichen Unterlagen. Vielleicht können auch ehemalige Nachbarn weiterhelfen? (Dora Thun, Haggenhaldenstraße 24 in CH 9014 St. Gallen.)

Ein interessanter Brief kommt von einem polnischen Schreiber Andrzej Libner aus Piastow (Kaiserswaldau, Schlesien). Beigelegt sind etliche Fotos von alten Landmaschinen, die noch deutlich lesbar das Firmenschild der Ostdeutschen Maschinen Fabrik, vorm. R. Wermke, Akt. Ges., Heiligenbeil/Ostpr., zeigen. Nach Angaben des Schreibers befindet sich die Fabrik jetzt in Rußland, eine Ortsangabe ist nicht verzeichnet. Vielleicht versteht Herr Libner aber darunter auch das heute russisch verwaltete Königsberger Gebiet, in dem Heiligenbeil (Mamonovo) liegt. Es ist also möglich, daß sich die Fabrik noch an ihrem Ursprungsort befindet. Aber darum geht es Herrn Libner nicht, er möchte mit den ehemaligen Besitzern oder deren Nachkommen Kontakt aufnehmen, da er noch viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aus der deutschen Produktion besitzt. Wie die Fotos beweisen, sind sie in gutem Zustand. (Libner Andrezej, ul. Ozarowska 28, 05-820 Piastow, Polen, Tel. 0 22 7 23-55-87.)

Unsere Leserin Erika Freitag-Kehler muß auch einmal unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Nach einer Urkunde stammen ihre Vorfahren aus Aschpurwen, Kreis Memel. In meinen Ortsnamenverzeichnissen habe ich allerdings diesen Ort vergeblich gesucht, vielleicht wurde er eingemeindet oder umbenannt. Wer kann Auskunft darüber geben, wo Aschpurwen lag oder liegt. Vielleicht melden sich ja auch ehemalige Einwohner des memelländischen Ortes. (Erika Freitag-Kehler, Moltkestraße 43 in 59077 Hamm.)

Als letzten Versuch und immer noch leicht zweifelnd, ob der Weg über unsere Familie der richtige sei, wendet sich Heinz Laurien an uns. Ich zweifele weniger, denn wenn das Buch, das er seit Jahren sucht, überhaupt aufzustöbern ist, dann in unserer Familienfundgrube. Es handelt sich um die Erinnerungen des ostpreußischen Strafverteidigers Dr. Paul Ronge „Im Namen der Gerechtigkeit". Im *Ostpreußenblatt*, Folge 20, Jahrgang 1989, erschienen einige Auszüge aus diesem Buch, das aber damals schon lange vergriffen war, auch der Verlag existierte nicht mehr. Herr Laurien hat sich bis heute vergeblich bemüht, über Antiquariate an das Buch heranzukommen. Vielleicht befindet es sich doch noch in dem Bücherschrank eines Ostpreußen, unsere Familie hat ja schon ganz andere Dinge möglich gemacht! (Heinz Laurien, Schützenstraße 17 in 49740 Haselünne.)

Eure

Ruth Geede



Kreis Rastenburg mit der Patenstadt Wesel



Die Patenschaft

Seit 1956 besteht die Patenschaft, die vom Landkreis Rees und der Patenstadt Wesel mit dem Kreis Rastenburg geschlossen wurde. In der Urkunde heißt es: „sie wird die Bemühungen der ehemaligen Einwohner des Kreises Rastenburg unterstützen, verwandtschaftliche, nachbarliche und menschliche Bindungen seiner Bürger wieder neu zu knüpfen und aufrecht zu erhalten sowie kulturelle, heimatliche und historische Werte zu sammeln und zu pflegen." Mit den Kreistreffen in der großen Niederrheinhalle, mit der Geschäftsstelle in der Heimatstube wurde die Kreisgemeinschaft lebendig, die Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff begründet hatte. Hubertus Hilgendorff trat 1980 die Nachfolge seines Vaters an. Nach Rees hatte dankenswerterweise der neuentstandene Kreis Wesel, mit der Stadt Wesel, die Patenschaft übernommen. Diese Verpflichtungen hat der Patenonkel bis zum heutigen Tag nach besten Kräften erfüllt. Mit Fahrten durch den Kreis Wesel, Besichtigungen kommunaler Einrichtungen, ansässiger Wirtschaftsbetriebe und anderen Begegnungen am Vortage der Treffen wuchs die sich ständig vertiefende Freundschaft mit den Paten, das „Miteinander" und das „Füreinander".

Seit 1968 erscheint der Heimatbrief „Rund um die Rastenburg". Seit 1987 gibt es ein Bildarchiv. Höhepunkte der über 40jährigen Patenschaftsgeschichte waren: Jugendferienlager und Freizeiten für ältere Landsleute in Wesel; die Enthüllung einer Nachbildung des Rastenburger Denkmals Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3.Ostpr.) Nr.4 in Wesel bei der Schill-Kaserne mit großer Beteiligung aus der ganzen Bundesrepublik und in Anwesenheit von Prinz Louis Ferdinand von Preußen; eine Ostpreußen-Ausstellung mit 4000 Besuchern in Wesel; und, auf dem Gelände der Niederrheinhalle, eine Schau von Trakehner Hengsten, Stuten und Fohlen. Dichterlesungen unseres Rastenburgers Arno Surminski fanden ebenso auch bei den Weselern großen Anklang. Etwas Besonderes ist es wohl, daß unsere Geschäftsstelle seit nunmehr 33 Jahren von Christel Ewert mit Umsicht und Herz und den wichtigen Kontakten zum Patenonkel geführt wird und darüber hinaus zu einer heimatlichen Anlaufstelle für jedermann aus Rastenburg geworden ist.

Aktuelle Kontakte

Seit 1971 gibt es Fahrten in die Heimatstadt und Verbindung zu den dort verbliebenen Landsleuten. In den 90er Jahren waren es die Rundfahrten durch den alten Kreis Rastenburg mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft, immer mit einer großen Gruppe von Rastenburgern aus Berlin und nach der Wiedervereinigung auch aus den neuen Bundesländern, die zum Erlebnis wurden. Bei unserem ersten offiziellen Besuch im Rathaus sprach Bürgermeister Sobczak von der jahrzehntelangen Mißwirtschaft, bat die Kreisgemeinschaft, beim Wiederaufbau von Stadt und Kreis zu helfen und erwähnte in seinen Schlußworten nachdrücklich die Vertreibung der Rastenburger und die Worte des Primas Wyszynski: „Wir haben Euch vergeben und wir bitten Euch um Vergebung" und setzte hinzu: „Das gilt besonders für Rastenburg", – ein unerwarteter, bewegender Eindruck.

Der Kontakt zu den Behörden führte nach 1990 zu gegenseitigem Austausch interessierender Wirtschaftsfragen, städtischer Infrastruktur und Betriebsbesichtigungen zwischen den Vertretern der Verwaltung Wesel - Rastenburg, besonders gefördert von Bürgermeister Wilhelm Schneider/Wesel; er wurde durch mehrfache gegenseitige Besuche intensiviert. Unvergessen bleibt die Rede von Bürgermeister Hecman/Rastenburg beim Kreistreffen 1995 vor 1500 Rastenburgern: „Die Ehrlichkeit gegenüber der Vergangenheit weist den Weg in die Zukunft, und die Jugend ist das Fundament zum Aufbau und zur Gestaltung des Europahauses!"



Der Kreisausschuß: *Joh. Gottfried Labenski, Günther Klein, stellv. Kreisvertreter Herbert Brosch, Karin zu Knyphausen, Edith Soltwedel, Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff, sitzend Geschäftsführerin Christel Ewert (von links). Nicht auf dem Bild Bernhard Gemmel* Foto privat

Im Einvernehmen mit dem bestehenden Patenschaftsverhältnis gibt es, neben der Aussöhnung, ein zweites wichtiges Ziel bei den Kontakten mit der Heimatstadt: eine Städtepartnerschaft zwischen Wesel und Rastenburg, die angestrebt wird. Nach der Gründung des Deutschen Vereins Rastenburg 1995 konnten einige Mitglieder mehrfach zu Kreistreffen eingeladen werden. In ständiger Wiederholung fährt dankenswerterweise unser Landsmann Burkhard Knapp seit Jahren mit Hilfsgütern in die Heimatstadt; diese können nun durch den Verein gezielt verteilt werden.

Die „Gesellschaft Deutscher Minderheit in Rastenburg", mit rund 300 Mitgliedern konnte am 27.Mai 1998 ein eigenes Haus in Rastenburg im Pieperweg/ul.Polna 12 beziehen. Es wurde erworben und renoviert mit den Mitteln des Bundesinnenministeriums. Bei der Einweihungsfeier war als Repräsentantin der deutschen Regierung Konsulin Dorothee Boden (Generalkonsulat Danzig) anwesend; ferner Herren von der Wojewodschaft Allenstein, von den Dachverbänden der deutschen Vereine in Oppeln und Allenstein, vom Rat der Stadt, den Behörden und den Kirchen von Rastenburg. Helena Oprzynska, Vorsitzende der „Gesellschaft", eröffnete die Feier; am Schluß sprach der stellvertretende Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft, Herbert Brosch. Wunsch und Ziel ist es, in diesem Haus 1999 eine Station der Johanniter-Unfallhilfe zu errichten. Der Vizepräsident des Dachverbandes Eckhard Werner lud die Gäste mit vielen deutschen und polnischen Teilnehmern, darunter eine Gruppe aus Wesel mit Rastenburgern der Kreisgemeinschaft, zu einem Folklorenachmittag in den Rittersaal des Schlosses ein, wo Chöre der deutschen Gesellschaften musizierten.

Herbert Brosch

Deutsch - Polnisches Jugendwerk

Die Vorgeschichte: Die Vertreter der Gemeinschaft beider Oberschulen Rastenburg bemühten sich lange Zeit um Kontakte zum Gymnasium in Wesel. Schließlich, Ostern 1990, starteten drei ehemalige Rastenburger Schüler mit der Weseler Schulleiterin Johanna Hahnen und einer Lehrergruppe nach Rastenburg. Ein Versuch, zunächst „abwartend-skeptisch" beurteilt, – man kannte sich ja kaum – mit der Vorstellung, eine Partnerschaft zwischen der deutschen und der polnischen Schule zu gründen. Die Gruppe, in Rastenburg mit Herzlichkeit empfangen, – nachdem 1988 noch die polnische Schule bei der ersten Annäherung „mehr Angst als Vaterlandsliebe" gezeigt hatte – war fasziniert vom menschlich-nostalgischen, historischen und politisch-aktuellen Hintergrund des Unternehmens. Sie wuchs schnell zusammen zu einer Truppe, die von allen Vorurteilen befreit zurückkehrte, um 1991 nach der Gründung des Jugendwerks den Schüleraustausch zu beginnen. Er wurde und wird getragen vom Einsatz der Weseler Lehrerschaft mit dem Schulleiter Hermann Knüfer und den drei Rastenburger Schülern, allen voran Burkhard Knapp; alle verbindet inzwischen herzliche Freundschaft. Und die polnische Schule? Sie ist genauso eingebunden – mit ihrem Einsatz und mit den freundschaftlichen Beziehungen. Sie spricht von der „brüderlichen Begegnung", und es ist die Rede von der „Verwirklichung unser aller Träume, daß jeder Mensch, an jedem Ort, das Gefühl von Heimat, von Zuhause erfahren möge". Schon im August 1990 erfolgte der Gegenbesuch der polnischen Lehrergruppe in Wesel, die auch am Kreistreffen in der Niederrheinhalle teilnahm.

Die Bilanz: Austausch der deutsch-polnischen Schülergruppen (etwa je 40 Teilnehmer für etwa 10 Tage) in den Jahren 1991 - 1998, das sind jetzt insgesamt an 600 Schülerinnen und Schüler.

Eine kleine deutsche Lehrer-Schüler-Gruppe fährt jeweils im Januar zum Abi - Fest nach Rastenburg.

Delegationen aus Wesel von Lehrern, Eltern, Ratsvertretern, Bürgermeister, Vertretern der Heimvolkshochschule Niederrhein, in Zusammenarbeit mit Burkhard Knapp sind in den Jahren 1990 - 98 achtmal nach Rastenburg gefahren; einmal wurde dort ein Seminar mit 45 polnischen Teilnehmern durchgeführt.

Polnische Delegationen aus Rastenburg kamen fünfmal nach Wesel, wobei 1996 in der Niederrheinhalle anläßlich des Festaktes zu den Jubiläen der Rastenburger Schulen Schulleiter Direktor Tokarzewski zu den Rastenburgern sprach.

450 Jahre Herzog-Albrecht-Schule (Gymnasium Rastenburg bis 1945) wurde 1996 auch im festlich renovierten Gebäude in Rastenburg gefeiert, abends mit einem Festbankett und Darbietungen im Rittersaal des Ordensschlosses, unter großer Beteiligung der polnischen Behörden, mit Schülern und Lehrern und mit 180 Rastenburger Altschülern. Ein fast unwirkliches und unvergeßliches Erlebnis.

Startkapital zum Austausch kam u.a. auch durch Spenden der Traditionsgemeinschaft der Rastenburger Oberschulen. Nicht zu vergessen, daß hinter all den beschriebenen Fakten ein ungeheurer zeitlicher Aufwand steht, den die Lehrkräfte des Andreas-Vesalius-Gymnasiums leisten. Dieses Unternehmen wird getragen von der Begeisterung der Jugend für die Begegnungen zwischen West und Ost, der sich die Erwachsenen anschließen. Burkhard Knapp: „Ich habe festgestellt, daß der Schüleraustausch in den Köpfen und Herzen vieler Menschen in Ost und West mehr bewirkt hat, als mancher Politiker in jahrelanger Arbeit versucht hat zu erklären."

Karin zu Knyphausen

Arno Holz-Gesellschaft

Die „Arno Holz-Gesellschaft für polnisch-deutsche Verständigung" wurde im Januar 1997 gegründet. Im Vorstand ist der 1. Vorsitzende Bürgermeister Hecman, der 2.Vorsitzende Burkhard Knapp, Moers, mit zwei weiteren ehemaligen Schülern der früheren Herzog-Albrecht-Schule Rastenburg. Eine Gesellschaft mit der in ihrem Namen enthaltenen Zielsetzung wird sich nicht auf die Publikation des Werkes von Arno Holz beschränken dürfen. In den Statuten wurden folgende Ziele formuliert: deutsch-polnische Aussöhnung, Unterstützung von Maßnahmen zur Erhöhung des Wissens- und Bildungsniveaus von Kindern und Jugendlichen sowie weitere allgemeine Ziele, die zu Kontakten treffen, unterhalten, diskutieren, streiten, sich versöhnen und miteinander feiern können; ein Haus, wo die alten Rastenburger und ihre Nachkommen, Touristen, Wolfsschanzenbesucher und die heutigen polnischen Bewohner Rastenburgs sich begegnen können. So ein Ort fand sich in der „Loge" (der Freimaurer). Das 1864 von dem Baumeister Modricker – spätere Schreibweise der Familie – errichtete Gebäude war nach 1945 jahrelang verfallen, wurde dann „Kulturhaus", und soll nun, nach Renovierung, für die deutsch- polnische Begegnung genutzt werden; die Einweihung ist 1999 geplant.

Literaturtagung im Herbst 1997

Die geplante Kulturarbeit der Arno-Holz-Gesellschaft wurde nach der Enthüllung der Gedenktafel unverzüglich begonnen. Im Rittersaal des Schlosses gab Dr. Dietmar Pertsch/Berlin in seinem Einleitungsvortrag einen Überblick über die „Deutsch-polnischen Begegnungen in der deutschsprachigen Literatur". Dr. Jens Stüben /Oldenburg behandelte in seinem Vortrag „Ostpreußisches, Exotisches und Phantastisches im Werk von Arno Holz". Dr. Zbigniew Chojnowski/Allenstein sprach über „Das Religiöse im Schaffen der masurischen Volksdichter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert"; Kazimierz Brakoniecki las aus seinen lyrischen Arbeiten. Viele Schüler der höheren Klassen und erwachsene Besucher folgten den Ausführungen der Referenten mit großer Aufmerksamkeit.

Ehrenbürgerwürde verliehen

„Ein Pole wird niemals eines Deutschen Freund sein". Mancher Ostpreuße, die Geschehnisse vor 50 Jahren immer vor Augen, hat diesen Artikel vielleicht mit wachsender Erbitterung gelesen. Der Verfasser, Sohn eines begnadeten Lehrers, aber eines überzeugten Nationalsozialisten, weiß, wie schwer es ist, umzukehren und zu vergeben, aber er ist davon überzeugt, daß nur Verständigungsbereitschaft, Offenheit und der Mut, den ersten Schritt zu tun, Gegensätze überwinden kann. Seit etwa zehn Jahren arbeiten einige „alte" Rastenburger daran, – allen voran der erwähnte 2. Vorsitzende der Arno-Holz-Gesellschaft Burkhard Knapp – daß junge Polen ihre eigenen Erfahrungen in Deutschland, und junge Deutsche ihre eigenen Erfahrungen in Polen machen. Unermüdlich und uneigennützig setzen sie sich durch ihre Fahrten und Taten für die deutsch-polnische Verständigung ein. Einer von ihnen hat nun eine sehr hohe Auszeichnung erhalten: als deutscher Staatsbürger ist er für seine Verdienste Ehrenbürger der polnischen Stadt geworden. Das ist ein hoffnungsvolles Zukunftszeichen. Der Ausgezeichnete hob in seiner Dankesrede hervor, daß er sich als Rastenburger und als Ketrzyner fühle. Damit hat er auch uns alten Ostpreußen ein Denkzeichen gegeben: Ein Mensch muß Wurzeln haben, soll sich seiner Herkunft, seiner Heimat bewußt bleiben. Aber er muß sich auch dem Neuen öffnen. Menschen und Nationen sind nicht allein auf der Welt. Wir alle brauchen Vertrauen, und dazu gehört gute Nachbarschaft.

Dietmar Pertsch

Grußwort des Kreisvertreters

Daß ich Sie, liebe Rastenburger Landsleute, heute zum Hauptkreistreffen in Wesel am 22. und 23. August grüßen und einladen kann, ist mir eine besondere Freude. Ebenso sind wir dankbar dafür, auf dieser Seite des *Ostpreußenblattes* über den Heimatkreis berichten zu können. Herr Landrat Bernhard Nebe hat sich in seiner Rede bei unserem vorjährigen Treffen mit zukunftsweisenden Worten zur Patenschaft bekannt. mehr als 100 000 Rastenburger hätten bisher die jährlichen Kreistreffen besucht. Er zitierte Worte des Bundespräsidenten Roman Herzog, der über die „Technik des Zusammenlebens" in der europäischen Gesellschaft sprach. Demgegenüber stand die Vorstellung von dem gemeinsamen Anliegen, darin einen Teil von „politischer und kultureller Identität" zu sehen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Kraft und die Bereitschaft brauche man, um „solche Visionen zu verwirklichen." Das ist für unsere Paten und uns ein gutes Motto, das uns verbindet. Willkommen in Wesel 1998!

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter

Wiedersehen

Zu einer Begegnung der besonderen Art kam es vor kurzem in Bad Bevensen zwischen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen und der russischen Lagerschwester Kapitolina Bojko. Im „Offizierslager 7.150-Grjasowez" (Buch v. H. Redetzky) nannte man sie kurz „Vitaminchen". Sie kontrollierte das Lager, verteilte Pillen und sorgte für die Kranken. In den harten und schneereichen Wintern schickte sie Gefangene ohne ausreichendes Schuhzeug in die Baracken zurück und bewahrte sie so vor bösen Erfrierungen.

Nach zwanzig Jahren in Gumbinnen/Ostpreußen lebt sie seit 1986 in Donzek/Ukraine in großer Armut. Nach mehreren Operationen sandte sie über das DRK einen Hilferuf an einen ehemaligen Gefangenen. Man fand ihn in Bochum. Er mobilisierte seine Kollegen aus dem Lagerorchester, übermittelte ihr Spenden als erste Hilfe und lud Frau Bojko im Juni für 14 Tage nach Deutschland ein, um ihr zu helfen und für ihre Menschlichkeit zu danken. Sie wurde vom Bodensee bis Hamburg „herumgereicht". Den Abschluß bildete dann das Beisammensein aller in Bad Bevensen. Sie dankte für die Einladung mit den Worten:

„Als junge Komsomolzin sollte ich euch junge Offiziere umerziehen. Ich versuchte es mit Menschlichkeit. Jetzt, nach 50 Jahren, sehe ich euch grau, aber fit und zufrieden. – Alles, was ich hier gesehen habe, scheint mir wie ein Märchen. Ich bin darüber glücklich, aber, es tut mir auch weh: für unser Land, unser Volk. Es lebe weiter die Nächstenliebe! Druschba! Der Herr behüte euch!"

Horst Redetzky

Das ist die Höhe

Als Spätaussiedler lebe ich jetzt über 20 Jahre hier, so wie auch viele andere, verfolge seit Jahren die ganze Politik und stelle fest, daß unsere Politiker immer mehr in entgegengesetzte Richtung steuern. Immer mehr Schulden, immer mehr Arbeitslose, immer mehr Asylanten, immer mehr Armut im eigenen Land sind zu verzeichnen und das schlimmste ist die Kriminalität. Die Ostverträge sind auch nicht gerecht geregelt. Jetzt wollen sie noch als Dank dafür die Vertreiberstaaten in die EU aufnehmen, damit wir sie noch unterstützen sollen. Das ist doch die Höhe, was die Politiker sich so alles erlauben. **Ewald Slopianka, Hamm**

Deutschlands Niedergang beleuchtet

Betr.: Folge 31/98

Diese Ausgabe stellt in meinen Augen eine Meisterleistung dar! Ihre Ausführungen über den mißratenen Auftritt von Bundestagspräsidenten Rita Süssmuth gegenüber der polnischen EU-Aufnahme unter Aussparung von Pommern, Salzburgern und Ostpreußen bei der Rücksiedelung in ihre angestammte Heimat hat einen passenden Seitenhieb durch unseren LO-Sprecher Wilhelm v. Gottberg bekommen. Der zielt ebenfalls auf die polnischen Sorgen im Hinblick eines „Ausverkaufs von ehemaligen deutschen Immobilien".

Der Niedergang Deutschlands wird in dieser Ausgabe an vielerlei Punkten mit diversen Artikeln beleuchtet. Davon zeugt nicht nur die schreckliche Unkenntnis des SPD-Landtagsabgeordneten Puls von Reinbeck über Leben und Wirken unseres ehrwürdigen Reichskanzlers Otto v. Bismarck, sondern vor allem die Nichtachtung dieses großen Staatsmannes und seines 100. Todestages durch Heide Simonis, Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein, wie uns Jochen Arp verrät. Sehr gut paßt zu der äußerst umstrittenen und von Karlsruhe einfach abgesegneten Rechtschreibreform die Betrachtung zum „Pidgindeutsch" durch Wilfried Böhm. Die Attakken polnischer Studenten in der Europa-Uni Viadrina in Frankfurt/Oder gegen den amerikanischen Botschafter John C. Kornblum führt uns J. Nettelbeck aufschlußreich vor Augen. Hans-Joachim v. Leesen zeichnet mit seinem Beitrag „Das englische Gift" (Lügen über die deutsche Kriegsmoral bzw. angebliche Verbrechen der kaiserlichen Armee im Ersten Weltkrieg) ein düsteres Bild, das auch die Erwartungen, die an die künftige europäische Einigung geknüpft werden, betrifft. Der Unmut der Heimatvertriebenen wächst von Tag zu Tag. Denn sie sehen, daß nichts für ihre Anliegen von Regierungsseite unternommen wird.

Ein typisches Beispiel schildert da H. Jäger mit ihrer strapaziösen Hilfsgütersendung nach dem ostpreußischen Gerdauen: „Das war unsere letzte Fahrt." Wir Heimatvertriebenen sind wirklich zur Versöhnung bereit, aber diese darf nicht einseitig sein.

Wir erwarten auch menschliche Gefühle von der anderen Seite und besonderes Entgegenkommen dortiger amtlicher Stelle. Sonst sind die Hilfsgüter wie Kleidung, Schuhwerk, Fahrräder, Waschmaschinen, Nahrungsmittel etc. sehr schnell wieder verschwunden. Aber vielleicht brauchen sie das alles ja gar nicht mehr, wenn Rußland am 9. November dieses Jahres einen künstlichen Mond hinaufschießt zur taghellen Beleuchtung sibirischer Ortschaften?

Dr. Joachim Reisch
Biebergemünd

Zwangsabgaben?

Betr.: Folge 29/98, Seite 2, „Millionen-Coup der Mainzelmänner"

Wenn Sie das Finanzgebahren der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten anprangern, ist das schon recht. Aber da ist Ihnen ein Fehler unterlaufen. Die Fernsehgebühren sind durchaus keine „Zwangsabgaben"! Ich zahle weder Fernseh- noch Rundfunkgebühren. Niemand zwingt mich. Denn niemand kann mich zwingen, ein Radio oder ein Fernsehgerät zu kaufen. Ich habe doch nicht die Zeit vor dem Verblödungskasten rumzusitzen! Wenn jeder *Ostpreußenblatt*-Leser für jede vor dem Fernseher vertane Stunde dem *Ostpreußenblatt* einen Pfennig überwiese, hätten Sie bestimmt keine Finanzsorgen mehr!

Raimund Bullenkoffer
Hamburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nun ist es doch passiert

Betr.: Folge 28/98, Seite 1, „Allein es fehlt der Glaube"

Aus Wahlkämpfen heraushalten wollten sie die millionenfache Durchdringung des deutschen Volkes mit absolut fremdländischen Ausländern, die sie bewußt gefördert oder tatenlos geduldet und deren schier unlösbare Folgeprobleme sie deshalb allein zu verantworten haben – die sich immer wieder „staatstragend" dünkenden „Bonner" Parteien. Ebenso wie beim Territorialverzicht auf rund 115 000 Quadratkilometer deutsches Staatsgebiet östlich von Oder und Neiße oder bei der Abschaffung der DM und damit der Währungs- und Finanzhoheit als einer der wichtigsten Säulen staatlicher Souveränität sollte auch hier das Volk von der politischen Willensbildung ausgeschlossen bleiben, wurden gegenläufige Bewegungen als „rechtsextremistisch" in Verruf gebracht. Mit völlig abwegigen Vergleichen der Hugenotten-Zuwanderung und deutsch-österreichischer Glaubensflüchtlinge vor 250 Jahren wurde Volkes Stimme von jenen als „ausländerfeindlich" und „rassistisch" gescholten, die vom deutschen Volk, in das sie hineingeboren waren, so gar nichts mehr wissen wollten, das ihnen nur noch für jede Art von Selbstverdächtigung gut genug zu sein schien.

Und nun ist es doch passiert, nun läßt der immer stärker werdende Abfall breiter Wählerschichten von den „Bonner" Parteien Vertreter dieser Parteien immer „populistischer" reden, wie Hans Heckel zutreffend bemerkt. „Populismus", das soll ja wohl die bis dahin geschmähte! – allgemeinverständliche Ansprache des Volkes in Dingen sein, die jeden ganz unmittelbar angehen. Aber eben dies galt ja beim „Thema Ausländer" bislang als verfemt, obwohl es sich bei der biologisch-ethnisch-kulturellen Umwandlung in eine Multi-Kulti-„Gesellschaft" doch um eine elementare Veränderung der Daseinsform des eigenen Volkes handelt, von dem nicht erst seit den Tagen des Grundgesetzes alle Staatsgewalt ausgehen sondern die Bestimmung über sich selbst seit der Französischen Revolution vor 200 Jahren zum modernen Verfassungsverständnis gehört, ja für unsere Breiten eigentlich sogar bis zum germanischen „Thing" (Volksversammlung) zurückreicht.

Fritjof Berg, Kiel

Markt nicht für Vertriebene

Der FAZ vom 25. Juli ist zu entnehmen, daß Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth während eines Polen-Besuches am 22. Juli angeregt hat, nach einem Beitritt Polens zur Europäischen Union das europarechtlich garantierte Niederlassungsrecht für Deutsche in Polen einzuschränken. Frau Süssmuth gehört ansonsten zu den Politikern, denen der Binnenmarkt als Form der europäischen Zusammenarbeit nicht ausreicht. In diesem Fall aber will Frau Süssmuth hinter die vier Binnenmarktgrundsätze zurück, von denen einer die Niederlassungsfreiheit ist. Wir haben eine Parlamentspräsidentin, die über den Binnenmarkt hinausmöchte, wenn es – wie bei der Einführung des Euro – den Deutschen schadet. Nützt der Binnenmarkt aber auch den Deutschen oder gar den deutschen Vertriebenen, geht Frau Süssmuth der Binnenmarkt zu weit. Ich habe im übrigen als damaliger EG-Kabinettschef für den Binnenmarkt bereits 1992 in einer Rede vor osteuropäischen Diplomaten gesagt: „Wer als Tscheche oder Pole in die Europäische Gemeinschaft will, muß dann auch deutsche Soldaten auf dem Hradschin und Grunderwerb deutscher Vertriebener in Polen innerlich akzeptieren können."

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes Freier Bürger
München

Eingeständnis nötig

Wenn man die internationale Rechtslage um Ostpreußen aus den USA betrachtet, so besteht kein moralisches oder internationales Recht für den Sieger, die eingeborene Bevölkerung eines besiegten Landes zu vertreiben und das Land selbst zu annektieren. Daher sind die Verträge der Bundesrepublik mit Polen im internationalen juristischen Sinn null und nichtig.

Der einzige Souverain, der hier eine solche Annektion anerkennen darf, ist die vertriebene Bevölkerung selbst (oder ihre Nachkommen) durch eine international überwachte Volksbefragung.

Es gibt ebenfalls kein „Recht der Rache". Diejenigen, die heute in Deutschland davon reden, daß die Menschen aus den deutschen Ostprovinzen eine gerechte „Sühne' abzuzahlen hätten, gehen von dem bereits international verworfenen Urteil einer ‚Kollektivschuld' des deutschen Volkes aus. Es ist dasselbe verkehrte Denken, das schon einmal im Versailler Vertrag furchtbare Folgen für die Welt in späteren Jahren verursachte.

Die einzige Möglichkeit, diese Unrechtslage zufriedenstellend für alle zu lösen, ist ein offenes Eingeständnis Polens und Rußlands, daß hier im Namen ihrer Völker von verbrecherischen Diktaturen furchtbares Unrecht getan wurde. Daß sie bereit sind, alle offenen Fragen der Rücksiedlung, des Schadenersatzes und der Erhaltung deutschen Kulturgutes in friedlicher und versöhnlicher Form mit den Vertretern der Vertriebenen zu lösen. **Boca Raton, Florida**
per E-Mail

Bonner Sühne- und Verzichtspolitik

Betr.: Folge 27/98, Seite 11, „Zum Angriff bereit"

Zu dem Beitrag ist festzustellen, daß – im Gegensatz zu der Aussage Ihres Kommentars – hinsichtlich des Charakters des deutschen Ostfeldzuges kein wissenschaftlicher Klärungsbedarf besteht, denn insbesondere von Ernst Topitsch, Walter Post, Werner Maser, Dirk Kunert und Fritz Becker wurde Hitlers präventive Motivation eindeutig nachgewiesen. Es steht fest, daß der sowjetische dem deutschen Aufmarsch voranging, in Deutschland erkannt worden war und in der unverrückbaren, bereits von Lenin formulierten sowjetischen Zielsetzung, die eigene Herrschaft weltweit auszudehnen, seinen Ursprung hatte. Zu Hitlers Entschluß, der erkannten Gefahr zu begegnen, stellt Kunert fest: „Die Entscheidung, den Präventivschlag gegen die Rote Armee wagen zu müssen, stand in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Kampfschrift aus dem Jahre 1924. Sie entschlüsselte sich aus der gefährlichen Konstellation und den Kraftströmungen des Faktischen, die 1941 zur überwältigenden Realität geworden waren." Becker ergänzt: „Im Sinne heutiger Völkerrechtsanschauung hat die UdSSR seit Ende des Polenfeldzuges ... an den Grenzterritorien zum Deutschen Reich grundlos und unprovoziert durch Aufmarsch eines Offensivheeres von fünf Millionen Mann eine Drohung mit Gewalt ausgeübt. Bei dem noch geplanten Ansteigen des sowjetischen Bedrohungspotentials stand dem Deutschen Reich das völkerrechtlich verbriefte Recht der Gefahrenabwehr und Gefahrenvereitelung zu." Ferner bedarf die gesamte gängige, von den Siegermächten geprägte Darstellung von Vorgeschichte und Verlauf des Zweiten Weltkrieges einer deutlichen Korrektur, doch werden neben bekannten, jedoch ignorierten Fakten die diesbezüglich vorliegenden Forschungsergebnisse durch das faktische Medienmonopol der einschlägig interessierten Kreise der breiten Öffentlichkeit vorenthalten, um die Legende einer singulären Schuld Deutschlands als unverzichtbare Grundlage der Bonner Buß-, Sühne- und Verzichtspolitik gegen jede Revision abzuschirmen. **Dr. Walter Dumbsky**
Erlangen



Hagenbecks Tierpark in Hamburg: *Prächtiges Eingangsportal* Fotos (2) Carl Hagenbeck, Tierpark Hamburg

Gräben statt Gitter

Vor 150 Jahren gegründet – Hagenbecks Tierpark als Vorbild für andere Zoos

Gehn wir mal nach Hagenbeck ..." Dieser musikalischen Aufforderung folgen, seit sie im Jahre 1913 erstmals erklang, die Besucher der Hansestadt Hamburg bereitwillig. In diesem Jahr besonders gerne, denn der weltberühmte Tierpark feiert seinen 150. Geburtstag mit einem sehenswerten Jubiläumsprogramm. Und das erweckt auch Reminiszenzen an den Königsberger Tiergarten, vor allem in der großartigen Ausstellung „Tiere, Menschen, Sensationen" im Museum für Hamburgische Geschichte.

In einem Reiseführer von 1910 heißt es: „Der Königsberger Tiergarten gehört seiner ganzen Anlage nach zu den besten und schönsten zoologischen Gärten Deutschlands!" Da war Hagenbecks Tierpark in Hamburg in Stellingen gerade drei Jahre jung, wenn auch alles viel früher begonnen hatte, nämlich in 1891 Königsberg, als im Etablissement Villa Fridericia ein kleiner Tierpark eröffnet wurde. In Hamburg geht die Geschichte bis in das Jahr 1848 zurück, als der Fischhändler Gottfried Claes Hagenbeck auf St. Pauli sechs Seehunde, die seinen Fischern ins Netz gegangen waren, in Holzbottichen einem staunenden Publikum präsentierte. Mit solch einem durchschlagenden Erfolg, daß Hagenbeck mit ihnen sogar nach Berlin ging, um sie in Krolls Garten zu zeigen. Allerdings verkaufte er sie dort, weil er in die Wirren der Märzrevolution geriet und lieber schleunigst und ohne Seehunde in das ruhigere Hamburg zurückkehrte.

Aber der Erfolg ließ ihn nicht ruhen. Hagenbeck stellte bald weitere „zoologische Attraktionen" aus wie einen lebenden Eisbären, erwarb Exoten wie Hyänen, Antilopen und Affen und eröffnete einen Tierhandel, mit dem er Zoologische Gärten und Menagerien belieferte. Ein „Thierpark" mit Dressurhalle und gärtnerischen Anlagen entstand erst 1874, da hatte Sohn Carl längst den Handel übernommen. Als 15jähriger war er in das Geschäft eingestiegen – als er 1913 im 70. Lebensjahr starb, war er als Begründer der zahmen Dressur und der sich daraus entwickelten artgerechten Tierhaltung – Gräben statt Gitter – längst weltberühmt geworden.



Zirkus Carl Hagenbeck: *Gastierte auch in Königsberg*

Dieses Konzept übernahm auch der Königsberger Tiergarten als einer der ersten in Deutschland. Und wie Hagenbeck in Hamburg war er auch mehr als das: Er war zugleich ein Erlebnispark mit einem reichen Veranstaltungsprogramm. In das paßten die großen Völkerschauen, mit denen Hagenbeck durch halb Europa tourte und die auch in Königsberg begeistert aufgenommen wurden.

Man kann heute zu diesem Völkerschauen stehen, wie man will: Damals vor hundert Jahren gab es weder Fernsehen noch Kino, kein Flugzeug katapultierte Touristen in ferne Kontinente, wo ihnen sogenannte „Folklore-Programme" geboten werden. Nur wenigen Menschen war es vergönnt, in fremde Länder zu reisen und Einblick in das Leben anderer Völker zu gewinnen.

Als Carl Hagenbeck 1874 eine Lappländerfamilie mit ihren Renntieren nach Hamburg holte, wollte er das Leben eines fremden Volkes mit seinen Tieren aufzeigen. Tiere hatten bei Hagenbeck immer Priorität. Das geglückte Experiment war der Beginn einer Reihe von Völkerschauen, durch die den Menschen eine Vorstellung vom Leben anderer Kulturen vermittelt wurde. Waren es zu Beginn einfach gestrickte Schauen mit einzelnen folkloristischen Szenen, so wurden sie bald nach einem dramaturgisch durchdachten Programmablauf gestaltet. Besonders beliebt waren die Ceylonschauen mit den geschmückten Elefanten, den Magiern, Gauklern und Bajaderen, den festlichen religiösen Umzügen. In Paris lockte 1886 die dritte Ceylonschau eine Million Besucher an!

Die Völkerschauen gehörten zu Hagenbeck bis zu Beginn der 30er Jahre. Und so manch ein Königsberger wird sich noch daran erinnern, wie er als Kind auf einem riesigen, kostbar ausstaffierten Elefanten durch den Tiergarten ritt – wie brav und bieder war doch dagegen die bei allen Kindern so beliebte „Jenny".

Relikte dieser Völkerschauen sind noch heute im Tierpark Hagenbeck zu sehen, wie die Birma-Insel im Parksee. Als Carl Hagenbeck hier seinen Traum, einen Tierpark mit Modellcharakter, zu realisieren begann, waren weder See noch Felsen zu sehen: Das Gelände im damals noch holsteinischen Stellingen war nichts anderes als ein kahler Rübenacker. Da hatten es die Königsberger Tiergartengründer schon besser, denn ihnen stand ein landschaftlich reizvolles Areal mit Schluchten und Hufenbach zur Verfügung.

Was Hagenbeck und die Gestalter seines Tierparadieses, vor allem der Schweizer Bildhauer Urs Eggenschwyler, aus dem norddeutschen Lehmboden stampften, kann man heute noch bewundern: Flamingoteich, afrikanische Steppe, Raubtierschlucht und Hochgebirgsfelsen, gestaffelt zu einem einzigartigen Panorama, in dem sich die Tiere frei bewegen.

„Nach Hagenbeck" braucht man heute nicht mehr zu *gehen*, die U-Bahn bringt den Hamburgbesucher bis vor das Elefantenportal. Es hat sich vieles gewandelt im Laufe der Zeiten, die auch harte Zäsuren brachten – in einer einzigen Bombennacht im Juli 1943 wurden 80 Prozent des Tierparks zerstört –, aber Hagenbeck hat seinen Weltruf behalten. Die Aufgaben aber haben sich gewandelt: Heute sind vorbildliche Tierparks auch Rettungsinseln für bedrohte Tierarten. Von den seit 1985 in Europa laufenden Zuchtprogrammen sind 13 auch in Stellingen vertreten. Darunter das für asiatische Elefanten, mit 14 Tieren besitzt Hagenbeck die größte Elefantenherde Europas. Insgesamt sind 360 Arten mit 2500 Exemplaren in dem Tierpark vertreten, der – als einziger in Europa – noch heute in Familienbesitz ist.

Das alles und noch viel mehr, wie etwa die Geschichte des „Zirkus Carl Hagenbeck", an dessen Gastspiele sich auch noch manche Königsberger erinnern werden, zeigt die Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte, zu sehen in dem Haus am Holstenwall bis zum 25. Oktober. Der Tierpark selber bietet im Jubiläumsjahr viele zusätzliche Attraktionen wie die Insektenschau „Big Monsters" mit 50fach vergrößerten, computergesteuerten Insektenmodellen. Zur Ausstellung ist ein hervorragender 200 Seiten starker Bild/Textband „150 Jahre Hagenbeck" erschienen (Hamburger Abendblatt BÜCHER & MEHR, Leinen, 49,80 DM, ISBN 3-921305-50-0. – Übrigens: Für alle, die einen Hamburg-Besuch mit Hagenbeck-Programm planen, bietet die Tourismus-Zentrale Hamburg ein preiswertes Pauschal-Programm „Happy Hamburg Reisen" an. Informationen: TZ Hamburg, Postfach 10 22 49 in 20095 Hamburg. Für Kurzentschlossene über die Hamburg Hotline Telefon 0 40/30 05 13 00, Fax 0 40/30 05 13 33. **Günther Falbe / V. R.**

Konzerte im Zoo

Von OTTO BESCH

Der Königsberger Zoo wurde immer mehr zum Anziehungspunkt erster Ordnung. Seine hübsche Lage an der Hufengrabenschlucht, die gärtnerisch reizvollen Anlagen mit der Tulpen- und Hyanzinthenpracht im Frühling, vor allem aber die Sommer-Konzerte der Theaterkapelle unter Leitung des besten Königsberger Dirigenten machten das begreiflich.

Wie sich bald herausstellte, richtete sich die Schaulust weniger auf die geschwänzten und gefiederten Insassen der Gehege, sondern auf die eigene Gattung. Die breiten Promenadenwege vor den Musikpavillons luden zum fröhlichen Flanieren ein. Auf warmen Sommerlüften schwang sich die Musik über die Köpfe hinweg, und Tausende frönten dabei dem Sport des Knüpfens zarter Bande durch gegenseitiges Beäugeln. Klang und Eros gingen Hand in Hand, wobei sich die Gefahr ergab, dem Stärkeren der beiden nachzugeben und sich von seinen Banden in die abgelegenen Teile des Gartens ziehen zu lassen.

Die bewaldete Hufengrabenschlucht ergab mehrere der von Paul Lincke so schön besungenen Liebeslauben. Doch wehe dem Pärchen, das sich beim Austausch von Zärtlichkeiten ertappen ließ! Denn über die Moral wachte streng der damalige Direktor des Tiergartens, Geheimrat Claaß, der Mann im wehenden Havelock mit dem schwarzen großen Schlapphut. Er scheute sich nicht, schnäbelnde Turteltauben mit waschecht ostpreußischen Kraftausdrücken aufzuscheuchen und aus seinem Tempel zu vertreiben.

Eine bedeutsame Wendung nahmen die Tiergartenkonzerte mit dem ständigen Sommer-Engagement der Kapelle des Opernhauses. Dirigenten dieser Konzerte waren damals Max Brode, Paul Frommer und Ernst Wendel, der spätere Generalmusikdirektor von Bremen. Ihre Programme brachten insgesamt ein kleines Kompendium der Musikgeschichte älteren und neueren Datums. Was Wunder, wenn sich die Königsberger Musikfreunde Abend für Abend um das Orchester scharten und sich zu musikästhetischen Betrachtungen anregen ließen. Wendel, der es liebte, moderne Werke zu bringen, mußte das Orchester zu diesem Zweck vergrößern. Dann griff er kurzentschlossen in die Zuhörerschaft zu seinen Füßen, und mancher musikalische Laie, so auch ich, hat damals im Salome-Tanz von Richard Strauß oder in einer Mahler-Symphonie die kleine Pauke oder große Trommel bearbeitet.

*

Der Komponist Otto Besch wurde 1885 in Neuhausen bei Königsberg geboren, er starb 1966 in Kassel.





Königsberger Tiergarten: *Von Hagenbeck gelernt. Unsere Fotos zeigen die Elefantendame Jenny (Mitte) und eine Partie am Bärenzwinger (rechts)* Fotos (3) Archiv

Schmutzige Memel

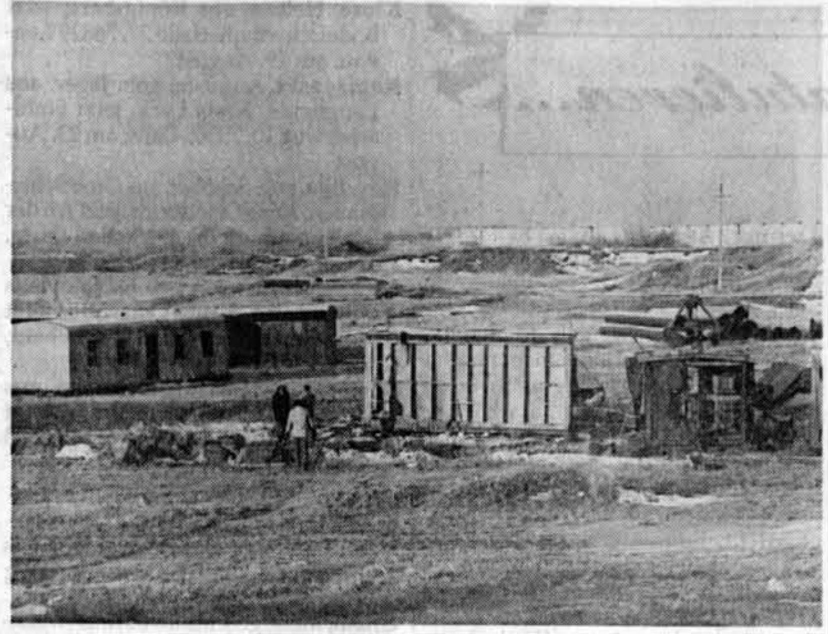
Die Tilsiter Kläranlage ist völlig unzureichend

Die litauischen Nachbarn erinnern den Gouverneur des Königsberger Gebietes und den Leiter des Gebietsschutzkomitees immer öfter daran, daß der Fluß am linken Memelufer verunreinigt ist. Das liegt daran, daß in Kaunas und Memel auch Betriebe schlecht gereinigt abfließen lassen, sagt Georgij Uljaschew, stellvertretender Vorsitzender des Gebietsnaturschutzkomitees.

Aber bald bleibt nur noch Königsberg auf der Liste der Verursacher, denn in den genannten Städten werden bereits moderne Kläranlagen gebaut. Im Gebiet ist man noch lange nicht soweit. Das Problem muß dringend gelöst werden. Sonst droht die Gefahr, daß internationale Sanktionen für die Vergiftung des Baltikums erhoben werden.

Wen zählt man eigentlich zu diesen Vergiftern? Da sind vor allem drei große Zellstoff- und Papierwerke, eins in Königsberg, eins in Ragnit und noch eins in Tilsit. Der Pregel ist weit entfernt von den Litauern. Die zum Grenzfluß gewordene Memel soll aber gut geschützt werden. Es ist höchste Zeit, den Bau der Kläranlagen für die beiden auf dem Memelufer liegenden Zellstoff- und Papierwerke zu beenden. Wenn man zur Baustelle der Kläranlage des Zellstoff- und Papierwerkes in Ragnit kommt, freut man sich schon von weitem auf die entstehenden Gebäude. Wenn man aber näher herankommt, ist die Freude schnell dahin: Hier gibt es noch unendlich viel zu tun. Die Arbeit mußte der neue Besitzer des Werkes erledigen, der das Kontrollaktienpaket erworben hat. Dem Kaufvertrag wurden ein Investitionsprojekt und andere Unterlagen beigelegt, darunter sind auch welche, die Naturschutzmaßnahmen vorsahen. Zur gegebenen Frist blieben aber viele Vertragsbedingungen unerfüllt, und was die Kläranlage angeht, so wurde die Sache über den toten Punkt hinaus gar nicht bewegt.

Jetzt versucht man, den Kaufvertrag des Kontrollaktienpaketes gerichtlich aufzulösen. Das Gerichtsverfahren kann Monate, wenn nicht Jahre dauern, denn es muß von einem internationalen Gericht verhandelt werden. Der Aktienpaketbesitzer namens Kamran Amin wohnt in London und seine Firma ist auf den Virginia-Inseln angemeldet. Aber wer von den Leuten an den Themseufern interessiert sich für die Erhaltung der Memel in ihrer einmaligen Schönheit? Wenn man zur Baustelle der Kläranlage des Zellstoff- und Papierwerkes in Tilsit kommt, ist man über das Ausmaß dieses Betonfriedhofes einfach entsetzt. Man sieht, daß es leichter wäre, diesen Bau einzustellen und auf einer neuen Stelle ganz neu anzufangen. Das ist keine Zeitungsente, denn die Fachleute meinen, daß so etwas billiger, schneller und wirksamer sein würde. Die Gründe liegen für Viktor Plaksin, den Vorsitzenden des städtischen Naturschutzkomitees, klar auf der Hand: Das Zellstoff – und Papierwerk leitet heutzutage etwa 43 000 Kubikmeter ungereinigtes Wasser direkt in den Fluß ab. Hinzukommen noch 14 000 Kubikmeter Abwasser von der städtischen Wasserverwaltung.



Erinnert an einen Betonfriedhof: *Die Baustelle der Kläranlage für das Papier- und Zellstoffwerk in Tilsit.* Foto privat

Die frühere Produktionskapazität, für die eine solche grandiose Kläranlage entworfen wurde, hat das Werk nicht mehr, denn eine Zellstoffabrikhalle ist schon aufgelöst. Das Werk braucht eine Kläranlage, aber eine viel kleinere. Etwas Ähnliches sagt auch Georgij Uljaschew, stellvertretender Vorsitzender des Gebietsnaturschutzkomitees. Er empfiehlt, den fertigen Zellstoff für die Papiererzeugung bringen zu lassen, denn das ermöglicht, die ungereinigten Abwässer auf ein Dreifaches zu vermindern. Außerdem sollte eine komplette Kläranlage im Ausland gekauft und schnell aufgestellt werden. Das sei die Lösung des Problems. Aber diejenigen, die das Werk in Tilsit kontrollieren, geben vor, wichtigere Probleme zu haben. Der Staat, der das größte Bauprojekt der Nachkriegsgeschichte der letzten zehn Jahre finanzierte, will dafür nun keinen Rubel mehr ausgeben. In den Plänen der Ökologen aber ist die Finanzierung der Kläranlage auf Kosten des Gebietshaushaltes vorgesehen.

Wo ist der Ausweg? Das Leben selbst stellt manchmal alles auf seinen Platz. Wenn alles so bleibt, werden die Zellstoff- und Papierwerke durch die Geldstrafen zugrunde gerichtet – und dann leben wieder Fische in der Memel. Ob dann die arbeitslosen Menschen noch leben, ist eine andere Frage.

Eduard Politiko

Neues evangelisches Kirchenzentrum für Königsberg

Die Glockentürme müssen aus Mangel an finanziellen Mitteln vorläufig leer bleiben

Auf dem Gelände des früheren Königsberger Luisenfriedhofs II entsteht eine Kirche mit integriertem Gemeindezentrum, Probsteibüro und Pfarrwohnung.

Auf der Grundfläche eines halben Kreises, hat der 28 Meter hohe Bau mit zwei Glockentürmen, 1550 Quadratmeter Nutzfläche. Die Kirche wird einmal 400 Sitzplätze erhalten. Die in Wilna, Litauen, in Arbeit befindliche Orgel soll im Altarraum aufgestellt werden. Der am 1. Dezember 1996 begonnene Bau, ein Entwurf des Königsberger Architekten P. Gorbatsch, ist wegen seiner Verwandtschaft zu orthodoxen Kirchen umstritten. Wegen Schwierigkeiten mit dem ersten Generalunternehmer, einer litauischen Baufirma, mußten die für Ostern geplanten Feierlichkeiten zur Fertigstellung auf den Reformationstag, 31. Oktober 1998, verschoben werden.

Seit dem 1. April dieses Jahres baut die Königsberger Firma BALTIC GmbH. Der Bau schreitet jetzt zügig voran. Am Dachstuhl wird noch gearbeitet, trotzdem wird im Innenbereich schon verputzt und an den Außenwänden verklinkert. Hans Schwahn besucht im Auftrag der Bauherrn, Gemeinderatsvorsitzender Walerij Weber und Probst Peter Wittenburg, mehrmals täglich den Bau, um den Verbleib der Investitionssumme von 2,1 Millionen Mark zu kontrollieren. Leider müssen vorläufig die Glockentürme leer bleiben. Die finanziellen Mittel reichen nicht. Vielleicht finden sich noch rechtzeitig Spender.

Auf dem Gelände befinden sich noch mehrere gut erhaltene Grabsteine. Drei konnte ich gut lesen, von Auguste Rautenberg, ein Doppelstein von Robert Lehmann und Marie Lehmann, geb. Neven v. Oberkamff, und eine Grabtafel von Frau Hedwig Neven von Oberkamff. Es werden im Erdreich und auf der Baustelle noch mehrere Grabsteine vermutet. Bei entsprechender finanzieller Hilfestellung könnte systematisch das Gelände abgesucht, könnten die Steine geborgen, saniert und vielleicht sogar in den Bau integriert werden.

Näheres ist zu erfragen bei Hans Schwahn unter Telefon/Fax 007 01 12 46 93 50. Hans Schwahn hat Jura studiert und lehrt noch bis Ende September Deutsch an der Königsberger Universität. Auf Grund seiner guten russischen Sprachkenntnisse ist er ein wertvoller Helfer im Büro und auf der Baustelle der Probstei.

Helmut Birkner

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Keine Änderung

Moskau / Königsberg – Die russische Regierung hat jetzt von ihren Vorschlägen, dem Königsberger Gebiet alle Vorzüge zu streichen, Abstand genommen. Nach offiziellen Verlautbarungen behält damit das nördliche Ostpreußen seinen Status als Sonderwirtschaftszone mit den dazugehörigen Zoll- und Handelsvergünstigungen.

Keine Diäten

Königsberg – Die Gesamtschulden der Gebietsduma belaufen sich auf rund 300 000 Mark. Das gab jetzt ein Sprecher gegenüber der örtlichen Presse bekannt. Die Abgeordnetendiäten hätten deshalb in den vergangenen zwei Monaten nicht mehr ausgezahlt werden können.

Attentat

Königsberg – Der Chefredakteur der Zeitung „Neue Räder", Igor Rudnikow, ist brutal überfallen worden. Zwei unbekannte Täter lauerten dem Journalisten morgens um 9 Uhr vor seiner Wohnung auf und schlugen mit Eisenstangen auf ihn ein. Rudnikow, der für seine skandalträchtigen Artikel bekannt ist, liegt zur Zeit mit Gehirnerschütterung und Knochenbrüchen im Krankenhaus.

Steuern

Tilsit – Die Tilsiter Finanzbeamten hatten im ersten Quartal 1998 lediglich 51 Prozent der geschätzten Steuern eingenommen. Um die Beamten zu motivieren, beschloß daraufhin der Stadtrat, daß künftig 50 Prozent der Steuern, die allein für das Stadtbudget eingenommen werden, vom Finanzamt selbst verwaltet und für diesen Zweck ausgegeben werden können. Das hatte Erfolg: In den Monaten April und Mai konnten die Steuerbeamten bereits 212 Prozent der zu erwartenden Steuern eintreiben.

Zigarettenschmuggel

Preußisch-Eylau – Den Grenzbehörden am Grenzübergang Preußisch-Eylau ist jetzt ein großer Schlag gelungen: Auf einem mit Kanthölzern beladenen LKW fanden die Grenzer in den ausgehöhlten Holzstücken insgesamt 19 000 Stangen Zigaretten, die nach Polen geschmuggelt werden sollten. Die Zigaretten sollen jetzt zugunsten des Gebietshaushaltes verkauft werden und einen Erlös von rund 71 200 Mark erbringen.

B. I.



zum 100. Geburtstag

Olschewski, Hedwig, geb. Smollich, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Greifstraße 58, 17034 Neubrandenburg, am 22. August

Thurau, Heinrich, aus Neu Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Stader Straße 91, 28205 Bremen, am 15. August

zum 97. Geburtstag

Gutsche, Herta, geb. Skopnik, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Liezenburger Straße 55-57, Apt. 59, 10719 Berlin, am 21. August

Trzaska, August, aus Sensburg, Heimweg 6, jetzt Am Hardtkreuz 7, 40764 Langenfeld, am 2. August

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 50999 Köln, am 23. Juli

zum 96. Geburtstag

Flechsig, Herta, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 8, 26603 Aurich, am 21. August

Goergens, Emma, geb. Klinger, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Duisburger Straße 283, 47166 Duisburg, am 20. August

zum 95. Geburtstag

Funk, Edith, geb. Speer, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof, Haus C, Zi. 65, 22589 Hamburg, am 20. August

zum 94. Geburtstag

Neumann, Max, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gorch-Fock-Straße 14, 23669 Timmendorfer Strand, am 7. August

Wassmann, Marta, aus Wilkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt JJ Kane Regional Center, Scott Township, 300 Kane Boulevard, Pittsburgh Pa 15243 USA, am 13. August

zum 93. Geburtstag

Koziullo, Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 78054 Schwenningen, am 21. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 29556 Suderburg, am 20. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Zellerstraße 17, 22145 Hamburg, am 21. August

zum 92. Geburtstag

Bachor, Ottilie, geb. Augustin, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Südstraße 27, 37139 Adelebsen, am 20. August

Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornhopp 22, 27432 Bremervörde, am 20. August

Gisart, Dr. Heinz-Friedrich, geb. Isakowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Druseltal 12, 34131 Kassel, am 19. August

Hahn, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 45529 Hattingen, am 22. August

Kannenberg, Emilie, geb. Solinski, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Berghausener Straße 19, 51647 Gummersbach, am 12. August

Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Bismarckstraße 44, 59439 Holzwickede, am 23. August

Schaefer, Edith, geb. Richter, aus Gerdauen, Poststraße 18, jetzt Weingartenstraße 12, 63526 Erlensee, am 19. August

Stolzenwald, Charlotte, geb. Herder, aus Romlau/Tharau, jetzt Brammerkamp 7, 23758 Wasbuck, am 22. August

zum 91. Geburtstag

Barduna, Mimi, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fasanenweg 6, 32108 Bad Salzuflen, am 22. August

Bielstein, Auguste, geb. Dunz, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seniorenheim Stiem, Fabrikstraße, 37412 Herzberg, am 22. August

Browatzki, Hermann, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Hollestraße 18, 22117 Hamburg, am 21. August

Depner, Auguste, geb. Laska, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Märkische Straße 19, 45881 Gelsenkirchen, am 23. August

Kowallik, Auguste, geb. Michalzik, aus Flosten, Kreis Johannisburg, jetzt Pflegeheim Haus Bergquell, 49434 Neuenkirchen-Vörden, am 23. August

Sadowski, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hügelstraße 7, 47447 Moers, am 21. August

Schlicht, Emma, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Lehnestraße 31, 12621 Berlin, am 20. August

Stobbe, Hildegard, aus Königsberg, Powundener Straße 14, jetzt Zindlerhaus, Koppel 17, 20099 Hamburg, am 23. Juli

zum 90. Geburtstag

Biensfeld, Margarete, geb. Gerlach, jetzt Schürbekerstraße 4, 22087 Hamburg, am 17. August

Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 21. August

Dost, Josef, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt OT Kleinvollstedt, 24802 Emkendorf, am 20. August

Grabosch, Hedwig, geb. Bollin, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 17. August

Herder, Anna, geb. Domnick, aus Königsberg, Hinterlomse 10, jetzt Mühlbachweg 80, 88250 Weingarten, am 18. August

Laszig, Paul, aus Sensburg, Lindenplatz 4, jetzt Moorstraße 3, 27283 Verden, am 11. August

Link, Fritz, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Trudenbuck 7, 91807 Solnhofen, am 20. August

Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt An der Bäke 1, 26215 Wiefelstede, am 21. August

Piotrowski, Minna, geb. Meretz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Bondenwald 50, 22459 Hamburg, am 22. August

Wallert, Traute, geb. Zielinski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Stieglitzweg 28, 66538 Neunkirchen, am 23. August

zum 89. Geburtstag

Gentzik, Anna, geb. Gross, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerstraße 67, 56070 Koblenz, am 21. August

Grundmann, Martha, geb. Seher, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 85, 10585 Berlin, am 23. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Páterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frenetstraße 47, 52076 Aachen, am 18. August

Loch, Frieda, geb. Kiparski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 47929 Grefrath, am 23. August

Pawelzik, Marie, geb. Chmielewski, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 12, 45891 Gelsenkirchen, am 17. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 18. August

Podufal, Max, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt Walkmöhle 1, 23611 Sereetz, am 7. August

Protsch, Robert, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Vermillion, Alta, Canada, am 21. August

Reschat, Max, aus Ebenrode und Königsberg, Hauptstraße 36, jetzt Uferstraße 48, 42699 Solingen, am 17. August

zum 88. Geburtstag

Bürckner, Charlotte, aus Limanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Florettweg 1, 42651 Solingen, am 23. August

Hardt, Minna, geb. Montz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Danziger Straße, jetzt Ehrstorfstraße 20, 27404 Elsdorf, am 17. August

Klein, Frieda, geb. Riemke, aus Stobingen und Colm, Kreis Wehlau, jetzt Hainweg 9, 32425 Minden, am 21. August

Klose, Helene, aus Königsberg, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 76829 Landau, am 19. August

Kopizenski, Auguste, geb. Jäger, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Stahläckerweg 10, 75365 Calw, am 23. August

Küy, Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 49186 Bad Iburg, am 20. August

Nieswandt, Else von, geb. Sablotny, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 186, 42853 Remscheid, am 19. August

Romanski, Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelsanger Straße 165, Ap. 14, 50823 Köln, am 23. August

zum 87. Geburtstag

Bork, Emil, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12b, 57334 Laasphe, am 17. August

Gnadt, Meta, geb. Mallwitz, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wilhelmsruher Damm 22, 13435 Berlin, am 23. August

Hacker, Erika, geb. Donder, aus Klausen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 12, 35325 Mücke, am 19. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 50321 Brühl, am 19. August

Jorzik, Auguste, geb. Olschewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Eikkenfeldweg 21d, 27412 Tarmstedt, am 17. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 35396 Gießen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droopskamp 12, 49090 Osnabrück, am 22. August

Koch, Dr. Heinrich, aus Gehlenburg, jetzt Am Freibad 8, 49080 Osnabrück, am 15. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Amelhauser Straße 14, 26197 Großenkneten, am 20. August

Kroll, Anna, geb. Littek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Spielplatz 5, 32108 Bad Salzuflen, am 23. August

Sahm, Helene, geb. Klein, aus Groß Hanswalde und Mosens, Kreis Mohrungen, jetzt Lipper Weg 6, 45770 Marl, am 17. August

Stolzenwald, Elisabeth, geb. Kallweit, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Sundgauer Straße 105b, 14169 Berlin, am 23. August

zum 86. Geburtstag

Altmann, Annemarie, geb. Glass, aus Heiligenthal und Guttstadt, jetzt Mittelweg 25 60318 Frankfurt, am 9. August

Bastigkeit, Gertrud, geb. Schurkus, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt Henriettenstraße 20, 31582 Nienburg, am 23. August

Dietrich, Adolf, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Wiesengrundstraße 1, 38528 Adenbüttel, am 22. August

Fröse, Hedwig, aus Gutenfeld, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 20. August

Leuchtenberger, Christel, aus Kruttinnen, Kreis Sensburg und Hüttenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schöne Aussicht 3, 24321 Hohwacht, am 17. Juli

Plath, Frida, aus Neuhausen, jetzt Beethovenstraße 11, 71711 Murr, am 21. August

Pruss, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 39, jetzt bei Bracher, Heckebühl 8, 89075 Ulm, am 17. August

Schwern, Anneliese, geb. Doch, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 8, 28779 Bremen, am 22. August

zum 85. Geburtstag

Brechbühler, Minna, geb. Schröter, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Am Bruche 17, 31812 Bad Pyrmont, am 22. August

Brosda, Paul, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Dille 2, 59368 Werne, am 18. August

Flottmann, Helene, geb. Masuch, aus Dittlauken, Kreis Insterburg und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Talstraße 31, 51379 Leverkusen, am 19. August

Iwanowski, Erich, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Nobel-Straße 59, 42651 Solingen, am 19. August

Kilimann, Erika, geb. Konopka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 53347 Alfter, am 23. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 15. August, 17.02 Uhr, B3-Fernsehen: Auf den Spuren des Deutschen Ordens

Sonntag, 16. August, 2.20 Uhr, N3-Fernsehen: „Ich werde jung zugrunde gehen" (Die Straßenkinder von Königsberg)

Sonntag, 16. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Und dann kam schließlich Nümme (Wiedersehen mit der Heimat Estland)

Sonntag, 16. August, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (3. Die Verbrechen)

Montag, 17. August, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Siegesbeute (Deutsche Raketenspezialisten im Dienste Stalins)

Mittwoch, 19. August, 15.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Das Mädchen Marion (Deutscher Spielfilm von 1956 über ein ostpreußisches Flüchtlingskind und ihr Trakehner Pferd)

Donnerstag, 20. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 20. August, 23.10 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Der Kampf um Prag (Dokumentation über die Niederschlagung der tschechischen Demokratiebewegung)

Sonnabend, 22. August, 9 Uhr, MDR-Kultur: Das Ende vom Lied (Die DDR-Volksarmee und das Ende des Prager Frühlings)

Sonntag, 23. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir spielen gern für alle (Besuch beim Rußlanddeutschen Theater in Niederstetten)

Sonntag, 23. August, 12.20 Uhr, N3-Fernsehen: Wind kam in Böen – 50 Jahre Schleswig-Holstein (u. a. über den Flüchtlingsstrom und die Eingliederung)

Sonntag, 23. August, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Sonntag, 23. August, 20.15 Uhr, Soldaten für Hitler (4. Die Generäle)

Mittwoch, 26. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion: Messewirtinnen, Westpakete, Geheimdiplomatie (Deutsch-deutsche Kontakte im Kalten Krieg)

Donnerstag, 27. August, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Ferien unterm Hakenkreuz" (Kinderlandverschickung 1940 bis 1945)

Donnerstag, 27. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 28. August, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Tage der Blockade (1. Wetterleuchten)

Freitag, 28. August, 10.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Berliner Stadtillustrierte: Kaiser Wilhelm II. erklärt den 1. Weltkrieg

Freitag, 28. August, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Die Oder

Kukral, Gertrud, geb. Weiss, aus Königsberg, Nicolaistraße 39/40, jetzt Schmilauer Straße 126, 23909 Ratzeburg, am 17. August

Maczeyzik, Erna, geb. Gerths, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 19, 17337 Milow, am 17. August

Masuhr, Helene, geb. Berg, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Karl-Lehr-Straße 154, 47057 Duisburg, am 18. August

Opalka, Anny, geb. Knabe, aus Bergfriede, Osterode und Königsberg, jetzt Mozartstraße 25, 66130 Saarbrücken, am 21. August

Porath, Hildegard, geb. Kohn, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sternstraße 45a, 06886 Wittenberg, am 18. August

Schwarz, Ursula, aus Steinbeck, jetzt Rheinstraße 9, 58097 Hagen, am 21. August

Waldau, Ida, geb. Krispin, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt Bäuminghausstraße 90, 45326 Essen, am 20. August

Zimmermann, Margarete, geb. Nikodem, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Kurpark-Residenz, Apt. 118, Dorfstraße 14, 23683 Haffkrug, am 21. August

zum 84. Geburtstag

Abel, Anneliese, aus Lyck, jetzt Riedingerstraße 10a, 12305 Berlin, am 22. August

Barth, Gustav, aus Lyck, Insel, jetzt Juri-Gagarin-Ring 6, 19370 Parchim, am 17. August

Bertram, Ida, geb. Buczilowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Henniesruh 49d, 30655 Hannover, am 23. August

Breyer, Bernhard, aus Lötzen, jetzt Rosenstraße 4, 93342 Saal, am 21. August

Fahros, Ella, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Schillerstraße 2a, 66955 Pirmasens, am 18. August

Fidorra, Frieda, geb. Roßmannek, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohe 3, 22941 Bargteheide, am 21. August

Flath, Ilse, geb. Geelhaar, aus Lötzen, jetzt Kiefernweg 2, 21423 Winsen, am 21. August

Kaiser, Gerda, aus Wehlau, Freiheit 10, jetzt Metjengerdesweg 2, 26215 Wiefelstede, am 20. August

Lackner, Gerda, aus Lyck, jetzt Hüberlingsweg 17, 56075 Koblenz, am 21. August

Mau, Liselotte, geb. Dziedo, aus Schützenort, Kreis Ebenrode, jetzt Im Grund 5, 73087 Bad Boll, am 18. August

Putzka, Helene, geb. Zimmermann, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Hoogenhof 40, 41812 Erkelenz, am 18. August

Schwemer, Otto, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Sipnitz 21, 29451 Dannenberg, am 20. August

Steinke, Emil, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Aischbühlweg 3, 75417 Mühlacker, am 22. August

Winter, Ruth, geb. Plondzew, aus Wehlau, jetzt Erzbergerstraße 20, 52349 Düren, am 17. August

Zysk, Marie, geb. Sokolowski, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Heimberge 28, 45289 Essen, am 21. August

zum 83. Geburtstag

Bork, Else, geb. Lausmann, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Ring 2a, 21629 Neu-Wulmstorf, am 23. August

Gogolla, Otto, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Untere Grabenstraße 18, 72141 Walddorfhäslach, am 23. August

Hamers, Emma, geb. Krakau, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 60, 48143 Münster, am 23. August

Leitner, Ernst, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 2, 07338 Leutenberg, am 23. August

Lemke, Ella, aus Mahnsfeld, jetzt Elmloher Weg 3, 27624 Kührstedt, am 22. August

Neumann, Gerhard, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Kickbuschweg 14, 21079 Hamburg, am 22. August

Neumann, Paul, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Dahlienstraße 2, 53359 Rheinbach, am 23. August

Penk, Gertrud, aus Königsberg, Hippelstraße 6, jetzt Mozartstraße 14, 06844 Dessau, am 19. August

Redinger, Gertraud, geb. Pilzuhn, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Humboldtstraße 121, 51145 Köln, am 19. August

Sablowski, Siegfried, aus Tilsit, Langgasse 22a, jetzt Immengarten 3, 31134 Hildesheim, am 8. August

Zelinsky, Lieselotte, geb. Riedel, aus Heiligenbeil, Dietrich-Eckart-Straße, jetzt Am Blumenrain 2, 93049 Regensburg, am 20. August

zum 82. Geburtstag

Gerullis, Fritz, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Joh.-Palm-Straße 117, 89079 Ulm, am 17. August

Lohmann, Frieda, geb. Knaak, aus Ebenrode, jetzt Torstraße 84, 32825 Blomberg, am 19. August

Luck, Margarete, geb. Kapps, aus Ulmenau, Kreis Ebenrode, jetzt Norbertstraße 13, 44534 Lünen, am 21. August

Meyer, Tabea, geb. Jacobi, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 78467 Konstanz, am 21. August

Neumann, Helmut, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 12, 55286 Wörrstadt, am 19. August

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 27. August, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Sbd., 29. August, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 30. August, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonntag, 30. August, Busfahrt zum Kreistreffen in Burgdorf. Abfahrt um 8 Uhr vom Hamburger ZOB, Bussteig 1. Zusteigemöglichkeit in Harburg am Bahnhof, Haupteingang, 7.15 Uhr. Anmeldung bis Mittwoch, 26. August, bei H. Ohnesorge, Telefon 0 49/6 93 76 69, Fr. Birth, Telefon 0 40/6 52 24 59, und H. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60. Der Fahrpreis von 30 DM wird im Bus erhoben.

Königsberg – Sonnabend, 12. September, 7 Uhr Abfahrt vom Dammtor-Bahnhof, Moorweide (bei der Tankstelle), Busfahrt zum 30jährigen Bestehen des Museums Stadt Königsberg in Duisburg. Rückkehr am Sonntag abend. Fahrpreis inklusive Frühstück und Übernachtung 194 DM, Einzelzimmerzuschlag 45 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Umgehende Anmeldung schriftlich bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 28. August, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Sommer, Sommer und mehr" im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45–47, S-Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge. Die Mitglieder werden gebeten, mit Urlaubsberichten, Sommergedichten und Liedern zum Gelingen des Treffens beizutragen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen, diesmal besonders die Mohrunger.

Wandsbek – Donnerstag, 3. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Ziel des sechstägigen Jahresausfluges der Gruppe war Oberhof im Thüringer Wald. Oberhof, der bekannteste Ferienort Thüringens, liegt 825 Meter hoch und ist ein durch Schneesicherheit begünstigtes Wintersportzentrum. Die Anlagen, fünf Sprungschanzen, Rennschlitten- und Bobbahn sowie das modernisierte Biathlonstadion, wurden unter sachkundiger Führung besichtigt. Eine Fahrt über Gräfenroda, hier wurde eine Glasfabrik besichtigt, brachte die Teilnehmer in die Lutherstadt Erfurt. Bei einer Führung durch die teilweise aus dem Mittelalter stammende Altstadt wurden die Baudenkmäler bewundert. Auch der Dom und die Severinskirche, die Wahrzeichen der Stadt, wurden besucht. Ein Hüttenabend beschloß den Tag. Dem Besuch des Rennsteiggartens, einer Anlage mit rund 4000 Pflanzen aus den Gebirgsregionen der ganzen Welt, folgte eine Fahrt durch den südlichen Thüringer Wald. Unterwegs wurde die Sitzendorfer Porzellanmanufaktur besichtigt. Weimar, zum 250. Geburtsjahr Goethes 1999 Kulturhauptstadt Europas, war Ziel einer weiteren Fahrt. Besucht wurde u. a. die Herderkirche, in der der in Mohrungen geborene Herder einst predigte. Auf der Heimreise über Eisenach wurde die über der Stadt liegende Wartburg besichtigt. Gerne werden sich die Ausflügler an die herrliche Landschaft Thüringens, die schönen Städte und Dörfer mit den vielen restaurierten Häusern erinnern. Aber auch stillgelegte Fabriken, leerstehende Hotels und bröckelnde Fassaden gehören zu den Eindrücken dieser Reise.

Ludwigsburg – In der Taverne Stefano begrüßte die 2. Vorsitzende Rosemarie Ottmann Mitglieder, Freunde und Gäste sowie die Ehrenmitglieder Eva Kohbieter, Herbert Neumann und Hans Matzat. Die traurige Mitteilung vom zu frühen Tod des 1. Vorsitzenden Rudi Teprowsky, eine Schweigeminute und das gemeinsame Singen des Ostpreußenliedes im Gedenken an den sehr beliebten verstorbenen Landsmann aus Königsberg schlossen sich an. Mit der Vorstellung von Frau Enzo, die die musikalische Begleitung der gemeinsam gesungenen Heimatlieder mit ihrem Akkordeon übernahm, begann das Programm. Ingeborg Kwasny trug das Gedicht „Der Dom" von Agnes Miegel vor. Ein Reisebericht von Rosemarie Ottmann über die Kurische Nehrung und das Memelland wurde durch Fotos, Prospekte und Literatur vertieft. Mit zwei Gedichtsvorträgen beendete Rosemarie Ottmann ihre Ausführungen. Dem Motto entsprechend machte Brunhild Kranich zum Abschluß Besonderheiten, Berühmtheiten und Spezialitäten verschiedener Städte, Orte und Landschaften Ostpreußens in Gedichtform nach Gert O. E. Sattler anschaulich. Mit einem Dank an alle, die den Nachmittag mitgestaltet hatten, verabschiedeten sich die Landsleute. Die nächste Veranstaltung ist die Herbst- und Erntedankfeier am Freitag, 30. Oktober, 15 Uhr, in der Begegnungsstätte, Stuttgarter Straße 12, Ludwigsburg.

Schorndorf – Montag, 24. August, Gartenfest in Oberberken bei Hildegard Eckstein. Abfahrt mit dem Bus um 13.50 Uhr.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 27. August, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe in Grimmelfingen, Bushaltestelle (8), Rathausstraße. Nach der Wanderung Einkehr im „Hirsch". – Sonnabend, 29. August, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Würzburg – Der diesjährige Sommerausflug ging in das schöne Frankenland, dem Steigerwald zu. Bereits im April hatte das „Vorkommando" der Gruppe, Gertrud Blättner, Herta Kaemmerer und Max Sakriß, die Reiseroute festgelegt mit Aufenthalt in Kitzingen und Besuch des Bauernladens, Mittagessen auf dem Weingut Behringer in Abswind, Besichtigung der St. Michaelskirche der Communität Casteller Ring auf dem Schwanberg mit Führung, Andacht und Orgelspiel. Aus voller Kehle sang die ganze Reisegesellschaft „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...". Mit herzlichen Worten dankte Kulturwartin Maria Püls der Communitätsschwester Lilo Müller für die Erläuterung der Entstehung der Communität des Casteller Rings und deren Tagesarbeit mit allen kirchlichen Aufgaben und Verpflichtungen. Im Schloßcafé des Schwanbergs wurde dann eine kleine Vesperpause eingelegt. Der letzte Besuch dieser schönen Besichtigungsreise galt dem Fürstlich Castell-schen Domäneamt mit der Führung durch den Weinkeller und einer gemütlichen Weinprobe. Dankbar und frohgestimmt wurde dann die Heimreise angetreten.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Landesgruppe – Sonnabend, 29. August, 1. Ostdeutscher Kulturtag des BdV-Landesverbandes Brandenburg auf dem „Alten Markt" vor der Nikolai-Kirche in Potsdam. Gemeinsam mit den Heimatvertriebenen aller Landsmannschaften und Bürgern aus allen Bundesländern soll das Bekenntnis zur Heimat zum Ausdruck gebracht werden. Als Ehrengäste werden u. a. die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, sowie der BdV-Vizepräsident Hans-Günther Parplies erwartet. Weitere Informationen über die Durchführung des 1. Ostdeutschen Kulturtages erteilt der Landesgruppenvorsitzende Horst Haut unter Telefon 0 33 01/80 35 27 (ab 20 Uhr).

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Vorankündigung: Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Oktober, Landeskulturtagung im Anny-Lang-Haus. Am Anreisetag erwartet die Teilnehmer nach dem Abendessen ein „Literarischer Abend" mit Ruth Geede, die am nächsten Vormittag, 9 Uhr, zudem über „Der Reichssender Königsberg i. Pr." spricht. Des weiteren referiert am Sonnabend Oliver Steinert, Siegen, über „Die Reichstagswahlen von 1871 bis 1912 im ethnischen Spannungsfeld des Regierungsbezirks Marienwerder". Nach dem gemeinsamen Mittagessen hält Rolf Siemon, Münster, einen Diavortrag über „Samuel Soemmering – Anatom und Naturwissenschaftler aus Thorn", und Manfred Baaske, Petersberg, informiert über „Die Kaschuben – Ein Volk zwischen den Völkern". Am Abend lädt die Kreisgruppe Wiesbaden zu einem Quiz mit Dias ein. Am Sonntag zeigt Christa Pfeiler-Iwohn, Hamburg, „Das schwere Leben der Wolfskinder" auf, und Hartmut Gassner, Bonn, berichtet über seine Arbeit im Bundesinnenministerium. Eine Bewertung der Landeskulturtagung erfolgt abschließend durch die Landesvorsitzende Anneliese Franz. Die Tagung wird beendet mit einem Mittagessen um 12 Uhr.

Darmstadt – Sonnabend, 22. August, 15 Uhr, Monatstreffen im DRK-Heim, Wolfskehlstraße 110. Nach der Kaffeetafel neueste Berichte von Reisen in die Heimat sowie allgemeines Plachandern.

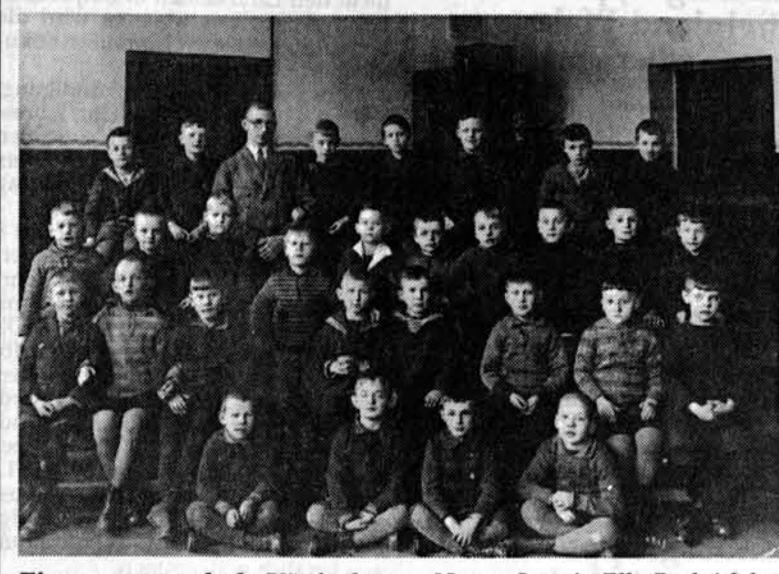
Frankfurt/Main – Viel Geschichte, Grün und Sand hörten und sahen die Unternehmungslustigen der Gruppe in sieben Tagen von Vorpommern. Standquartier war die Hanse- und Universitätsstadt Greifswald. Hier begannen alle Ausflüge und Besichtigungen, die Vorsitzender Hermann Neuwald mit der Reiseleiterin Margaretha Loh nach „Dienstschluß" besprach, um möglichst vielen Wünschen und Vorstellungen, die an diese Reise gestellt waren, gerecht zu werden. Sie wurden mit dem geduldigen und willigen Busfahrer, Herrn März, ein gut eingespieltes Team, zumal Neuwald und Loh aus demselben Kirchspiel Sturmhübel im Kreis Rößel stammen. Alle oder auch nur einige Erlebnisse und Episödchen aufzuzeichnen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. So sollen hier nur die wichtigsten Punkte der Reise aufgezählt werden. Die Stadtbesichtigung von Greifswald versteht sich von selbst. Ein Besuch auf Rügen mit der imposanten Steilküste ein Muß, vom Wasser aus die Stubbenkammer mit den Wissower Klinken und der Königsstuhl ein Genuß. Fast beeindruckender ist der Blick vom Königsstuhl aus 117 Metern Höhe auf die Ostsee. Dann die nostalgische Fahrt mit dem Rasenden Roland, einer rauchenden und dampfenden Kleinbahn, von Binz nach Göhren. Mit dem Bus als Geheimtip in die Zickerschen Alpen und zurück über Putbus und Gartz, der ältesten Stadt auf Rügen. Für das Bernsteinmuseum in Ribnitz/Damgarten war der Tag zu kurz, dafür konnten die Reiseteilnehmer den breiten, kilometerlangen Sandstrand auf den ehemaligen Inseln Fischland, Darß und Zingst zwischen Ostsee und Bodden genießen. Schon in Ahrenshoop war man versucht, barfuß zu laufen oder baden zu gehen. Dann vom Kniepertor aus ein kurzer Streifzug durch Stralsund. Am nächsten Morgen Fotopause in der Klosterruine Eldena, die Caspar David Friedrich gemalt, aber ins Erzgebirge versetzt hat. Über Wolgast erreichte die Reisegruppe die Insel Usedom. Etwas nachdenklich wurden alle in Kamminke. 1943 wurde hier auf dem Golm, früher ein beliebtes Ausflugsziel, ein Friedhof für Marinesoldaten und Angehörige anderer Waffengattungen angelegt. Am 12. März 1945 schlug der Wahnsinn des Krieges noch einmal grausam zu, als eine Bombenlast auf Swinemünde abgeworfen worden wurden. Mehr als 23 000 Menschen, darunter auch viele Flüchtlinge, starben in dem brennenden Inferno. Sie wurden auf dem Golm in einem Massengrab bestattet. Hermann Neuwald gedachte mit bewegenden Worten der namenlosen Toten. Zusammenfassend sei gesagt, daß es eine interessante und informative Reise der ostpreußischen Familie aus Frankfurt war.

Hanau – Sonnabend, 22. August, alljährliches Sommerfest in der Sandelmühle Hanau (am Sportplatz 1860). Bei gemütlichem Schabbern mit Kaffee und Kuchen können Bilder von der Fichtelgebirgsreise ausgetauscht werden. Für gute Stimmung mit Musik sorgt ein Alleinunterhalter. Freunde und Bekannte sind wie immer herzlich eingeladen.



Erforschten die Sehenswürdigkeiten Vorpommerns: *Die Ausflügler der Gruppe Frankfurt/Main* Foto privat

Erinnerungsfoto 1186



Zimmermannschule Königsberg – *Unsere Leserin Elly Rudnick hat uns dieses Klassenfoto der Zimmermannschule in Königsberg aus dem Jahre 1932 zugeschickt. Der Klassenlehrer war Herr Ruhbach. Das Foto hat sie von Gerhard Meier aus der Bismarckstraße, der heute in England lebt, erhalten. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1186" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 26. August, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Hildegard Scheller wird über Leben und Werk von Elisabet Boehm berichten.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Siegen – Dienstag, 18. August, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haardter Zimmer der Bismarckhalle in Weidenau. – Sonntag, 23. August, Wandertag des BdV-Kreisverbandes an der Breitenbach-Talsperre. Treffpunkt 10.15 Uhr an der Schützenhalle in Allenbach. Wanderung rund um die Talsperre (5,8 Kilometer). Für Mittagessen, Kaffee, Kuchen und diverse Getränke ist gesorgt. – Sonnabend, 5. September, 7.30 Abfahrt von der Siegen-Haltestelle Volksbank, Busfahrt zum Museum Stadt Königsberg in Duisburg. Es sind noch Plätze frei. Meldungen bitte an Thilde Utikal, Sohlbacher Straße 110, 57078 Siegen/Westfalen, Telefon 02 71/8 81 54.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Vorankündigung: Sonntag, 13. September, Busfahrt zum Tag der Heimat in Neuwied. Abfahrt 8 Uhr vom Hotel Hammer (Hauptbahnhof). Anmeldung bei Familie Freitag, Telefon 33 13 47, oder Frau Kulling, Telefon 0 61 36/92 40 54 (ab 20 Uhr). Anzahlung 10 DM.

Neustadt/Weinstraße – Die Gruppe fährt zum Tag der Heimat am Sonntag, 13. September, in Neuwied. Teilnehmer wenden sich bitte bis zum 27. August an Lm. Waschkowski, Telefon 8 62 44.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 26. August, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Sonntag, 23. August, Fest der Völker im Stadtpark Glückstadt. Die Gruppe beteiligt sich mit einem Stand. Es werden ostpreußische Spezialitäten wie Schmandwaffeln und Bärenfang sowie in Ostpreußen gefertigte Handarbeiten (der Erlös fließt den Landsleuten in Ostpreußen zu) verkauft. Des weiteren wird die Betreuungsarbeit in Ostpreußen dokumentiert.

Schwarzenbek – Vorankündigung: Freitag, 11. September, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Gesamtvorstandes in Schröders Hotel. Anschließend Diavortrag „Ostpreußen 1998" von K. Thater. – Sonnabend, 12. September, Abfahrt 8 Uhr von Schwarzenbek zur Sommerausfahrt. Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrt durch die „Holsteinische Schweiz" mit Besichtigung des Wall-Museums in Oldenburg, Mittagessen und eineinhalbstündiger Schiffsfahrt auf dem Kellersee mit Kaffee und Kuchen an Bord. Anmeldungen möglichst umgehend, jedoch spätestens bis zum 7. September unter den Telefonnummern 0 41 51/8 11 08, 26 14, 39 87 oder 43 52. Die Ausfahrt ist auch für „Fußkranke" geeignet. Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Schmalkalden – Die Gruppe „Immanuel Kant" feierte ein gelungenes Sommerfest. Mehr als 50 Mitglieder und Freunde waren in den Schmalkalder Klub der Volkssolidarität gekommen. Neben den bekannten Thüringer Spezialitäten Rostbratwürstchen und Rostbräteln wurde den Heimatfreunden ein originaler „Bärenfang" serviert. Die Organisation des vierten Sommerfestes lag in den Händen von Werner Pastowski. Die nächste Veranstaltung der Gruppe ist das Erntedankfest am Donnerstag, 8. Oktober, 14 Uhr im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5, Schmalkalden.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Skretzka, Hertha, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 21339 Lüneburg, am 23. August

Waschkowitz, Heinrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelschlag 44, 23560 Lübeck, am 20. August

Weiß, Hans-Werner, aus Gallgarben, jetzt Allensteiner Straße 82, 33415 Verl, am 22. August

Witt, Wilhelm, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ottjen-Alldag-Straße 32, 28279 Bremen, am 23. August

zum 81. Geburtstag

Belgard, Dietrich, aus Wehlau, Kirchenstraße 23, jetzt Stettiner Straße 40, 22880 Wedel, am 17. August

Bernatzki, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Conwingstraße 37, 38350 Helmstedt, am 23. August

Bienk, Hildegard, geb. Wiescholek, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittlaer Weg 71, 47249 Düsseldorf, am 18. August

Dubnitzki, Gertrud, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Kokenhammer 9, 37603 Holzminden, am 21. August

Grunwald, Fritz, aus Molden, Kreis Lyck, jetzt 181 Klopper Street, Rustenburg 0300, Südafrika, am 17. August

Heyka, Alex, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruhrstraße 25, 45663 Recklinghausen, am 18. August

Karius, Paul, aus Ebenrode, jetzt Vogelsangstraße 67, 18437 Stralsund, am 20. August

Kowski, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Weg 33h, 24589 Nortorf, am 20. August

Mazen, Liesbeth, aus Neuhausen, jetzt Rostocker Straße 2, 38268 Lengede, am 18. August

Reuter, Eva, geb. Feuersänger, aus Ebenrode, jetzt Ulmenstraße 13, 84032 Landshut, am 21. August

Rother, Max, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Insterburger Weg 20, 58644 Iserlohn, am 17. August

Testorf, Gabriele, geb. Wagner, aus Königsberg, jetzt Frankfurter Straße 1, 27476 Cuxhaven, am 22. August

zum 80. Geburtstag

Blesch, Bernhard, aus Hindenburg, Kreis Labiau, Bei der Drehbrücke, jetzt Ziegelhütte 32, 72108 Rottenburg, am 1. August

Fährke, Frieda, geb. Steinke, aus Getschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sternschanze 2, Elbing, am 22. August

Hollstein, Heinz, aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kronenberger Straße 27, 67742 Lauterecken, am 21. August

Kräft, Heinz, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernbusch 21, 29640 Wintermoor, am 21. August

Pasternak, Fritz, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt Zum Wasserwerk 7, 04430 Priesteblich, am 22. August

Philipzig, Ursula, aus Löwenhagen, jetzt Gravensteiner Straße 86, 24159 Kiel, am 18. August

Plewe, Leo, aus Grabowen und Arnswald, Kreis Goldap, jetzt Eichweg 18, 37077 Göttingen, am 19. August

Schmuck, Helmut, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emmastraße 6, 45888 Gelsenkirchen, am 17. August

zum 75. Geburtstag

Berger, Wolfgang, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiesental 12, 45133 Essen, am 18. August

Botzek, Günther, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 6, 79312 Emmendingen, am 23. August

Buchser, Edith, geb. Kraudzun, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bonenkestraße 21, 13125 Berlin, am 18. August

Burdenski, Hedwig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Maulbronner Straße 20, 71634 Ludwigsburg, am 19. August

Conrad, Gerda, geb. Behrend, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schillerstraße 32, 55413 Weiler, am 22. August

Dullien, Dieter, aus Königsberg, Königstraße 85, jetzt Mozartstraße 4, 65193 Wiesbaden, am 17. August

Ewert, Ruth, geb. Peppel, aus Königsberg, Nasser Garten 39, jetzt Claudiusweg 1, 21337 Lüneburg, am 20. August

Fahle, Heinz, aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße 9, jetzt Antoniusweg 6, 94072 Bad Füssing, am 21. August

Gemsa, Albert, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 124, 47574 Goch, am 18. August

Gerschel, Marie, geb. Piotrowski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langestraße 46, 45964 Gladbeck, am 19. August

Kreinest, Elisabeth, geb. Römer, aus Zwangsbruck, Kreis Tuchel, jetzt Gleueler Straße 288, 50935 Köln, am 15. August

Kroos, Heinz, aus Königsberg, Am Bahnhofswall 5, jetzt Quäkerstraße 4, 73033 Göppingen, am 23. August

Kuhn, Siegfried, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 54, jetzt Schleißheimer Straße 276, 80809 München, am 20. August

Labinski, Christel, geb. Götting, aus Willkassen, jetzt Am Hohrkamp 31, 24537 Neumünster, am 19. August

Leutner, Eva, geb. Guß, aus Ostseebad Cranz, jetzt Zeppelinstraße 5, 77933 Lahr, am 20. August

Liedtke, Ilona, geb. Demsky, aus Lippitz, Kreis Mohrungen, jetzt Uhlandstraße 4, 38727 Seesen, am 18. August

Meyer, Margarete, geb. Burgschat, aus Hansruh, Kreis Schloßberg, jetzt Kempener Straße 27, 52525 Heinsberg, am 19. August

Mischke, Erna, geb. Bobrowski, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dorfstraße 10, 17166 Dahmen, am 17. August

Müller, Ursula, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Huntestraße 16, 26135 Oldenburg, am 18. August

Parplies, Arnold, aus Oberschwalben, Kreis Insterburg, jetzt Hirschberger Straße 15, 49086 Osnabrück, am 11. August

Pieper, Erna, geb. Juckel, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dahlienplatz 7, 59199 Bönen, am 18. August

Przygodda, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 25, 41564 Kaarst, am 23. August

Rebay, Helga von, geb. Knaps, aus Lyck, Morgenstraße 15, jetzt Jüdtstraße 17, 91522 Ansbach, am 19. August

Renner, Erika, geb. Lukat, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pinneberger Straße 91, 25451 Quickborn, am 21. August

Schewski, Margarete, geb. Stein, aus Wehlau, Neustadt 8, jetzt Heckenweg 11, 48531 Nordhorn, am 22. August

Schmerberg, Franz, aus Kopainen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 32, 04575 Neukieritzsch, am 18. August

Schwabe, Helmut, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 13, 06295 Wolferode, am 20. August

Schwientek, Elsa, geb. Blüschke, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Katharinenstraße 36, 31135 Hildesheim, am 20. August

Seeberger, Lisbeth, geb. Littek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Michael-Vogel-Straße 19, 91058 Erlangen, am 18. August

Skerat, Christel, geb. Singer, aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 14, jetzt Fibigerstraße 291, 22419 Hamburg, am 18. August

Skowronek, Herta, aus Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 28327 Bremen, am 22. August

Stach, Ernst, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Prinz-Handjery-Straße 2, 14167 Berlin, am 21. August

Stahlberg, Ursel, geb. Wischnewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 13, 40723 Hilden, am 23. August

Sticklorat, Kurt, aus Wehlau, Pregelstraße 20, jetzt Thüringer Straße 236, 37534 Badenhausen, am 21. August

Stutzke, Hedwig, geb. Brzoska, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bollweg 8, 27243 Harpstedt, am 18. August

Terzi, Hedwig von, aus Lyck, Falkstraße 11, jetzt Sieglitzhofer Straße 46, 91052 Erlangen, am 22. August

Wustlich, Helene, geb. Lenski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Tetschener Straße 26, 01277 Dresden, am 20. August

Zielasek, Dr. Gotthold, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigersbergstraße 39, 76227 Karlsruhe, am 19. August

zur Goldenen Hochzeit

Babian, Emil und Frau Elli, geb. Gramatzki, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Zum Emsstrand 4, 49808 Lingen, am 14. August

Ewert, Dr. Horst, aus Königsberg-Obrotten und Frau Ilse, geb. Rautenberg, aus Goldap, jetzt Heideweg 7, 38175 Wendeburg

Gregor, Fritz und Frau Hildegard, geb. Gutt, aus Lötzen, jetzt Igelweg 17, 21337 Lüneburg, am 21. August

Rogall, Josef, aus Plausen, Kreis Rößel und Frau Marie, geb. Skubek, aus Ukta und Barwiese, Kreis Osterode, jetzt Seestraße 1, 18347 Sierkshagen, am 17. August

Tubies, Gert und Frau Hildegard, geb. Klossek, aus Osterode und Lindenort, jetzt Im Bruch 12, 27612 Loxstedt, am 21. August

Buchausstellung

Düsseldorf – Anläßlich des 100. Todestages des ersten deutschen Reichskanzlers zeigt die „Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Deutsch-osteuropäisches Forum", Düsseldorf bis zum 29. August die Buchausstellung „Otto von Bismarck (1815 – 1898) – Ein Leben im Spiegel der Literatur". Über 130 Exponate aus Privatbesitz und den Beständen der Bibliothek des Hauses dokumentieren – in zum Teil bibliophilen Ausgaben des 19. und 20. Jahrhunderts – die Lebensgeschichte Bismarcks und die politische Entwicklung des Deutschen Reiches während seiner Kanzlerschaft. Zu sehen sind u. a. reich illustrierte Biographien, Dokumentensammlungen sowie Erinnerungen von Zeitgenossen, die zum Teil bereits während der Lebenszeit des Kanzlers veröffentlicht wurden. Historische und aktuelle Publikationen – thematisch gegliedert – vermitteln einen Eindruck von den vielfältigen Aspekten der Bismarckschen Politik, seiner Persönlichkeit und des familiären Beziehungen. Die Exponate spiegeln darüber hinaus auch den Zeitgeist der jeweiligen Epoche wider und verdeutlichen dabei den Einfluß, den auch die Buchkunst auf die Entstehung des Bismarck-Mythos ausübte. Im Rahmen der Ausstellung stellt Dr. Ullrich am 27. August, 19 Uhr, seine neuerschienene Biographie Bismarcks vor, die in der renommierten Reihe „Rowohlts Monographien" veröffentlicht wurde. Dr. Volker Ullrich leitet das Ressort „Politisches Buch" bei der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit".

In Treue und Verbundenheit

Ostpreußen in Aalen feierten das 50jährige Bestehen ihrer Gruppe

Die Orts- und Kreisgruppe konnte in dem von den Landsleuten Elfriede Minich, Helga Huber und Heinz Weißenberg festlich geschmückten Saal der „Charlottenburg" ihr 50jähriges Bestehen feiern. Begrüßt wurden die in großer Zahl Erschienenen vom 1. Vorsitzenden Hans Potzka. Besonders willkommen hieß er den Landesvorsitzenden Günter Zdunnek nebst Gattin, die Landesfrauenehrenvorsitzende Hanna Kraege sowie die stellvertretende BdV-Kreisvorsitzende Edeltraud Weigend. Bei der anschließenden Totenehrung gedachte der 2. Vorsitzende Max Daszenies der Toten, die durch die Strapazen der Flucht und Vertreibung ums Leben kamen, der in den beiden Weltkriegen Gefallenen, der Vermißten und der hier Verstorbenen sowie des Landesehrenvorsitzenden Werner Buxa.

Nach einer gemütlichen Kaffeepause weckte das Gedicht „Damals", vorgetragen von Elfriede Minich, Erinnerungen an die unvergessene Heimat, auf die auch Günter Zdunnek in seinem Referat hinwies. Zudem hob der Landesgruppenvorsitzende die Heimatverbundenheit der aus Ost- und Westpreußen Vertriebenen hervor. Beweis hierfür seien u. a. die 54 Orts- und Kreisgruppen in Baden-Württemberg. Des weiteren appellierte Zdunnek, den Kindern und Enkeln die Schönheiten der Heimat zu erschließen, um sie auf solche Weise zur weiteren Pflege ostdeutscher Kultur zu befähigen. Am Ende seiner Rede überreichte er dem Vorsitzenden einen Gutschein zur Unterstützung der Arbeit. Auch Edeltraud Weigend dankte auf diese Weise im Namen des BdV. Die Landesfrauenehrenvorsitzende Hanna Kraege überbrachte Grüße und Wünsche der Landesfrauenvorsitzenden Uta Lüttich.

Besondere Ehre für ihre Treue zur Landsmannschaft wurde folgenden langjährigen Mitgliedern durch die Vorsitzenden zuteil: für 10 Jahre Martha Mrowka und Kurt Basler; für 25 Jahre Ruth Benninger, Edeltraud Krieger, Brigitte Müller, Elfriede Schuster und Gerhard Kanditt; für 40 Jahre Anita Hoffmann, Frieda Maier und Erich Kopka sowie für 50 Jahre Frieda Bluhm, Gertrud Gand, Frieda Hallies, Erika Rex und Hans Rust. Nach den Ehrungen erweckte der Videofilm „Nachkriegszeit in Aalen von 1944 bis 1955" lebhafte Erinnerungen an die notvollen Zeiten, als man sich eine neue Existenz im Westen aufbauen mußte. Der Film diente der Erlebnisgeneration zur Erinnerung und der Jugend zur Mahnung.

Im Anschluß folgte der Rückblick über 50 Jahre Vereinsgeschichte, beginnend mit der Gründung der Gruppe am 20. Juni 1948, zu der damals 42 Landsleute erschienen waren. Die heutige Mitgliederzahl beträgt 104 Personen. Hans Potzka erinnerte u. a. an die Faschingsveranstaltungen, Frühlingsfeste, Omnibusfahrten (zur Zeit vier Tage), Herbst- und Erntedankfeste, Totengedenken auf dem Waldfriedhof und an die Weihnachtsfeiern.

Ein großes Lob sprach er abschließend allen Mitgliedern für ihre Zugehörigkeit aus und bedankte sich bei denen, die regelmäßig an den Veranstaltungen teilgenommen und auch mitgearbeitet haben, besonders bei den Mitgliedern des Vorstands. **H. P.**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

20. –23. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Matzhausen (Matzutkehmen). Gasthaus Zum Jägerhof, Kirchstraße 1, 34323 Malsfeld.

22. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Treffen in der Heimat. Höhere Landwirtschaftsschule (früher Bachmann), Memel.

22. /23. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

24. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Jubiläumstreffen „50 Jahre AdM". Theater in Memel.

24. –26. August, **Schloßberg:** Treffen Haselberg. Landhotel Lippischer Hof, Untere Dorfstraße 3, 32676 Lügde-Elbrinxen.

28. –30. August, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Festzelt, 31303 Burgdorf.

28. –30. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße, Neumünster.

29. August, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Groß Kleeberg und Klaukendorf. St.-Hedwig-Kirche, Buderusstraße 46, Unna-Massen.

29. August, **Angerapp:** Kirchspieltreffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

29. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald sowie Altweiler. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, 32278 Kirchlengern.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Bladiau. Gemeindesaal, Gartenstraße, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Eichholz. DRK, Wilhelmstraße 1B, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Hermsdorf-Pellen. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Deutsch Thierau. Restaurant am Stadion, 31303 Burgdorf.

29. August, **Heiligenbeil:** Gemeindetreffen Schwengels-Dothen. „Schützenkate", 31303 Burgdorf-Sorgensen.

29. /30. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch, Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

29. /30. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.

30. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Ostseetreffen. Skan-Tours Hotel, Kühlungsborn/Ostsee.

4. September, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Klein Gnie. Conventgarten, Rendsburg.

4. –6. September, **Lötzen:** Treffen Steintal. Krummbeck/Holstein.

4. –6. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Carl Schreck, 32584 Löhne/Westfalen.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Allensteiner in Allenstein – „Zum 2. Heimattreffen der in aller Welt verstreuten Allensteiner" hatte die Allensteiner Gesellschaft der Deutschen eingeladen, und 80 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und sogar aus England waren gekommen. Die überwiegend mit dem Bus Angereisten hatten auf der Hinfahrt mit Stettin und Thorn noch zwei alte deutsche Städte besucht, bevor sie ihr Wiedersehen in und mit ihrer Heimatstadt feiern konnten. Ein ökumenischer Gottesdienst in der 600 Jahre alten Jakobikirche leitete das Heimattreffen ein. Erzbischof Dr. Piszcz predigte in polnischer und auch in deutscher Sprache über den Dienst an den anderen Menschen und kam dabei auch auf den früheren ermländischen Bischof Maximilian Kaller zu sprechen. Von 1930 bis 1945 war er hier im Amt, bis ihn die SS zwangsweise aus Ostpreußen brachte und nach seiner strapaziösen Rückkehr sein polnischer Nachfolger den Verzicht auf weitere Amtsausübung erzwang. Man kann es wohl als eine Art Rehabilitation ansehen, daß nach diesem Gottesdienst die Portraitbüste des Bischofs enthüllt und geweiht wurde, die von der Allensteiner Bildhauerin Erika Maria Wiegand in Bronze geformt worden ist. Sie berichtete in bewegenden Worten von ihrer Jugend in Allenstein, die auch von Bischof Kaller mitgeprägt wurde. Seine Büste steht jetzt in der Reihe der ermländischen Bischöfe von 1243 bis heute und macht auch sein Wirken ehrend sichtbar. Der Ehrenfriedhof Jakobsberg war anschließend das Ziel zum Gedenken der Gefallenen aus beiden Weltkriegen. Aloys Kowalewski vom Vorstand der AGDM ging in seiner Gedenkrede auf die Geschichte dieses Friedhofs ein, dessen jetziger würdiger Zustand nicht ohne die materielle Unterstützung der Stadtkreisgemeinschaft, aber noch weniger ohne den tatkräftigen und andauernden Einsatz der jetzigen Bewohner Allensteins möglich geworden wäre. Kranzniederlegungen, Trompetensoli und das Lied vom guten Kameraden beendeten die eindrucksvolle Feier.

Die Feierstunde mit Ehrengästen in der Aula der Pädagogischen Hochschule war mit ein Höhepunkt des ganzen Heimattreffens. Welche Bedeutung und Beachtung dieses Treffen gefunden hat, zeigte der Rang der Ehrengäste. Der Erzbischof von Ermland, S. E. Dr. Edmund Piszcz, sprach seine Grußworte auch hier in polnischer und deutscher Sprache. „Lieben kann man nur das, was man kennt." Deshalb sind solche Begegnungen, das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen so wichtig. Der Bischof der Masurischen Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, Hochw. Rudolf Bazanowski, lobte die brüderliche Eintracht mit den Worten des 133. Psalms und rief durch die Gnade der Versöhnung zum Frieden auf. Der Präsident der Stadt Allenstein, Mag. Andrzej Rynski, erinnerte an die bereits gesetzten Zeichen einer guten Zusammenarbeit, an die Aufstellung der Nepomuk-Statue auf der Johannisbrücke, an die Gedenktafel für den jüdischen Architekten Erich Mendelssohn an seinem Allensteiner Geburtshaus, und er war zuversichtlich für das Haus Kopernikus als Zentrum der Begegnung und Verständigung. Er lobte zur Entwicklung der schöpferischen Kräfte die Partnerschaft mit Gelsenkirchen und das Wirken der AGDM wie der Stadtkreisgemeinschaft. Auch dieses Treffen werde zur europäischen Einheit und zur Verständigung zwischen Deutschen und Polen beitragen. Für den verhinderten Woiwoden Ing. Babalski sprach sein Amtsdirektor Jerzy Szmit, der in Allenstein geboren ist. Der stellvertretende Vorsitzende der Stadtkreisgemeinschaft, Ottfried Hufenbach, bat die Vertreter der Kirchen und der Stadt sowie alle Allensteiner, das Projekt „Haus Kopernikus" nach besten Kräften zu unterstützen. Kulturelle Darbietungen insbesondere von jungen Künstlern brachte der zweite Teil der Feierstunde. Der gut abgestimmte Frauenchor Warmia aus Heilsberg erfreute mit deutschen Volksliedern. Erstaunliche Leistungen zeigten Alexandra Schneider auf der Violine, der junge Christopher am Klavier und Veronika David mit Liedern. Heimatlieder des Allensteiner Chores „Das Vaterhaus" beschlossen die gut besuchte Feierstunde. *Fortsetzung folgt.*

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Fax (0 42 98) 4 15 35, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Erich Teßmer gestorben – Am 25. Juli des Jahres verstarb das Ehrenmitglied unseres Kreistages, Realschulleiter i. R. Erich Teßmer, im gesegneten Alter von 94 Jahren. Der Verstorbene ist vielen Angerappern aus dem Kreis und besonders der Stadt noch in guter Erinnerung; sei es als Musiklehrer an der Oberschule für Jungen, an der er seit 1930 wirkte, oder als Dirigent von Chor und Orchester, mit denen er das kulturelle Leben der Stadt nachhaltig geprägt hat. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft machte er sich 1945 von Bayern aus auf den Weg, um eine neue Arbeitsstelle und ein neues Zuhause für sich und seine Familie zu finden. Eine endgültige Bleibe fand er schließlich in der ostfriesischen Kreisstadt Wittmund, in der er als Realschullehrer bis zum 70. Lebensjahr wirkte. Auch hier bildete die Musik wiederum den Mittelpunkt seines Schaffens, und so war es nicht verwunderlich, daß er schon bald einen Schulchor und ein Schülerorchester gründete, die bei zahlreichen Aufführungen ihr Können bewiesen. Darüber hinaus leitete er den Gesangverein, den Kirchenchor und ein Orchester, mit denen er in zahlreichen Veranstaltungen das kulturelle Leben der Stadt bereichern konnte. Die enge Verbindung zur ostpreußischen Heimat wurde bei der Mitwirkung an Veranstaltungen des BdV zum Tag der Heimat oder zu Weihnachten deutlich. In der Kreisgemeinschaft engagierte sich Erich Teßmer über viele Jahre im Kreistag und insbesondere in der von ihm 1970 gegründeten Traditionsgemeinschaft Angerapper Schülerinnen und Schüler. Die Kreisgemeinschaft hat ihrem Ehrenmitglied viel zu verdanken und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ihr Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Mitgliederversammlung 1998 – Zu der laut Satzung der Kreisgemeinschaft jährlich einmal durchzuführenden Mitgliederversammlung lädt die Kreisvertretung alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft ein. Die Versammlung wird im Rahmen des diesjährigen Hauptkreistreffens am 12. und 13. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) durchgeführt. Versammlungsbeginn am Sonnabend, 12. September, um 14.30 Uhr. Die Tagesordnungspunkte werden zeitgerecht in einer späteren Ausgabe veröffentlicht.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Einen Arbeitsbesuch in der Elchniederung führte Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau durch. Im Mittelpunkt dieses Besuches standen Gespräche mit dem neuen Chef des Rayons, Alexander Dudnik, in Heinrichswalde. Dieser brachte zum Ausdruck, daß in Rußland umfangreiche Reformen durchzuführen seien, und zeigte Verständnis für die Belange der früheren Bewohner des Gebietes Elchniederung. Er bat die Kreisgemeinschaft, im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Entwicklung der Heimat mitzuhelfen. Der russische Gebietschef begrüßte die Entwicklung der von der Kreisgemeinschaft in Heinrichswalde eingerichteten Begegnungsstätte als einen Ort der Völkerverständigung, der Kulturpflege und der gegenseitigen Information. In diesem Gebäude fand auch ein Arbeitsgespräch mit politischen und kommunalen Vertretern des dortigen Gebietes statt. Es konnte festgestellt werden, daß die Kriegsopfergedenkstätte in Heinrichswalde weitgehend, bis auf die Zuwegung, fertiggestellt worden ist. Bedauerlicherweise sind die Instandsetzungsarbeiten an der evangelischen Kirche in Heinrichswalde ins Stocken geraten. Das evangelisch-lutherische Gemeindehaus in Heinrichswalde ist hervorragend eingerichtet und wird vor allem zum Gottesdienst der rund 170 Mitglieder zählenden Kirchengemeinde genutzt. Hans-Dieter Sudau besuchte erstmals die fünfzehn deutschstämmigen Bewohner in der Elchniederung und überbrachte ihnen die Treuespende der Landsmannschaft Ostpreußen. Dabei mußte er feststellen, wie diese Menschen dort zum Teil äußerst ärmlich leben und wohnen müssen. Soweit die in der Elchniederung ansässigen Deutschstämmigen arbeitsfähig sind, arbeiten sie in der Landwirtschaft. Bei den Fahrten durch die Elchniederung mußte Hans-Dieter Sudau ferner feststellen, daß die Substanz an privaten und öffentlichen Gebäuden im großen Umfange weiter verfällt. Zum Teil werden Gebäude aus der Vorkriegszeit zur Ziegelsteingewinnung benutzt. Da große Teile der früheren Kulturlandschaft nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, wandeln sich diese Gebiete in Naturlandschaften. Auch hieran zeigt sich der weitere Niedergang der russischen Wirtschaft und damit die Verschlechterung der Lebensbedingungen für die dortige Bevölkerung.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Programm des Heimattreffens 1998 am 19. und 20. September in Pinneberg: Sonnabend, 19. September, 10 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume im Hotel Cap Polonio. 11 Uhr Sitzung der Ortsvertreter im VfL-Heim (gegenüber dem Hotel Cap Polonio). Ab 13 Uhr haben Besucher die Möglichkeit, Dias oder Videofilme nach Absprache am Informationsstand vorzuführen. 17 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden im Hotel Cap Polonio, Großer Saal. 19 Uhr bis ??? Tanz und gemütliches Beisammensein. Sonntag, 20. September, 9.30 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume im Hotel Cap Polonio. 11 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat im Kreissitzungssaal (Eingang Drosteipark). Hauptredner ist H.-J. v. Leesen, Landesgeschäftsführer a. D. des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (Einzelheiten dieser Feierstunde entnehmen Sie bitte dem in Pinneberg ausliegenden Sonderprogramm). Danach Fortsetzung des Heimattreffens im Hotel Cap Polonio. Ab 13 Uhr haben Besucher wiederum die Möglichkeit, Dias oder Videos nach Absprache vorzuführen. 18 Uhr Ende der Veranstaltung.

Öffnungszeiten des Samlandmuseums zum Kreistreffen: Sonnabend, 19. September, von 10 bis 18 Uhr, Sonntag, 20. September von 12 bis 18 Uhr.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Zur Kreistags- und Vorstandssitzung am Freitag, 4. September, um 15 Uhr im Hotel Conventgarten in Rendsburg haben bereits alle Teilnehmer das Einladungsschreiben vom 12. Juli erhalten. Zu behandelnde Themen sind u. a.: Genehmigung des Protokolls vom 21. März 1998, Kassenprüfungsbericht, Entlastung des Vorstandes und des Kassenwartes, Wahl der Kassenprüfer, Durchführung des Hauptkreistreffens 1998 und 1999, Bildarchiv und Seelenlisten für die Kreiskartei.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Regionaltreffen in Hamburg – Am Freitag, 9. Oktober, 10 Uhr, findet im Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg, das diesjährige Regionalkreistreffen statt, zu dem alle Landsleute herzlich eingeladen sind. Sie erreichen das Restaurant vom Hauptbahnhof mit der U 3 (Richtung Billstedt) bis Burgstraße. Organisation: Ingeborg Hirsch, Beltgens Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/25 94 89.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatgruppe Hamburg – Die Gruppe unternimmt am Sonntag, 30. August, eine Busfahrt zum Kreistreffen in Burgdorf. Abfahrt um 8 Uhr vom Hamburger ZOB, Bussteig 1. Zusteigemöglichkeit in Harburg am Bahnhof, Haupteingang, 7.15 Uhr. Anmeldung bis Mittwoch, 26. August, bei H. Ohnesorge, Telefon 0 49/6 93 76 69, Fr. Birth, Telefon 0 40/6 52 24 59, und H. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60. Der Fahrpreis von 30 DM wird im Bus erhoben.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Kreistreffen 1998 – Zu unserem Kreistreffen am 17. und 18. Oktober in Köln lade ich alle unsere Landsleute und Freunde unserer Kreisgemeinschaft recht herzlich ein. Bringen Sie bitte auch Ihre Angehörigen und Freunde zu diesem Treffen mit. Das Treffen wird u. a. folgenden Verlauf nehmen: Sonnabend, 17. Oktober, 10 Uhr, Heilige Messe mit H. H. Konsistorialrat Dr. Lothar Schlegel, Freimarkt/Castrop-Rauxel in St. Maria in der Kupfergasse, Schwalbengasse 1, 50667 Köln, wozu auch unsere evangelischen Glaubensbrüder herzlich eingeladen sind. 11 Uhr frohes Wiedersehen im großen Saal des Kolpinghaus International in der St.-Apern-Straße 32, 50667 Köln. Es erwarten Sie dort unsere Landsleute aus der Heimat und Beiträge zur Unterhaltung, u. a. von Alfred Krassuski („Nachtwächter Ziemen ...") und dem Jugendchor aus Leverkusen („Lieder aus der Heimat"). 18 Uhr gemütliches Beisammensein im Römerkeller des Kolpinghaus International. Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, Treffen mit der Gelegenheit zum Frühstück im Restaurant des Kolpinghaus International. 11 Uhr Besichtigung und Führung von Frau Weigmann durch das Stadtmuseum in Köln.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Das Hauptkreistreffen am Sonntag, 6. September, im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund steht unter dem Leitwort „Heimatrecht – Fundament für Europa". Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch Dietmar Kern und die Singgemeinschaft Dortmund-Lanstrop. Der Saal ist um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 10 Uhr. Im Foyer des Goldsaales können sich die Teilnehmer am Informationsstand mit Heimatliteratur versehen, wo auch, ebenso wie auf den Tischen im Goldsaal, Listen ausliegen mit den Namen der in unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleute aus dem Heimatkreis. Der Goldsaal ist für Bahnreisende und auch für diejenigen, die mit dem Pkw kommen, gut zu erreichen: für Pkw über die B1 – Rheinlanddamm; genügend Parkraum ist vorhanden. Bahnreisende nehmen ab Hauptbahnhof die U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenhalle; von dort sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Goldsaal. Alle Johannisburger aus Stadt und Landkreis sind zum 42. Kreistreffen herzlich eingeladen und werden gebeten, auch im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Treffen aufmerksam zu machen. Bekunden Sie durch Ihre Teilnahme Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat.

Ortstreffen Morgen (Kumilsko) – Zu ihrem alle zwei Jahre stattfindenden Treffen waren viele Morgener Landsleute in das herrlich gelegene Gumershausen bei Göttingen gekommen. Zum ersten Mal auch die Familie Wonsak aus dem südlichen Schwarzwald. Nach dem Mittagessen im Hotel Stadt Hannover begrüßte Landsmann Artur Stomber die zahlreich erschienen Landsleute. In seiner Begrüßungsrede kam zum Ausdruck, diese Tradition beizubehalten und damit die Treue zur Gemeinschaft nie zu vergessen. Landsmann Alfred Rattay gedachte der vielen Opfer des Krieges und der auf der Flucht umgekommenen Landsleute sowie aller Verstorbenen aus dem Heimatkreis. Nach seinen Worten waren alle tief gerührt, und manchen entrannen auch einige Tränen. Nachdem man sich wieder gefaßt hatte, wurden bei Kaffee und Kuchen viele Erinnerungen wach, und man beschloß, die Verbundenheit zur Heimat noch mehr zu pflegen als bisher, durch mehr Besuche und Hilfe für die in Gehlenburg und Johannisburg lebenden Landsleute. Bis in die späten Abendstunden war man noch in gemütlicher Runde zusammen. Für alle Teilnehmer war es wieder ein großes Erlebnis.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Bausteine des Tannenberg-Nationaldenkmals werden für unser Archiv gesucht. Diese Bausteine, jeweils über 1 Reichsmark mit dem Datum 1927, tragen vier Unterschriften. Im Unterdruck ist das Denkmal zu sehen. Wer hilft uns bei der Suche oder – sofern im Besitz – stiftet uns diesen Baustein?

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Programm des Heimattreffens am 22. und 23. August in Wesel: Sonnabend, 22. August, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße; 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne, 13.30 Uhr Busfahrt nach Xanten zum Archäologischen Park; ab 19 Uhr geselliges Beisammensein in der Niederrhein-Halle. Sonntag, 23. August, 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom, Wesel; 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini, Wesel; 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle.

Begegnungsstätte in Rastenburg eingeweiht – Hanne Buschmann, Journalistin aus der Patenstadt Wesel, war im Bus der Rastenburger mitgefahren und berichtet im folgenden: „Gesellschaft Deutscher Minderheit" steht auf dem Schild, das an dem Haus der Begegnung am Pieperweg, ul. Polna 12, angebracht ist. Nicht nur für die Deutschen in und um Rastenburg, für alle Menschen, die in Frieden leben möchten, war es ein großer Tag, als jenes Haus feierlich eingeweiht wurde. Die Reisegruppe aus der Bundesrepublik Deutschland, die mit einem Bus unter Sabine Lochs so freundlicher wie liebevoller Betreuung in Rastenburg eingetroffen war, nahm an der Feier teil. Die Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, Dorothee Boden, war als Repräsentantin der deutschen Regierung gekommen. Als Vertreter der Woiwodschaft Allenstein war Marek Wiktor Leyk anwesend; der Rastenburger Bürgermeister Krysctof Heċmann, Pastoren und etliche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens freuten sich, Grußworte sprechen zu können. Gar nicht hoch genug einzuschätzen ist es, daß jenes Haus nach den vereinten Bemühungen von deutscher und polnischer Seite eingerichtet werden konnte. Helena Oprzyńska, die Vorsitzende des Deutschen Vereins in Rastenburg, erwähnte in ihrer Rede dankbar die Hilfe des deutschen Innenministeriums, das die finanziellen Mittel für Hauskauf und -sanierung zur Verfügung stellte, den Einsatz des Dachverbandes der Deutschen in Oppeln und vieler Helfer, die zum Gelingen beitrugen. Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff konnte leider zur Einweihung des Hauses nicht anreisen. Der stellvertretende Kreisvorsitzender und Vorsitzender der Berliner Gruppe der Rastenburger, Herbert Brosch, sowie der Rastenburger Ehrenbürger Burkhard Knapp vertraten ihn. Eckhard Werner, Vizepräsident des Dachverbandes der Deutschen Gesellschaften, sprach auch allseits seinen Dank für das Zustandekommen der Begegnungsstätte aus. Deutsche und Polen, junge und alte, ganz gleich welcher Konfession, sind willkommen. Hier kann deutsch wie polnisch gesprochen und gesungen werden. Anregende Stunden für Kinder und Jugendliche, Treffen von Senioren, Kurse und Unterhaltungsangebote sollen Leben ins Haus bringen. Die Einweihungsfeier, die vormittags begann, fand am Nachmittag im großen Saal der Burg ihre Fortsetzung mit einem Konzert deutscher Chöre von den Deutschen Vereinen. Danach ging es wieder ins neue Haus der Begegnung zum Kennenlernen und Erzählen bei Kaffee und Kuchen. Neue Freundschaften knüpften sich an. Der junge evangelische Pfarrer Pawel Hause, der vor einem Jahr die evangelische Gemeinde Rastenburg mit den vier „Außenstellen" Barten, Drengfurt, Rößel, Bartenstein übernahm, lud am Tag vor der Abreise die Reisegruppe zur Abendandacht in die kleine evangelische Kirchen neben St. Georg ein.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Einweihung eines Gedenksteins in Freudenberg – Mit den Landsleuten von den Deutschen Vereinen Rößel, Bischofsburg und Freudenberg feierte eine Busgemeinschaft unter der Leitung unseres Kreisvertreters Ernst Grunwald eine heilige Messe in Freudenberg. Aber auch Landsleute, die zu dieser Zeit die Heimat besuchten, nutzten die Gelegenheit, bei der Messe die altvertrauten ermländischen Lieder singen zu können. Zelebriert wurde die heilige Messe von dem dortigen polnischen Geistlichen in Konzelebration mit Kaplan Schmeier, der seit zwei Jahren für die Betreuung der Deutschen im Ermland zuständig ist. Er wurde vom Ermlandhaus in Münster durch Prälat Schwalke für diese Aufgabe eingesetzt und fühlt sich in dieser Aufgabe ganz wohl. Wie im vergangenen Jahr auch, hatte sich innerhalb von wenigen Tagen ein kleiner Chor gebildet, der die heilige Messe mit dreistimmigem Gesang und Instrumentalbegleitung (Gitarre und Mandoline) festlich gestaltete. Für alle ein unvergeßliches Erlebnis. Anschließend folgte vor der Kirche die Einweihung des Gedenksteins für die Verstorbenen des Kirchspiels Freudenberg, der vom polnischen Geistlichen gesegnet wurde. Unser Kreisvertreter betonte in seiner Rede, daß es in heutiger Zeit wichtig wäre, solche Gedenksteine zu errichten, sollen sie doch für die Nachwelt eine Erinnerung sein, daß hier einmal für viele Jahrhunderte Deutsche gelebt haben. Der zuständige Bürgermeister von Seeburg, Leszek Boczkowski, gab in seiner Rede zum Ausdruck, daß er sich über die Einladung zu dieser Feier sehr freue und hoffe, daß dieser Ort als Geste der Versöhnung verstanden werden möge. Die Bitte, einen Gedenkstein zu errichten, wurde im vergangenen Jahr von den Deutschen in Freudenberg an die Kreisgemeinschaft gerichtet. Diese wurde gerne aufgegriffen, fand man doch auf dem Kirchengelände einen alten, verwitterten Grabstein. Dieser wurde von einem örtlichen Steinmetz restauriert und mit zwei Tafeln versehen. Die Inschrift lautet: Zum Gedenken an die Verstorbenen aus dem Kirchspiel – Kreisgemeinschaft Rößel e. V. Juni 1998. Nach den Feierlichkeiten wurden alle Anwesenden von dem Deutschen Verein in Freudenberg zu einer Feier im Kulturhaus eingeladen. Im vollbesetzten Saal wurde ein umfangreiches Programm von den einzelnen Schulklassen aus Seeburg und Freudenberg sowie den Kindergartenkindern und einer Erwachsenenfolkloregruppe unter der Leitung von Herrn Polakowski geboten, wofür wir uns mit herzlichem Beifall bedankten. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle auch Eva Siedlecka und Monika Gredzinska mit ihren fleißigen Mitarbeitern für ihre gute Vorarbeit und Bewirtung ausgesprochen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in Halle (Saale) – Am Sonnabend, 19. September, findet im Clubhaus Volkspark, Burgstraße 27, Halle (Saale), ein Regionalkreistreffen statt. Alle Schloßberger mit ihren Freunden und andere Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Besucher, die schon am Vorabend nach Halle kommen, treffen sich ab 18 Uhr im Gasthaus Schad, Reilstraße 10, Halle (Saale), Telefon 03 45/5 23 03 66, zu einer heimatlichen Abendrunde. Übernachtungsmöglichkeiten bietet das Kaffeehaus Sasse, Hotel Garni, Geiststraße 22, 06108 Halle (Saale), Telefon 03 45/2 33 38-0, oder sind bei der Tourist-Information der Stadt Halle (Saale), Telefon 03 45/1 94 33 bzw. 03 45/2 02 83 71, zu erfragen. Das Clubhaus Volkspark ist am Sonnabend ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr, eingeleitet durch einen Posaunenchor. Nach der Begrüßung durch das Kreistagsmitglied Michael Gründling und den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Bruno Trimkowski, wird ein Vertreter der Stadt Halle ebenfalls Grußworte an die Festversammlung richten. Kreistagsmitglied und Kreisbetreuer des Heimatkreises Schloßberg (Pillkallen) in Berlin, Arno Litty, wird zum Thema „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" sprechen. Nach dem Mittagessen folgt ein Lichtbildervortrag „Ostpreußen heute", eine Zusammenfassung von vier Reisen in die Heimat 1992, 1993, 1994, 1996. Am Informationsstand finden Sie heimatliche Literatur, Landkarten und anderes sowie eine EDV-Liste mit den bekannten Adressen der Schloßberger. Verkehrsverbindungen zum Clubhaus Volkspark: Straßenbahn Nr. 8 bis Advokatenweg/Kl. Gosenstraße; Straßenbahn Nr. 7 bis Richard-Wagner-/Mozartstraße. Helfen Sie mit, daß unser 2. Regionalkreistreffen in Sachsen-Anhalt ein Erfolg wird. Tragen Sie dazu bei, Kontakte zu fördern und unser heimatliches Erbe zu wahren, damit der Kreis Schloßberg und Ostpreußen sowie ihre geschichtliche und kulturelle Bedeutung erhalten bleiben. In diesem Sinne – auf ein Wiedersehen in Halle an der Saale.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

11. Kirchspieltreffen Eichmedien – Nach achtjähriger Pause kamen die Eichmedier in Ebstorf, Lüneburger Heide, zum 11. Heimattreffen zusammen. Die Elchschaufel und die Ebstorfer Fahne grüßten die 150 Ankommenden vor dem Gasthaus Zur Tannenworth. Nicht nur der Bürgermeister des Patenfleckens Ebstorf, auch die Organisatoren Irmgard und Werner Hoffmann waren über die hohe Besucherzahl erstaunt. 23 Personen besuchten erstmals das Kirchspieltreffen. Der Ostpreußenchor Ebstorf verstand es in der Begrüßungsfeier, die Zuhörer mit Heimatliedern und Gedichten nach Hause zu führen. In der Totenehrung wurde der vor kurzem verstorbene Otto Buttler stellvertretend für die 40 Verstorbenen genannt. Sehr herzlich begrüßte der Ortsvertreter Erhard Urban die Landsleute aus dem Kirchspiel Eichmedien und überbrachte die Grüße des Kreisvertreters Johannes Schmidt. Er beleuchtete die Arbeit der Kreisgemeinschaft und der Kirchspiele. Ergänzend wies Eberhard von Redecker auf die Entstehung der Kirchspieltreffen Eichmedien und der Patenschaft mit Ebstorf hin. Insonderheit gedachte er der Motoren dieser Treffen: Meister Karp aus Eichmedien und Hans Rasch, damaliger Bürgermeister von Ebstorf. Dem ältesten Teilnehmer Georg Pudel aus Eichmedien, jetzt Ebstorf, gratulierte Werner Hoffmann mit einem Rosenstrauß zu seinem 93. Geburtstag. Dann begann das große Erzählen; es währte bis in die Nacht hinein. Tags darauf hatten die Gäste Gelegenheit, an den evangelischen und katholischen Gottesdiensten teilzunehmen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhr ein Bus zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Auch das 11. Kirchspieltreffen der Dorfgemeinschaft Eichmedien werden die Teilnehmer als schönes Erlebnis in Erinnerung behalten. Das 12. Heimattreffen des Kirchspiels Eichmedien – vielleicht im Jahr 2000, es braucht nicht in Ebstorf sein – sucht noch neue Organisatoren.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspieltreffen Ragnit-Land – Wie bereits im „Land an der Memel" berichtet, wollen wir uns in diesem Jahr wieder zu einem Kirchspieltreffen zusammenfinden. Das Treffen findet am 5. und 6. September, jeweils ab 11 Uhr, in der Gaststätte Brauereiausschank Et Bröckske, Marktstraße 41, 47798 Krefeld, statt. Am Sonntag, 6. September, besteht die Möglichkeit, an einem evangelischen Gottesdienst in der Alten Kirche in Krefeld teilzunehmen. Die Alte Kirche liegt in unmittelbarer Nähe der Gaststätte. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr und wird von Pfarrer Schran gehalten. Alle, die gern mit Ostpreußen zusammen sind, sind herzlich eingeladen. Das gilt auch für die Stadt Ragnit und ebenso für alle anderen Kirchspiele des Kreises Tilsit-Ragnit. Wer 1997/1998 in der Heimat war, kann gerne über seine gemachten Erfahrungen berichten. Für eventuelle Rückfragen steht Brunhilde Kalis, Novalisstraße 20, 41352 Korschenbroich, Telefon 0 21 61/64 45 58, zur Verfügung.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Lovis Corinth, der berühmteste Sohn unserer Stadt Tapiau, wurde hier am 21. Juli 1858, also vor 140 Jahren, geboren. Aus diesem Anlaß hat die heute in Tapiau lebende und auch dort geborene Germanistiklehrerin Anna Mitscheewa bereits Mitte Juli im alten Rathaus eine Ausstellung über den großen Künstler eröffnet, die bis Mitte September zu besichtigen sein wird. Die Ausstellung wurde allein von Anna Mitscheewa geplant, aufgebaut und finanziert. Die Stadt hat nur den Raum zur Verfügung gestellt. Schulklassen und Gruppen aus Ferienlagern sind die interessiertesten Besucher. Anna Mitscheewa möchte die im heutigen Tapiau lebenden Neubürger auch auf diesem Wege an die lange und reiche Geschichte der Stadt heranführen. Wer in diesen Wochen nach Tapiau kommt, sollte die Ausstellung besuchen und mit einer Spende die wertvolle Arbeit von Anna Mitscheewa unterstützen.

Der Wehlauer Heimatbrief in seiner 59. Folge ist Ende Juni/Anfang Juli zum Versand gekommen. Unser neuer Redakteur Hans Schlender hat ihn gestaltet, und wir möchten uns auch auf diesem Wege für die gut gelungene Ausgabe bedanken. Wem der Heimatbrief noch nicht zugegangen ist, sollte uns benachrichtigen.

Landschaftspfleger mit Sondervlies

Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe dienen der Natur

Niederbachem – Die nächsten Anleitungen für Interessenten und Anfänger mit Ostpreußischen Skudden und Rauhwolligen Pommerschen Landschafen bietet der bundesweit tätige Zuchtverband am 11. und 12. September im Pommernzentrum in Lübeck-Travemünde, am 13. und 14. November im Ostheim in Bad Pyrmont und am 21. und 22. November in Ellingen an. Auf dem Programm stehen jeweils praktische Übungen und Vorstellung der wertvollen Tuche aus den Wollen dieser Landschafe.

Grünland und Schafe helfen einander. Insbesondere die noch ursprünglich gebliebenen alten Schafrassen sind in ihrem Grasverhalten, Raumbedarf und mit ihrer Vliesausstattung unübertroffen. Alle Wiederkäuer rupfen den Aufwuchs mehr als daß sie ihn wie Pferde etwa abbeißen, da ihr Vordergebiß entsprechend ausgestattet ist. Schafe aber selektieren zugleich in Abhängigkeit zu ihrem rasseeigenen Pflanzenfaserbedarf. Die alten Landschafrassen Skudden und Pommern gedeihen am vorteilhaftesten mit auch erreichbarer Strauch-, Blätter-, Heide-, also Waldrandvegetation. Auf Grasflächen sind ihnen daher die Obergräser wichtiger als etwa Klee. Nesseln wie Disteln werden verbissen und Weihholzzweige sind für sie Leckerbissen. Dies beruht auf einem weise geschaffenen Bezugssystem zur natürlichen Umgebung. Ihr Bedarf an faserreicher Pflanzenkost und ihr typisches Laufverhalten während des Grasens bekommt den Weideflächen bestens, zumal ihre kleinen Paarhufe zugleich die Bodenoberfläche geradezu pflegen. Die Pflanzenartenvielfalt nimmt auf solchen Flächen im Laufe der Zeit zu und nähert sich damit bodenabhängig dem Angebot, das auch den Schafen dient.

Voraussetzung für möglichst ganzjährigen Weideaufenthalt begründet das Vlies. Seine Eigenschaften sichern und verdeutlichen zugleich die Unabhängigkeit zu tageszeitlichen und jahreszeitlichen Temperaturschwankungen und Wettereinflüssen. Landschafe sind – anders als sogenannte Leistungsrassen mit weniger vielfältigen Vliesen – in der Lage und vorbestimmt, Regen und Schnee abrinnen zu lassen und auch unter ihrem abdeckenden Langhaar die Luftzwischenräume zwischen ihren sehr feinen, dichten Wollfasern zu verändern. Sie sind also bei artgerechter Freilandtätigkeit immer richtig geschützt und sparen damit Energie.

Das Wissen um diese schöpfungsweisen Zusammenhänge ist vielen Menschen durch Verstädterung und auch Gleichgültigkeit leider abhanden gekommen. Wer weiß denn noch von der natürlichen Bestimmung z. B. der Zwischenklauendrüse der Schafe an jedem ihrer Läufe? Ein Beutegreifer, etwa ein Wolf oder auch ein Fuchs, kann am hinterlassenen Geruch der Fußabdrücke der Schafe wie auch der Rehe unterscheiden, welche Fährte zu verfolgen lohnt. Seine damit erhöhte Gelegenheit, ein vielleicht krankes Tier der Herde auszulöschen, dient der Gesunderhaltung der verbleibenden Artgenossen.

Grasland und Schafe passen zu und brauchen einander wie Schloß und Schlüssel. Es gibt so manche Hanglage, Streuobstwiese oder auch seltener genutzte Fläche, die Schafe naher Kleinhalter oder Nebenerwerbslandwirte gerne nutzen und dabei noch pflegen würden. Über mögliche, auch zeitweilige Einfriedung könnte man sich wohl verständigen. Schafbeweidung dient den Flächen mehr als sie nimmt.

Anmeldungen zu den vorstehend genannten Anleitungen und Fortbildungen beim Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe e. V., Auf der Heide 3, 53343 Niederbachem. **Z. V.**

Reitturnier

Insterburg – Vom 20. bis 24. August findet zum vierten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg in Insterburg ein internationales Reitturnier statt, wobei die Reiter aus verschiedenen Nationen zum zweiten Mal um den Samsung Nationen Preis kämpfen werden. Insterburg, eine der ältesten Turnierstädte in Europa, kann im Jahr darauf das 160jährige Jubiläum als Reiterstadt begehen, wie auch die Jubiläen „90 Jahre Nationen Preis" und „5 Jahre internationale Reitturniere nach dem Krieg". Um diese Jubiläen gebührend zu feiern, soll eine Dokumentation erstellt werden. Landsleute, die noch Erinnerungen an die Glanzzeit des Reitsports in Insterburg haben oder sogar Fotos besitzen, werden gebeten, sich an Manfred Schambortzky, Auf dem Graben 44, 71111 Waldenbuch, oder an die Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., z. Hd. Jürgen Bermig, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld zu wenden.

Erlebtes zeitnah niedergeschrieben

Werner Jacobi hat ein ungewöhnliches Kriegsbuch geschrieben

Wieder ein Kriegsbuch! Doch dieses ist ganz anders als die in fünfzig Jahren vorausgegangenen. Es ist sehr persönlich, denn der Verfasser verwendete seine authentischen Tagebücher von 1941 und 1942 und bereicherte sie durch eigene Fotos von damals. Es sind unveränderte Originaltexte, schnell und zeitnah niedergeschrieben aus dem unmittelbaren Erleben, wahrheitsgetreu und ohne Schnörkel. Von diesen einfachen, jugendfrischen Texten geht der besondere Reiz des Buches aus.

Schauplätze der Kämpfe der Gebirgsjäger sind Südrußland und der Kaukasus, Griechenland und Jugoslawien. Man erschrickt, wenn man nach mehr als 50 Jahren den Namen der heute wieder aktuellen Kampfstätten wie Sarajewo, Tuzla, Pristina und Skoplje erneut begegnet. Aber dort lagen schon 1914 die Unruheherde.

Auf den ersten Blick erscheint es wie ein Bruch, wenn der Verfasser nach seiner dritten Ver-



wundung noch die Schilderung seiner Zeit als Ausbilder in Mittenwald, des Kriegsendes und seiner Rückkehr in die zerstörte und besetzte Heimat anhängt. Aber auch das gehört zum Erleben der Jugend im Kriege.

Angesichts der vom Zeitgeist geprägten Diffamierung der Wehrmacht durch sogenannte Wissenschaftler und Politiker, die diese Zeit nur aus Büchern, Archiven sowie aus Berichten von übelwollenden Gegnern „kennen", wiegt das Wort des Zeitzeugen viel schwerer. Der Verfasser setzt damit seinen gefallenen Kameraden ein Denkmal für ihren ehrenhaften Kampf für unser Vaterland.

Wer sich wirklich über Handeln und Denken der Jugend im Krieg informieren will, sollte dieses Buch zur Hand nehmen. Es zeigt den Alltag des Frontsoldaten ungeschminkt und ohne Pathos, aber auch ohne die heute üblichen böswilligen Entstellungen. Se.

***Werner Jacobi: Jugend im Krieg. Kriegstagebuch 1940–1945**, 150 Seiten, Selbstverlag des Verf., Bestellung bei: Werner Jacobi, Am Eulenberg 19, 70771 Leinfelden, DM 32,00 zuzügl. Porto.*

Militär in der Diktatur

Ein Beitrag zur Totalitarismusforschung

Der Untergang des staatlichen Systems der DDR am 3. Oktober 1990 gibt Anlaß, einen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit dieses sozialistischen Staatswesens auf deutschem Boden zu erbringen. Die Herrschaftsstruktur, die sich insbesondere im Sicherheitsbereich durch nunmehr zugängliche Quellen der wissenschaftlichen Forschung offenbart, legt einen Vergleich mit den Herrschaftsstrukturen des Dritten Reiches nahe. Im Rahmen der vorliegenden rechtsvergleichenden Studie werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Bereich der Wehrverfassungen beider Systeme analysiert. Die dabei zutage tretende Vielgestaltigkeit totalitärer Strukturen ist ein Beleg für die Vielgestaltigkeit des Phänomens des totalitären Staates an sich und zugleich ein wichtiger Beitrag zur aktuellen Totalitarismusforschung. Se.

***Thorsten Müller: Die Wehrverfassung des Dritten Reiches und der DDR.** Ein Vergleich der rechtlichen Strukturen totalitärer Herrschaft, Peter Lang, Frankfurt/M. 1998, 180 Seiten, 69,00 DM*

Spurensuche

Vom Umgang mit militärhistorischen Bodenfunden

Militärische Auseinandersetzungen haben, wie das Militärwesen überhaupt, in weiten Gebieten Deutschlands ihre Spuren hinterlassen. Es handelt sich dabei um im Boden oder im Wasser verbliebene Gegenstände unterschiedlichster Art, vielfach aber auch um Bauwerke bzw. um deren Überreste. Ihr Wert für die Gewinnung von Kenntnissen über unsere Geschichte ist für die Altertums- und Mittelalterforschung unbestritten. Weit weniger Anerkennung findet ihre Nutzung als Quelle militärhistorischer Forschung zu militärischen Ereignissen in unserer jüngeren Vergangenheit, zum Beispiel dem Zweiten Weltkrieg.

Mit diesem Taschenbuch soll über Erfahrungen im Umgang mit Bodenfunden berichtet werden, wobei die deutsche Militärgeschichte des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt steht.

Der Autor kann sich dabei auf nunmehr fast 20 Jahre praktischer Arbeit auf diesem speziellen Gebiet militärhistorischer Forschung schützen. Auf die Erfahrung aus dieser Tätigkeit aufbauend werden sehr grundsätzliche Erkenntnisse vermittelt. An Hand konkreter Beispiele wird dem interessierten Leser aber auch die Möglichkeit geboten, den Werdegang vom Bodenfund zum Museumsexponat nachzuvollziehen. N. N.

Wolfgang Fleischer: Spurensuche, Podzun-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1997, 128 Seiten, 24,80 DM

Militärische Disziplin in Frage gestellt

Untersuchungen zum Phänomen der Desertion

Daß Desertion verwerflich ist und nichts anderes bedeutet, als die Kameraden im Stich zu lassen und dem Feind zu dienen, galt bis vor wenigen Jahren noch als allgemeine Ansicht. Nun geht man in Deutschland im Zuge zeitgeistiger Strömungen daran, Deserteure ohne Einzelfallprüfung zu rehabilitieren, sie in die Gruppe der Widerstandskämpfer einzureihen und ihnen vereinzelt sogar Monumente zu setzen. Gewiß verdient der Entschluß zur Fahnenflucht unter bestimmten Umständen Respekt, doch dürften nur die wenigsten Deserteure aus Gesinnungsgründen gehandelt haben.

Zwei neue Bücher haben die Desertion zum Thema.

In den Heeren des 18. Jahrhunderts gehörte Desertion zur Normalität und trat gelegentlich sogar als Massenerscheinung auf. Das wurde bisher pauschal mit der Zwangsrekrutierung oder moralischen Mängeln der Soldaten erklärt, ist aber kaum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. Waren die Armeen vielleicht gar nicht die großen Motoren einer allgemeinen Disziplinierung, für die sie immer gehalten wurden? Was bedeutete die Desertion in einer Zeit, in der viele Fürsten immer mehr Menschen zu den Fahnen zwangen? Diesen Fragen geht die Dissertation von Michael Sikora nach, in der er die strukturellen Probleme und Widersprüche des Heerwesens im Spannungsfeld zwischen Fürstenstaatlichkeit und Bevölkerung untersucht. Er kommt zu dem Schluß, daß die Desertion das Ideal funktionaler Disziplin tatsächlich in Frage stellte. In vielen Fällen war sie sogar selbst Folge der mitunter rigorosen Disziplin. Im Zuge dieser Entwicklung zeichnete sich bereits der grundlegende Wandel vom ungebundenen Söldner zum dienstverpflichteten Untertanen ab.

Zusammen mit Ulrich Bröckling hat Sikora ein weiteres Buch zu dieser Thematik herausgegeben, das den Bogen von 1500 bis heute spannt. Elf Historiker gehen darin der Frage nach, was Soldaten zur Desertion veranlaßt hat und immer noch veranlaßt. Dabei wird auch der Zusammenhang von Staat und Desertion eingehend beleuchtet. N. N.

***Michael Sikora: Disziplin und Desertion.** Strukturprobleme militärischer Organisation im 18. Jahrhundert, Duncker & Humblot, Berlin 1996, 408 Seiten, 148,00 DM*

***Ulrich Bröckling, Michael Sikora: Armeen und ihre Deserteure.** Vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte der Neuzeit, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, 322 Seiten, 48,00 DM*

Tagebuch eines dramatischen Konfliktes

Beeindruckende Chronik des amerikanischen Bürgerkrieges

Am Anfang war ein Buch: Als 1852 der Roman „Onkel Toms Hütte" erscheint, erschüttert diese Erzählung um den Tod eines alten Sklaven das Gewissen einer Nation. Harriet Beecher Stowe war, wie Präsident Abraham Lincoln einmal bemerkte, „die kleine Frau, die das Buch schrieb, das den großen Krieg verursachte". Eine einzigartige Chronik zeigt nun, wie aus den ersten Protesten einzelner gegen die Sklaverei ein Krieg entbrannte, der zugleich den Beginn eines neuen Zeitalters markierte: „Der amerikanische Bürgerkrieg" gilt mit seinen Material- und Abnutzungsschlachten, seinen unzähligen Opfern und den mehr als 10 000 Kampfhandlungen als der erste moderne Vernichtungskrieg der Menschheit.

In dramatischen Bildern und einer chronologischen Darstellung der wichtigsten Ereignisse kristallisiert sich die historische Bedeutung dieses Konfliktes heraus, der einen Bruch zwischen Napoleons Zeitalter und dem 20. Jahrhundert darstellt. Dieser Krieg, der die amerikanische Nation entzweite, gilt nicht nur als das tragischste Kapitel der Vereinigten Staaten, sondern ließ in seinem Ablauf schon die Grausamkeiten der kommenden Weltkriege vorausahnen.

Auf der Basis umfangreicher Quellenrecherche dokumentiert der bekannte Autor Bernd G. Längin die militärischen und diplomatischen Schachzüge der beiden Parteien zwischen dem Kriegsbeginn 1861 und der Südstaaten-Niederlage 1865: Nachvollziehbar wird an diesem Tagebuch eines historischen Dramas auch noch weit mehr als ein Jahrhundert später die Dimension dieses Konfliktes.

Darüber hinaus war der amerikanische Bürgerkrieg das erste große Ereignis der Geschichte, das in allen seinen Aspekten photographisch festgehalten wurde. Aus den Zehntausenden von Bildern, die heute noch in den bedeutenden historischen Archiven der USA zu finden sind, wurden die eindrucksvollsten Abbildungen ausgewählt. Die Photographien lassen die Grausamkeit des Krieges an Bildern deutlich werden, die die Schauplätze der großen Schlachten und die Spuren der Verwüstung zeigen. Ebenso erhalten aber auch die großen Helden, die politisch Verantwortlichen wie auch der einfache Soldat durch zahlreiche Portraitaufnahmen ein Gesicht.

Mit dieser Chronik, die den amerikanischen Bürgerkrieg Tag für Tag darstellt, erhält der geschichtsinteressierte Leser ein einzigartiges Nachschlagewerk an die Hand, das mit fundierter Textinformation und eindrucksvollen Photographien eines der bedeutendsten Ereignisse der Moderne nachvollziehbar macht. Im Buchhandel erhältlich. W. P. T.

***Bernd G. Längin: Der amerikanische Bürgerkrieg.** Eine Chronik in Bildern – Tag für Tag, Bechtermünz, 1998, 275 Seiten, 29,80 DM*

Vom bunten Rock

Deutsche Uniformen 1939–1945

In seinem großformatigen und durchgehend farbig illustrierten Bildband stellt Jean de Lagarde Uniformen und Ausrüstungsteile der Wehrmacht aus der Zeit von 1939 bis 1945 vor. Dabei berücksichtigt er alle Wehrmachtsteile und fast alle Waffengattungen. Infanteristen, Panzerbesatzungen, Sturmartilleristen, Feldpolizisten, U-Boot-Besatzungen und Luftfahrzeugführer werden in der Bekleidung und Ausrüstung gezeigt, die für die verschiedenen Kriegsschauplätze, Klimazonen und Jahreszeiten typisch waren. Alle Modelle stattete der Verfasser vorschriftsmäßig mit Uniformen und dem jeweiligen Zubehör aus. Einzelteile wie Koppelschlösser, Ärmelstreifen, Dienstgrad-, Kampf- und Tätigkeitsabzeichen sowie Orden und Ehrenzeichen werden gesondert behandelt und mit Detailaufnahmen dargestellt. Das Buch ist eine einmalige Fundgrube für Sammler und Modellbauer und zugleich ein Hilfsmittel für militär- und uniformkundlich interessierte Leser. N. N.

***Jean de Lagarde: Deutsche Uniformen 1939–1945**, Motorbuch Verlag, Stuttgart 1998, 127 Seiten, 49,80 DM*



Bollwerk aus Beton und Stahl

Dokumentation der Stalin-Linie 1941

Von den zahlreichen Befestigungslinien, die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts mit viel Aufwand errichtet worden sind, ist über die „Stalinlinie" bisher sehr wenig bekannt geworden. Sie entstand in den 30er Jahren entlang der sowjetischen Westgrenze.

Während der Kämpfe im Sommer 1941 sorgte sie bei den auf eine solche Befestigungslinie nicht vorbereiteten deutschen Angriffsverbänden zunächst für Überraschung und Schock, stellte jedoch bald kein ernsthaftes Hindernis dar, da ihre Tiefe gering und sie durch den vorangegangenen schnellen Vorstoß fast nur durch schwer angeschlagene russische Truppen besetzt war. Dennoch gab es – gerade auch durch den Einsatz schwerer russischer Panzer, die zwischen den Befestigungen als rollende Bunker auftraten – harte Kämpfe.

Das vorliegende Buch bringt eine knappe zusammenhängende Darstellung vom Bau, dem Verlauf, der Bewaffnung und dem Kampf um diese Linie.

Karten, Zeichnungen und ca. 200 hochinteressante, größtenteils nie gezeigte Fotos unterstreichen den Text wirkungsvoll. P. P.

***Sonja Wetzig: Die Stalin-Linie 1941.** Bollwerk aus Beton und Stahl, Podenn-Pallas, Wölfersheim-Berstadt 1997, 144 Seiten, 42,80 DM*

Keiner wollte sie haben

Zur Geschichte der Displaced Persons

Keiner wollte sie haben: Die „displaced persons", durch den Krieg entwurzelte Menschenmassen aus ganz Europa. Allein in Deutschland handelte es sich um mehr als sieben Millionen Menschen: Zwangsarbeiter, Überlebende aus Konzentrationslagern, Zivilarbeiter, Kriegsgefangene, Internierte und Flüchtlinge. Sie alle wurden in dreifacher Hinsicht zu Opfern. Nach der nationalsozialistischen Rasse- und Ausbeutungspolitik kam die Ungleichbehandlung durch die Alliierten und schließlich die fortgeführte Internierung und die Benachteiligung durch die deutsche Verwaltung.

Michael Pegel liefert mit seinem Buch eine knappe, aber dichte Beschreibung und Beurteilung der Entstehung und Geschichte dieser Randgruppe. Wesentlich neue Forschungserkenntnisse vermittelt er nicht, auch seine Analyse bewegt sich in bekannten Bahnen. Dafür aber gibt er einen instruktiven und gut strukturierten Überblick über diese Problematik. OB

***Michael Pegel: Fremdarbeiter, Displaced Persons, Heimatlose, Ausländer.** Konstanten eines Randgruppenschicksals in Deutschland nach 1945, LIT Verlag, Münster 1997, 144 Seiten, 29,80 DM*

Preußischer Mediendienst

Preußen

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)



Otto Hupp
Königreich Preußen
Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen (farbig) mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst!
Reprint von 1896 und 1898
184 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K1-16)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Siegfried Bufe
Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung. 176 Seiten, 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichnungen, Großformat
DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Zeitgeschichte

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Neuauflage !
Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Günther W. Gellermann
Geheime Wege zum Frieden
Ausgewählte Initiativen zur Beendigung des Krieges 1940-1942
Ein spannendes "Kriegstagebuch" des Versuches, mit England wieder zu Friedensverhandlungen zu gelangen.
215 S., zahlr. Dokumente
DM 19,80 (Best.-Nr. B5-4)

Andreas Hillgruber
Hitlers Strategie
Politik und Kriegführung 1940-1941
Von der internationalen Fachwelt als grundlegendes Werk über das entscheidende Jahr des Zweiten Weltkrieges anerkannt worden.
734 Seiten, brosch.
DM 39,80 (Best.-Nr. B5-5)

Helmut Wilhelmsmeyer
Der Krieg in Italien 1943-1945
Trotz ihrer gewaltigen Überlegenheit benötigten die Alliierten fast 22 Monate, um die deutschen Truppen nach ihrer Landung auf Sizilien niederzuringen. Ein unerbittlicher Kampf mit modernsten Waffen auf ältestem europäischem Kulturboden.
400 Seiten, 32 s/w-Bildseiten, 70 Abb. geb.
DM 56,00 (Best.-Nr. S2-5)

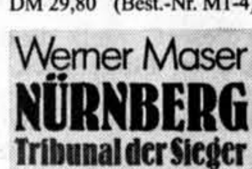
Peter/Epifanow
Stalins Kriegsgefangene
Ihr Schicksal in Erinnerungen und nach russischen Archiven
Das Schicksal der über 3 Mio. Gefangenen (1,3 Mio. Tote) wird hier in persönlichen Erinnerungen und russischem Archivmaterial erschütternd geschildert. Reiche Bebilderung.
350 Seiten, geb. s/w Abb.
DM 49,80 (Best.-Nr. S2-4)



Ernst Günther Schenck
Nie mehr nach Hause?
Als Wissenschaftler, Sträfling und Arzt 10 Jahre in sowjetischen Gefangenen-, Arbeits- und Besserungslagern
Prof. Dr. Dr. Schenck kam erst mit dem letzten Transport 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft. Seit Solschenizyn gab es wohl keine so erschütternde und realistische Darstellung des Archipel Gulag. Hunger, Elend, gekleidet in Lumpen, gequält von Hunger, Kälte und Demütigungen bewahrten Schenck und seine Kameraden ihre Würde.
420 Seiten, Pb., viele Abb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-15)

Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-7)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
Der Bericht eines Überlebenden: Die mit Flüchtlingen überladene "Wilhelm Gustloff" sank am 30. Januar 1945 nach drei Torpedotreffern.
516 Seiten, 350 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-4)





Werner Maser
Nürnberg - Tribunal der Sieger
Eine packend geschriebene und umfassende Darstellung des von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges geführten Nürnberger Prozesses.
Ein Standardwerk!
700 Seiten, gebunden
DM 56,00 (Best.-Nr. D3-1)



Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe
Der Kampf um Berlin 1945
Dieser dramatische Bericht zeichnet jene Aprriltage 1945, die den Untergang des Dritten Reiches beschreibt.
516 Seiten, zahlreiche Karten und Bilder, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-25)

Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
Während die Anti-Wehrmacht-Ausstellung Stimmung macht, verleumdet, anklagt und sogar fälscht, werden in diesem Buch über 300 sowjetischen Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden
DM 58,-- (Best.-Nr. L5-1)

Toliver / Constable
Holt Hartmann vom Himmel
Die Geschichte des mit 352 Luftsiegen erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt. Seine Kämpfe und Siege, die elfjährige russische Gefangenschaft und sein Einsatz als Kommodore des ersten deutschen Düsenjägergeschwaders der Nachkriegszeit.
342 Seiten, Hardcover
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-28)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Biographien

(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches.
544 Seiten, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)

Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

Politik



Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?
Abschied von unseren Wunschwelten
Professor Barings knallharte Abrechnung mit dem Euro-Kurs und der Bonner Politik
352 S., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. D1-1)

Andreas Mölzer (Hrsg.)
Einwanderungsland Europa?
Wissenschaftler (u.a. Irenäuss Eibl-Eibesfeld) und Politiker (u.a. Heinrich Lummer) begründen, warum die multikulturelle Gesellschaft nicht funktionieren kann, und stellen dar, welche katastrophalen Folgen die staatlich geförderte Zuwanderungspolitik haben wird.
148 Seiten, broschiert.
DM 21,80 (Best.-Nr. S2-2)

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Straßenkarten/Ostpreußen



Straßenkarten
1:200.000
2-sprachig
NEU
Südliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-1)
Nördliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-2)

Literatur

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten von unserer "Mutter Ostpreußen"
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Jüngers Kriegstagebuch des I. Weltkrieges beschreibt die Schrecken des modernen Krieges. Ein Klassiker!
39,80 Seiten, Leinen
DM 39,80 (Best.-Nr. C2-1)

Humor

Günter H. Ruddies
Von nuscht kommt nuscht - Ostpreußische Humorgeschichten
In diesem humorvollen Geschichten spiegelt sich die Seele "waschechter" Ostpreußen wider.
106 Seiten, Taschenbuch
DM 11,80 (Best.-Nr. H2-30)

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Videofilme

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt und für die nachfolgenden Generationen als Dokument des an Deutschen begangenen Verbrechens erhalten.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 39
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.
60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 45
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

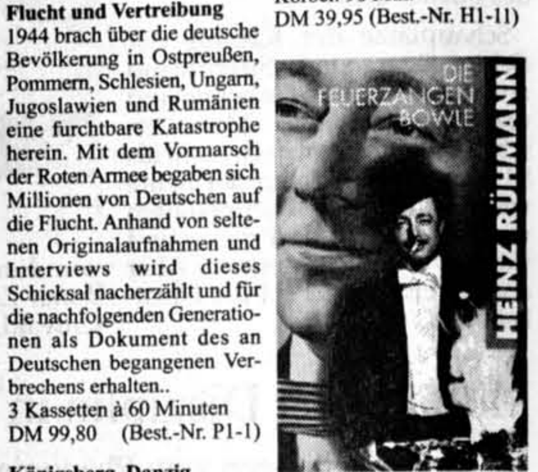
Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der dt. Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Dokumentation über die Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten (u.a. von vielen Flieger-Assen)
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Spielfilme

1935
Der alte und der junge König
mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

1937
Fridericus
mit Otto Gebühr und Hilde Körber. 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-11)



Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, 94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

CD / MC



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsber-ger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das**Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied,** Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a.
ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Schwarzbuch des Kommunismus
Die Buchsensation des Jahres

Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote, so rechnen die Autoren vor, hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.

„Das Schwarzbuch des Kommunismus ist nicht nur eine Chronik der Verbrechen, sondern auch eine Unglücksgeschichte jener ‚willigen Helfer' im Westen, die sich 90 Jahre lang blind und taub machten."
Frankfurter Allgemeine



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB33/98

Urlaub/Reisen

BÜSSEMEIER BUSREISEN

14.08.-18.08. Stettin	HP ab 550,-
28.08.-05.09. Allenstein	HP ab 925,-
28.08.-05.09. Masuren	HP ab 779,-
28.08.-05.09. Memel Königsberg	HP ab 849,-
07.09.-12.09. Schlesien	HP ab 359,-
11.09.-13.09. Paris	ÜF ab 279,-
13.09.-17.09. Stettin	HP ab 550,-
15.09.-23.09. Masuren	HP ab 699,-
17.09.-20.09. London	ÜF ab 525,-
18.09.-20.09. München Oktoberfest	ÜF ab 339,-
02.10.-04.10. Quedlinburg/Harz	HP ab 349,-

Gruppenermäßigung auf Anfrage!

Anmeldung in Ihrem Reisebüro oder per Telefon: 02 09 - 17 8 17 -0

Urlaub in Allenstein

Familienpension in ruhiger Lage (am Wald), Ü. m. Fr. od. HP im DZ od. EZ. Alle Zi. m. DU/WC. TV deutsch, abschließbare Garagen. **Gastgeber spricht deutsch u. fährt auch Taxi.** Eugen Laska, ul. Owocowa 19, PL 10-803 Olsztyn 9. Neue Tel.-Nr. 00 48 89/5 27 11 44

Komfort-Ferien-Wohnung,
Nähe Borkener Heide/ Masuren
ca. 80 qm, zu vermieten.
Tel. 0 23 74/1 05 64, Fax 27 62

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Camping + Pkw-Reisen '98
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 7. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74

Ostseeurlaub in Mecklenburg!



Stilvolles Haus nur 30 m vom Strand · Zimmer mit Du/ WC/TV/Tel. · Sonnenterrasse · Café-Restaurant

Unsere Angebote f. d. Sommersaison ab p. P.
5 x Ü/HP DM 479,– 10 x Ü/HP DM 949,–
7 x Ü/HP DM 669,– 14 x Ü/HP DM 1319,–

Familie Kurbjuhn schickt gerne Prospekte:
Hotel Polar-Stern
Ostseeallee 24, 18225 Ostseebad Kühlungsborn, Telefon 03 82 93/82 90

Das kleine Inserat kann großen Erfolg bringen

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/ 14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Pension Graf, Allenstein im Stadtteil Likusen gelegen, ul. Baltycka 44, 10-176 Olsztyn. Tel./Fax (00 48 89/5 27 08 88. Ausflüge mit Taxi und Kleinbus. **Wir vermieten auch Ferienhäuser.**

Urlaub nicht nur für „Heimwehtouristen"
Laigebu-Tour
Reisen nach Nordostpreußen und Litauen
Unser neues Winter- u. Sommerprogramm 1998

Erholung im eigenen Seehotel (DZ/HP p. P.)	1 Wo.	2 Wo.	4 Wo.	Badeurlaub Kuhr. Nehrung 1 Wo.
Busreise:	650,– DM	930,– DM	1450,– DM	890,– DM
Flugreise:	895,– DM	1175,– DM	1700,– DM	1095,– DM
Schiffsreise:	995,– DM	1275,– DM	1800,– DM	1160,– DM

Ermäßigung vom 1. September bis 15. Mai – 10 % vom Hotelpreis. **Neu im Angebot:** Preisgünstige Flüge von Hamburg nach Polangen jeden Tag das ganze Jahr über. (RT 550,– DM, OW 450,– DM). Busreisen nach Litauen RT ab 210,– DM, OW ab 130,– DM.
Nur mit uns – die Fahrten mit dem Tragflächenboot für Gruppen nach Tilsit, Nidden, Schwarzort, Memel, Jubarkas, Kaunas, Ruß und Memelmündung. Eigene sehr günstige Minibusse und Leihwagenvermietung.
Fordern Sie unseren Reisekatalog 1998 an.
Tel./Fax: 0 53 41/5 15 55 oder 0 41 81/3 45 97, Fax 0 41 81/29 17 59 oder 0 56 22/37 78
Autotel.: 01 77/2 85 54 93

Per Flugzeug – RT ab DM 500,– inkl. Gebühren
Jede Woche
Nordostpreußen
Per Schiff ab DM 360,– RT
Per Bus ab DM 160,– RT
Litauen – Memelland
Gus-Gebiet – Königsberg – Tilsit
Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg – Berlin – Köln – Düsseldorf – Stuttgart – München nach Polangen/Memel oder Kaunas täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: ab Köln – Bochum – Hannover – Berlin +++ Memel (diverse Stationen)
Schiffsreisen als Gruppenreisen

Verlosung: *Mitmachen und gewinnen*

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 + Fax 0 58 51/71 20
Bürozeiten: 10.00–12.00 Uhr / 16.00–18.00 Uhr
Tel. 0 58 51/2 21 (auch ab 20.00–22.00 Uhr)

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*



Reisen in den Osten 1998

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
hat über 200 000 Leser in West-, Mittel- und Ostdeutschland sowie im Ausland.
Eine Anzeige lohnt sich daher immer!
Fordern Sie bitte die entsprechenden Unterlagen bei uns an.
Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50. **Bücher Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin**
Telefon 0 30/4 02 55 69 Fax 0 30/4 02 32 77

Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer

Einzel-anfertigung in Handwerks-Qualität	K.-U. Sawade GmbH Tischlerei Bebelallee 132 22297 Hamburg Tel.: 0 40/5 11 79 00

Pakete nach Nord-Ostpreußen!
Nächster Termin: 23. 8. 1998
(Polen – jede Woche)
Omega Express GmbH
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Volierennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Immobilien

In Ostpreußen an der Strecke Goldap–Angerburg verkaufe ich ein **Reihenhaus**, Fläche: 150 qm, Preis: 35 000 DM. Tel.: 00 48/87/ 29 25 88 – abends; Fax: 00 48/87/ 15 12 95.

Honig aus neuer Ernte in verschiedenen Sorten aus naturgemäßer Imkerei
z. B. 2,5 kg Rapshonig 30,–
2,5 kg Wald- oder Kastanie 42,–
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig 56,–
6 x 500 g-Sortiment 51,–
zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Lest das Ostpreußenblatt

Suche ländlich gelegenes Haus zu pachten oder kaufen, möglichst Nähe Lyck.
Angebote unter Nr. 82232 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Firma in Ostpreußen in Goldap bietet zum Verkauf ein sehr schön gelegenes Grundstück – 575 ha, darin 120 ha Wald. Es ist ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Gebäuden und Maschinen. Naturgestaltetes Gelände ermöglicht anhand der niedrigen Kosten Bildung eines Sees von einigem ha Fläche, was den landschaftlichen Wert erhöhen würde. Es ist ein idealer Platz zur Erholung. Es besteht die Möglichkeit, eine einfache Kaufprozedur anzuwenden durch Übernahme von Anteilen, weil das Grundstück der Firma (GmbH) gehört. Preis 0,90 DM pro qm. Kontakt: Tel. 00 48/29 25 88 – abends; Fax. 00 48/87/ 15 12 95.

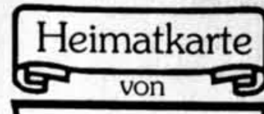
Stellenangebot

Für unsere unabhängige Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* mit Sitz in Hamburg suchen wir zum nächstmöglichen Termin eine(n)
Redakteurin/Redakteur
für die Ressorts Geschichte, Landeskunde und Politik.
Neben den üblichen handwerklichen Voraussetzungen erwarten wir sicheren Umgang mit einem modernen EDV-Redaktionssystem. Bewerbungen von Nachwuchskräften sind willkommen.
Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen mit Tätigkeitsnachweis unter Angabe des Gehaltswunsches umgehend an Landsmannschaft Ostpreußen, z. H. Herrn W. v. Gottberg, Parkallee 86, 20144 Hamburg

30 Jahre
Seniorensitz Heuser
49214 Bad Rothenfelde, Osnabrücker Straße 23
Ruf 0 54 24/13 82 und 49 33
ab sof. 1-Pers.-App. mit Küche, Bad, Kabel-TV, DM 1700,– mtl.
ab 1. Okt. 2-Zi.-App., 1. Pers. DM 1800,–, 2. Pers. DM 500,–
Probewohnen kostenlos!

4 Heimatkarten aus unserem Verlag

Heimatkarte von



Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von
Westpreußen
Schlesien
Pommern
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 Verlag Schadinsky Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Frieling

Haben Sie einmal überlegt
wie kostspielig
Werbung
wäre, wenn es keine Zeitung gäbe?

Bekanntschaften

Gebild. Ostpreußin su. lieben Partner (+ - 70 J.), der mit mir das letzte Drittel des Lebens gemeinsam verbringen möchte (Natur, Tiere, Politik, Gedankenaustausch) Nicht mehr einsam sein im Indian Summer! Zuschr. u. Nr. 82231 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Wer hat Informationen über das Ermländer Pferd und Interesse am Erhalt dieser Rasse? Sind noch Pferde im Ermländer Schlag vorhanden?
Nachricht an Patzenhofer Bierstube + Grill, Inh. Fam. Koch, S-Bahn Hamburg-Bergedorf, 21029 Hamburg, Telefon 0 40/ 7 21 53 46

Suchanzeigen

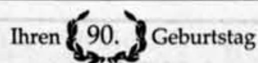
Suche Bekannte und Verwandte von **Friedrich Jähnke** und seinem Sohn **Adolf Jähnke** (geb. 1. 6. 1910, vermißt 1943 in Stalingrad, aus Brolost/Gerdauen
Telefon 0 64 41/44 38 69

Irmgard Drobny
geb. 1925?, bis 1943 beschäftigt bei Feinkost-Zorawski, Neidenburg, anschl. DRK-Helferin in Soldau.
Wer kennt ihr Schicksal?
Ausku. erb. H. Laurien, Schützenstraße 17, 49740 Haselünne



Wer kennt das Mädchen, das Ende Dezember 1944 oder Anfang 1945 meine Mutter, Frau **Luise Bock** aus Steinberg, Kreis Lyck, Ostpreußen, in Wartenburg, Guttstädterstraße 15 besucht hat?
Nachricht erbittet Ernst Bock, Auf der Weide 12, Ewersbach, 35716 Dietzhölztal

Erben gesucht
Als Nachlaßpflegerin des am 24. April 1998 verstorbenen Hans Bernoth suche ich nach gesetzlichen Erben.
Herr Bernoth wurde am 19. Dezember 1909 in Nidden/Ostpr. geboren und wohnte zuletzt in 21781 Cadenberge.
Ich bitte diejenigen, die mir Angaben zu Verwandten machen können, sich mit mir in Verbindung zu setzen:
Elke-Kilian-Osterloh
Danziger Straße 11, 21762 Otterndorf
Tel./Fax 0 47 51/24 30

Ihren  Geburtstag

feiert am 9. August 1998 Frau

Lisbeth Böhm

geb. Kaemereit
aus Tilsit, Clausiusstraße 23
jetzt Hummendorf-
Zur Schiefermühle 15, 96369 Weißenbrunn

Von ihren Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Urenkeln nachträglich noch einen Glückwunsch über Das Ostpreußenblatt

---

Seinen  Geburtstag

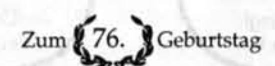
feiert am 21. August 1998

Hellmut Scherreiks

aus Girschunen, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt wohnhaft in
25195 Dogwood Ave Tomah, Wisc.
54660-8583 USA

Es gratulieren recht herzlich
Familie Dieter Stuttfeld und die Heimatfreunde die Kirchspieles Neuhof-Ragnit

---

Zum  Geburtstag

am 16. August 1998 von

Dr. Günther Abramowski

aus Königsberg (Pr)
jetzt Neustadt/Schneeren, Am Saalbrink 3

gratulieren Dir herzlichst

alle Angehörigen des Kameradschaftsringes
(Abi-Jhrg. 42 der Bessel – Oberrealschule Kbg.)
und danken Dir und Deiner Frau
für Euer unermüdliches Bemühen
um unseren Zusammenhalt
und für Eure jahrzehntelange Gastfreundschaft.

Wir haben Abschied genommen von meinem geliebten Bruder, meinem guten Schwager, unserem lieben Onkel

Dieter Solty

* 16. 5. 1925 in Rastenburg † 31. 7. 1998 in Melbourne/Australien

Ursula Reiner, geb. Solty
Dr. Joseph Reiner
Heidi, Michael und Malte

Wir trauern zusammen mit seinen Kindern
Susan, Barbara, Martin und Matthias
und seinen 8 Enkelkindern
in Australien

Ochsenmarktskamp 41, 25524 Itzehoe
den 1. August 1998

Legt alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Richard Sauer

* 11. September 1921 Kreuzingen Krs. Elchniederung † 30. Juli 1998 Wattenscheid

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Christine Sauer, geb. Rost
Siegfried und Karin Sauer, geb. Jansen
mit Maja
Uli und Inge Domurath, geb. Sauer
mit Ulrike
Harald und Elke Repping, geb. Sauer
mit Janine
und Anverwandte

Heimstraße 16, 44866 Bochum-Wattenscheid

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung war am Dienstag, dem 4. August 1998, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof der ev. Kirchengemeinde Wattenscheid, Westenfelder Straße.

Familien-
anzeigen

Für die lieben Glückwünsche und die schönen Geschenke zu meinem 77. Geburtstag bedanke ich mich auf diesem Wege recht herzlich. Gleichzeitig stelle ich hiermit richtig, daß ich keine Gutsbesitzerin, sondern eine Bäuerin in Eichhöhe war.
Erika Hartwich
63225 Langen

Seinen  Geburtstag

feiert am 18. 8. 1998

Franz Schmerberg

aus Kopainen
bei Ludwigsort
Kr. Heiligenbeil/Ostpr.
jetzt Bahnhofstraße 32
in 04575 Neukieritzsch

Seine Frau Hildegard.

Heute entschlief

Herta Schreiber

geb. Waschkies
* 17. 9. 1916 † 4. 8. 1998
Nurnischken/Dreisiedel

Sohn Helmut Schreiber
Schlehenweg 8
32108 Bad Salzuflen
Schwester Ella Alber
geb. Waschkies
Bruder Gerhard O. Paschink
Kanada

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Kurt Behring

* 27. 1. 1920 † 26. 7. 1998
aus Gr. Grablick, Kr. Lötzen

der plötzlich und unerwartet verstarb.

Edith Tuchlinski und Kinder
Frank und Margret Behring
mit Christoph
Heinz und Anneliese Behring
Gertrud Behring
Elfriede Behring
und Anverwandte

Wilkesfurther Straße 19
40229 Düsseldorf

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23.1

Heute nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere liebe Mutter, Oma und Tante

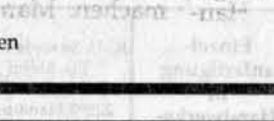
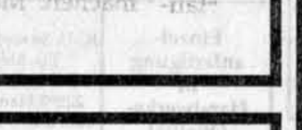
Frieda Reske

geb. Schöttke
aus Nautzwinkel (Samland) und Mühlhausen
Kr. Pr. Eylau/Ostpreußen

im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Elfriede Reske
Helga Becker, geb. Reske
Ulrike, Sabine
und Anverwandte

Wattenscheider Straße 19, 45307 Essen
den 4. Juli 1998


August 1998

Arnfried von Weiß und von Wichert

Fahnenjunker-Wachtmeister in der II./Art. Regt. 37 (mot)
Königsberg (Pr)

9. Mai 1921 Königsberg (Pr) — 8. August 1941 Weschka/Ilmensee

Hubertus A. von Weiß und von Wichert

Dr. rer. nat., Feldwebel d. R. im Stabe der 6. Armee.

28. November 1911 Berlin — September 1944 vermißt in Rumänien

Sie opferten ihr junges Leben für das Vaterland, das heute seine Soldaten ungestraft verunglimpfen und Mörder nennen darf!

In Ehrfurcht gedenke ich meiner Brüder!
Rüdiger-Viktor von Weiß und von Wichert
Oberstleutnant a. D.
22339 Hamburg, Grützmühlenweg 19

Sie
starben
fern
der
Heimat

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23.1

Gott, der Herr, nahm heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigst geliebte Frau, gute Mutter unserer zwei verstorbenen Kinder, liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine zu sich in sein ewiges Reich.

Edith Neumann

geb. Fillun
* 26. August 1919 in Milchbude † 29. Juli 1998 in Rheinbach
Kreis Angerapp/Ostpreußen

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
Paul Neumann
im Namen aller Angehörigen

Dahlienstraße 2, 53359 Rheinbach
Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 4. August 1998, um 14.30 Uhr in der Kapelle auf dem Waldfriedhof in Rheinbach. Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.
Und die Meere rauschen den Choral der Zeit,
Elche stehen und lauschen in die Ewigkeit.

Ich glaube,
daß wenn der Tod unsere Augen schließt,
wir in einem Lichte stehen,
von welchem unser Sonnenlicht
nur der Schatten ist.

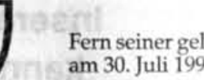
In Liebe und Dankbarkeit und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seiner vor 17 Monaten verstorbenen Ehefrau nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Oberhauser

* 21. 10. 1913 in Malissen † 31. 7. 1998 in Ganderkesee

Hans und Ingrid Schultz, geb. Oberhauser
mit Silke und Ulrike
Gerhard und Margit Oberhauser
mit Nadine
Uwe und Brunhilde Kelm, geb. Oberhauser
mit Nina, Nora und Sarah
sowie alle Angehörigen

Ganderkesee, Wichernstift
Traueranschrift: B. Kelm, Am Tannenkamp 6, 27777 Ganderkesee



Nachruf

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb am 30. Juli 1998 mein Bruder

Herbert Klementz

geb. am 9. Januar 1924 in Stannaitschen (Zweilinden) Kreis Gumbinnen

Arthur Klementz

Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt
Die Beisetzung hat am 24. Juli 1998 auf dem Waldfriedhof in Schwerin im engsten Familienkreis stattgefunden.

Du hast überstanden, wir müssen bestehen.
Du gingst den Weg, den jeder muß gehen.
Das Schicksal rief Dich, vorbei ist das Leid.
Wir werden Dir folgen zu unserer Zeit.

Heute entschlief mein innigstgeliebter Gatte, liebevoller Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Karbaum

* 6. 3. 1919 † 5. 7. 1998
Reimerswalde, Kreis Heilsberg

Gerda Karbaum
Philip und Roswitha Walker, geb. Karbaum
mit Mark und Gillian
sowie alle Angehörigen

Maschstraße 72, 31137 Hildesheim

Sabine Stollenz

geb. Dous-Wischrodt
* 30. 9. 1906 † 6. 8. 1998

Sie folgte freudig Ihrem unvergessenen, geliebten Mann in die Ewigkeit.

Im Namen der Angehörigen
Dr. Joachim Haring
Andreas Haring und Frau Ruth, geb. Waldmann
Stephan Settekorn und Frau Ulrike, geb. Haring
Jutta Glatter und Familie
Hans Hinner und Familie

Traueranschrift: Dr. Joachim Haring, Ligusterweg 21c, 22609 Hamburg
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 13. August 1998, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem alten Friedhof zu Heiligenhafen statt.

Alte Recken des Rudersports

Zwei Ehrungen für 70 Jahre Mitgliedschaft im Königsberger Club

Krefeld – Dr. Wolfgang Eichler und Gerhard Tuweleit, die beide in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag feiern, können ein ganz besonderes Jubiläum im Königsberger Ruder-Club und im Deutschen Ruderverband feiern. Anläßlich der Jahreshauptversammlung des Königsberger Ruder-Clubs wurde beiden Jubilaren – Dr. Wolfgang Eichler allerdings mit einem Jahr Verspätung – von dem Vorsitzenden Paul Keilhack ein Pokal für 70jährige Mitgliedschaft im Königsberger Ruder-Club und im Deutschen Ruderverband überreicht und außerdem ein Schreiben des Präsidenten des Deutschen Ruderverbandes, Prof. Dr. Wolfgang Maennig. Es kommt wohl nur ganz selten vor, daß jemand eine so langjährige Club-Mitgliedschaft erleben kann und vor allem, sich auch noch seiner Rüstigkeit erfreut. Beide Jubilare sind körperlich wie auch geistig völlig fit und für ihre Kameraden ein leuchtendes Beispiel dafür, daß man alt werden und trotzdem gesund bleiben kann.

Dr. Wolfgang Eichler war bereits 1925 im Schülerruderverein und trat 1927 in den Königsberger Ruder-Club als aktiver Rennruderer ein. Den aktiven Rudersport hat er bis 1936 ausgeübt und dann – wie alle anderen auch – durch Wehrdienst und Krieg unterbrochen. Sein berufliche Karriere begann erst richtig nach 1948, als er aus der Gefangenschaft zurückkam. Er wurde Geschäftsführer des Deutschen Arbeitgeberverbandes, bekleidete zahlreiche Ehrenämter, war mit Dr. Walter Wülfing im Fernsehrat des ZDF tätig und hat dort gemeinsam mit ihm die Interessen des Deutschen Rudersports vertreten. 1968 wurde er u. a. mit dem großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und 1979 mit dem Stern zum Bundesverdienstkreuz. Alles in allem ein erlebnis- und erfolgreiches Leben, welches er heute als Pensionär in Murnau genießt.

Gerhard Tuweleit, ebenfalls 1908 geboren, begann seine ruderische Ausbildung im Schüler-Ruderverein 1926, um 1928 ebenfalls in den Königsberger Ruder-Club einzutreten. Auch er wurde ein erfolgreicher Rennruderer und war auf ostpreußischen Regatten einfach nicht wegzudenken. „Turm in der Schlacht" war sein Spitzname unter den Ruderkameraden in Ostpreußen. Als er dann später Königsberg verließ, um sein Pharmaziestudium zu absolvieren, hat er seine Ambitionen zum Rudersport nicht aufgegeben. Im Gegenteil – als er nach dem Krieg nach Lübeck verschlagen wurde, war er im Lübecker Ruderklub eine Institution. Von 1950 bis 1962 war er dort neben seinem Beruf als Apotheker noch Trainer und errang 1953/54 und 1958 mit seinen Mannschaften die Deutsche Meisterschaft. Gerhard Tuweleit ist also später nach wie vor der „Turm in der Schlacht geblieben". Bis zum heutigen Tag nimmt er wöchentlich an dem Stammtischabenden im Klubhaus teil. Abgesehen davon fährt er noch ein- bis zweimal im Jahr mit seiner Frau nach Namibia, um Urlaub zu machen. Man überlege: und das mit 90 Jahren!

Mögen diese beiden alten Recken („Galeerensklaven") dem Deutschen Rudersport noch lange erhalten bleiben. **P. K.**



„Galeerensklaven" unter sich: *Dr. Wolfgang Eichler, Paul Keilhack und Gerhard Tuweleit* Foto privat

Einzigartiges Archiv

Lebenswerk Alfred Cammans vorgestellt

Rotenburg (Wümme) – Von der Öffentlichkeit unbemerkt, gibt es seit November 1984 im Rotenburger Institut für Heimatforschung ein Archiv, das in Deutschland einzigartig sein dürfte; das Camman-Archiv. Es ist das Lebenswerk des Bremer Oberstudienrates a. D. Alfred Camman. Dieser hat in den letzten 60 Jahren unzählige Interviews mit weit über 1000 Angehörigen der deutschen Minderheiten in Ungarn und Rumänien, der Ukraine, Bessarabien, Wolhynien und anderen Regionen des Balkans, aber auch mit den Deutschen in den Vertreibungsgebieten Ost- und Westpreußen, Schlesien und Pommern geführt.

Dabei ging es um Sagen und Märchen, um Lieder und Gedichte, Bräuche, Trachten, Feste und Feiern, Kindheits- und Schulerlebnisse – kaum ein Gebiet des täglichen Lebens, das dabei ausgelassen wurde. Insgesamt 311 Tonbänder mit je drei Stunden Laufzeit und rund 12 000 Datensätzen wurden gefüllt. Hinzu kamen fast 900 umfangreiche Mappen mit schriftlichen Dokumenten und Erzählungen, Tausende von Bildern sowie eine Bibliothek mit rund 3000 Bänden. Dies alles wurde inzwischen von Christa Petschel in neunjähriger mühevoller Arbeit systematisch geordnet, katalogisiert und für die volkskundliche Forschung zugänglich gemacht. Finanziell unterstützt wurde die Arbeit u. a. durch das Bundesinnenministerium und die niedersächsische Klosterkammer.

Das Institut für Heimatforschung führte nun sein erstes öffentliches Seminar darüber durch. Institutsleiter Dr. Gernot Breitschuh konnte dazu über 20 Besucher begrüßen. Sein Vorgänger Dr. Günter Petschel erläuterte den Aufbau des Archivs und dessen Einsatzmöglichkeiten und wies auf zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten hin, die bereits aus ihm hervorgegangen sind.

Und dann sprach Alfred Camman; trotz seines hohen Alters von 88 Jahren sprühend vor Energie und Temperament. Unterstützt durch zahlreiche Dias gab er am Beispiel der Ungarn-Deutschen einen Einblick in seine Arbeit. Er rühmte die Herzlichkeit und Gastfreundschaft seiner unzähligen Gesprächspartner, erzählte launige Geschichten, nannte verblüffende Einsichten, die er manchmal gewinnen konnte. („Wenn ein Haufen Sand vor der Tür liegt, wohnt drinnen meistens ein Bessarabien-Deutscher, denn die bauen immer!") Mehrfach betonte er seine ganzheitliche Vorgehensweise, die möglichst alle erfaßte und nichts ausließ: Mode, Essen, Lieder, Geschichten, Möbel, Musik, Trachten, Kneipen, Kirchen, Schule, Küche, Arbeit ...

Schließlich führte Christa Petschel in die konkrete Arbeitsweise mit dem Archiv ein. Anhand von Stichworten können rasch und unkompliziert Interviews auf Tonbändern gefunden werden, aber auch schriftliche Erzählungen, Dokumente und vieles andere. Die Seminarteilnehmer waren beeindruckt und sparten nicht mit Lob über dieses faszinierende Archiv. Es ist zu wünschen, daß es möglichst viele interessierte Besucher anlockt, die sich über das Leben dieser Volksgruppen informieren wollen, die in diesem Jahrhundert so viel Leid erdulden mußten. **G. B.**



Erntete viel Anerkennung für seine Arbeit: *Alfred Camman (stehend) vor den interessierten Seminarteilnehmern* Foto privat

Auf nach Australien

Ein Landsmann zeigt sein neues Zuhause

Berlin – Gruppenreisen für Landsleute zum 5. Kontinent haben eine lange Tradition. Erstmalig im Januar 1980 weilte auf Einladung des Vorsitzenden der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading/Melbourne, Harry Spieß, eine Gruppe von Landsleuten im schönen Australien. Es wurde für alle ein großes, unvergeßliches Erlebnis, schon deswegen, weil Harry Spieß mit großem Einsatz persönlich sein neues Zuhause zeigte. Diese Reise war ein entscheidendes auslösendes Moment, in den Folgejahren zahlreiche Gruppenreisen für Landsleute in das ferne Australien zu organisieren. Auf 20 Wiederholungen kann nun schon die große Australien-Neuseeland-Rundreise zurückblicken. Der nächste Termin ist vom 8. Februar bis zum 8. März 1999. Weit über 700 Landsleute konnten schon in Nunawading begrüßt werden. *Das Ostpreußenblatt* hat des öfteren darüber berichtet.

Für die Landsleute, die Australien komplett und ausführlich kennenlernen wollen, gibt es vom 13. Oktober bis 5. November 1998 zum fünften Mal eine Sonderreise kreuz und quer durch den ganzen Kontinent. Alle australischen Staaten sind berücksichtigt. Das Motto heißt: „Australien – wenn schon, dann richtig! – Ein Landsmann zeigt sein neues Zuhause". Die Reiseleitung übernimmt Harry Spieß. Die Reisestationen sind u. a. Perth, die Metropole Westaustraliens – die Pinnacles im Nambung Nationalpark, eine der schönsten Landschaften Australiens – Adelaide – Barossa Tal – Melbourne, Gartenstadt Victorias – Philip Island mit Besuch der „Pinguin-Parade" – Sydney, eine der Traumstädte der Welt – Waratah Park – Große Hafenrundfahrt auf einem Segelkatamaran – Cairns, die attraktive Tropenstadt – von Meeresbiologen geführte Glasboden-Bootsfahrt – Kuranda am Rande des Atherton Tablelandes – Zugfahrt von Cairns nach Kuranda – Olgas – Ayers Rock, der größte Monolith der Erde – Alice Springs in der Mitte des Kontinents – Besuch einer Aboriginal-Siedlung und der „fliegenden Ärzte" – Darwin – zweitägiger Ausflug in den Kakadu-Nationalpark mit Bootsfahrt auf dem Yellow River – Nourlangie Rock. In Nunawading werden wieder Treffen mit dort lebenden Landsleuten stattfinden.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Zum 50. Jahrestag der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen:

Eine gewaltige Leistung

Grußwort vom Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin, Hans-Joachim Wolf

Ich danke dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg (und dem Bundesvorstand), daß ich hier die Gelegenheit habe, als Landesvorsitzender der Berliner Ostpreußen ein Grußwort an Sie zu richten.

Mein ganz besonderer Dank gilt aber dem Sprecher und dem Bundesvorstand dafür, daß für die Abhaltung dieser wichtiger Veranstaltung, der Gedenkstunde anläßlich des Jubiläums „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", Berlin ausgewählt wurde. Diese Entscheidung ist ein Bekenntnis zu Berlin, und das braucht die Stadt. Immerhin ist es nun schon über sieben Jahre her, daß der Bundestag am 20. Juni 1991 beschlossen hat, daß Berlin wieder Hauptstadt Deutschlands ist und Regierung und Parlament hierher gehören. Berlin ist Symbol dafür, daß Menschen in Ost und West zusammenrücken. Berlin steht für Deutschland als Ganzes. Und nirgendwo besser als hier kann man verdeutlichen, daß 50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen eine gewaltige Leistung darstellen, die es verdient, in besonderer Maße gewürdigt zu werden. Das Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen über diesen langen Zeitraum wird vielen Kraft geben, sich für die Zukunft weiter zu wappnen und den Schwierigkeiten eines nicht immer leichter werdenden Weges zu trotzen.

Auch die Berliner Landesgruppe wird im sechsten Jahrzehnt landsmannschaftlicher Arbeit unbeirrt den satzungsgemäßen Zielen der Landsmannschaft Ostpreußen dienen. Unsere politische Arbeit findet u. a. ihren besonderen Ausdruck in der Beteiligung am jährlichen Tag der Heimat, in Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen am Mahnmal der Vertriebenen, zum Volkstrauertag und zum Tag des Mauerbaus. Wir haben nach dem 13. August 1961 symbolisch für unsere Landsleute im Osten der Stadt Delegiertenplätze für die Delegiertenversammlung bereitgehalten, und wir sind heute froh und dankbar, daß viele Landsleute aus dem Osten wieder zurückgefunden haben in die alleinige gemeinsame Landesgruppe Berlin.

In unseren Reihen standen zwei Träger der höchsten ostpreußischen Auszeichnung, des Preußenschildes. Es waren die früheren Vorgänger in meinem Amt des Landesvorsitzenden, Dr. Hans Matthee und Werner Guillaume, beide zugleich Mitbegründer der Landsmannschaft. Zudem war Werner Guillaume mit dem Aufbau der ersten Bundesgeschäftsstelle betraut und auch der erste Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.

Zahlreiche Landsleute in Berlin waren wichtige Wegbereiter unserer gemeinsamen Arbeit. Berlin hat ohnehin eine enge Verbindung mit den Menschen im Osten. Es gibt eine bekannte Redensart unter den Berlinern: „Der echte Berliner kommt aus Schlesien", dieses gilt sinnverwandt dafür, daß die Urbevölkerung Berlins aus Zuwanderen der näheren und weiteren Provinzen um Berlin besteht. Und daß echte Berliner auch aus Ostpreußen stammen, machen große Namen deutlich wie Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Walter Kollo, Hans Orlowski, Erich Mendelsohn und E.T.A. Hoffmann.

Die Landesgruppe Berlin würde sich sehr freuen, möglichst viele Landsleute bei der Zentralveranstaltung des BdV zum Tag der Heimat am 6. September in der Sömmeringhalle Charlottenburg begrüßen zu können. Der Tag gibt uns Gelegenheit, noch vor der Bundestagswahl zu verdeutlichen, daß die Heimatvertriebenen ein wichtiger gesellschaftspolitischer Faktor für unser Land sind.

Psychologische Kriegführung (Teil III):

Ewige Sieger und ewig Besiegte

Vom Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart: Die Propaganda-Feldzüge gehen unvermindert weiter

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN



Einmal geschaffene Feindbilder werden sorgsam gehegt: *Britische Karikatur während der Währungskrise 1991*

In einem weiteren sowjetischen Flugblatt des Zweiten Weltkriegs wurde behauptet, die deutschen Soldaten „töten kleine Kinder vor den Augen der Mütter, sie schlitzen die Bäuche der schwangeren Frauen auf, schneiden die Brüste von nährenden Müttern ab, vergewaltigen Frauen, Mütter und Schwestern und treiben sie in Freudenhäuser..." Mit solchen Argumenten wurden die Sowjetbürger aufgerufen, die Deutschen „zu vernichten, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe zu geben, sie überall zu vernichten, wo man sie erwischt, sie mit allem zu töten, was man zur Hand hat: Beil, Sense, Brecheisen, Heugabeln, Messern... Erwürgt, zerhackt, verbrennt, vergiftet den faschistischen Auswurf!" Und ein gefangengenommener Rotarmist sagte aus, am 1. Oktober 1941 habe das Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, Kazalapow, die Sowjetsoldaten aufgefordert, deutsche Soldaten und Verwundete „vor der Erschießung durch Verstümmelung noch zu quälen". Bekannte sowjetische Literaten, Künstler, Historiker und Journalisten machten bei diesem Greuelfeldzug mit, unter ihnen jener Schreibtischmörder, der heute noch von westdeutschen Linken gefeierte Ilja Ehrenburg, der bereits am 4. Januar 1945 meldete, daß die Deutschen sechs Millionen Juden ermordet hatten, und das fast drei Wochen bevor die Rote Armee das KZ Auschwitz eingenommen hatte. Die sowjetische

Später Erfolg: „Wehrmachtsausstellung"

Greuelpropaganda war so wirkungsvoll, daß manche Deutsche auch jetzt noch daran glauben. So ist es zu erklären, daß z. Zt. eine Ausstellung mit der gleichen Tendenz, finanziert von einem westdeutschen Multimillionär und gestaltet von einem bekannten Kommunisten, durch Deutschland wandert und demnächst auch in den USA gezeigt werden soll.

Auch von deutscher Seite wurde im Rahmen der psychologischen Kriegführung versucht, Gegnern das Menschliche abzusprechen, so etwa in der Broschüre „Der Untermensch". Wie die Briten im Ersten Weltkrieg den Deutschen zum „Barbaren" und „Hunnen" herabwürdigten, so meinte man jetzt, dem Siege näherzukommen, indem man den sowjetischen Gegner als „Untermenschen" beschimpfte, obwohl man dann erläuternde hinzufügte, keineswegs damit den Russen oder Ukrainer, sondern jenen Menschentyp zu meinen, den der Bolschewismus hervorgebracht habe. Diese Art psychologischer Kampfführung schlug auf die Deutschen zurück. Und der Angriff ging auch ins Leere, denn die Frontsoldaten erlebten im Osten einen Gegner, den sie als Kämpfer achteten, und sie erfuhren darüber hinaus, daß fast eine Million Bürger der Sowjetunion den Kampf gegen den Bolschewismus auf der Seite der Deutschen Wehrmacht aktiv unterstützte.

Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges brachte es mit sich, daß die im Rahmen der psychologischen Kriegführung verbreiteten Behauptungen der Sieger als historische Wahrheiten in das Bewußtsein der Öffentlichkeit eingingen, während die Niederlage der Achsenmächte als Beleg dafür genommen wurde, daß deren Positionen offenkundig nicht beachtenswert seien.

Schon bald hatten die Psychokrieger der Sieger die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auf anderen Kriegsschauplätzen auszuwerten. Der Koreakrieg (1950 - 1953), in dessen Verlauf zwei Millionen Zivilisten das Leben verloren und das Land weitgehend verwüstet wurde, fand unter fast totaler Nachrichtenkontrolle der USA statt. Nach einem Jahr berichteten die US-Medien nahezu überhaupt nicht mehr über den Kriegsschauplatz. Die Welt weiß vom Koreakrieg nur das, was die US-Zensur erlaubte.

Mitte der 60er Jahre schickten die USA in das als demokratischer Hort der Freiheit geltende Süd-Vietnam Militärberater, um dessen Regierung gegen den kommunistischen Nordteil des Landes zu unterstützen. Daraus wurde, ohne daß die Weltöffentlichkeit zunächst davon erfuhr, einer der blutigsten Kriege der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, ein Krieg, der nie offiziell erklärt worden ist. Stillschweigend waren die US-Streitkräfte in Vietnam verstärkt worden, bis dort über eine halbe Million amerikanische Soldaten im Kampf standen. Die psychologische Kriegführung der USA erlitt allerdings eine Niederlage: zunächst stellte sie der amerikanischen Öffentlichkeit den Kriegsverlauf so dar, daß sie den Eindruck gewann, der Kampf werde bald von den USA gewonnen sein. Es war ein Schock, als im Januar 1968 der Vietcong große Teile Südvietnams unter seine Kontrolle brachte. Die Kritik der US-Medien richtete sich gegen die Art der amerikanischen Kriegführung, von der die Journalisten meinten, sie werde nicht zum Sieg der USA führen. Als der Krieg für die Amerikaner verloren zu gehen drohte, verschwanden die meisten amerikanischen Berichterstatter aus Vietnam, so daß es von der endgültigen Niederlage Washingtons kaum Nachrichten in der amerikanischen Öffentlichkeit gab.

Als die USA 1983 den Mini-Staat Grenada angriffen, verhängte das amerikanische Militär eine totale Nachrichtensperre, so daß die Öffentlichkeit von der Aggression kaum etwas erfuhr. Auch das ist eine Spielart der psychologischen Kriegführung.

Ganz ähnlich funktionierte die psychologische Kriegführung sechs Jahre später, als die USA Panama angriffen. Bei diesem Angriff sollen etwa 4000 Zivilisten getötet worden sein. Berichtet wurde in der Öffentlichkeit darüber nichts. Die Zensur war total.

Im Sommer 1990 erfuhr man, daß der unterentwickelte Staat Irak (17 Millionen Einwohner) das mächtigste Land der Erde, die USA (über 260 Millionen Einwohner) ernsthaft bedrohe, so daß den Vereinigten Staaten nichts anderes übrig bleibe, als eine gewaltige Kriegsmacht gegen den Irak zu mobilisieren. Als der Irak (übrigens nach vorheriger Absprache mit den USA, was ebenfalls kaum bekannt wurde) den Nachbarstaat Kuwait okkupiert hatte, erklärte Amerika das zum Kriegsgrund. Der Irak wurde zum „faschistischen Deutschland" und sein Staatschef zum „zweiten Hitler". So lief der Psychokrieg nach dem Muster ab, das die USA im Zweiten Weltkrieg mit Erfolg abgewickelt hatten.

Auch die Greuelpropaganda gehörte dazu. So fütterte die US-Propaganda die Zeitungen mit der Meldung, Sadam Hussein erschieße seine Opfer mit Vorliebe von hinten und er besitze einen Bottich mit Säure, um die Leichen zu vernichten.

Inzwischen allgemein bekannt ist die Story von Brutkästen mit Frühgeburten in einem Kuwaiter Krankenhaus. Vor dem amerikanischen Fernsehen berichtete mit tränenerstickter Stimme eine angebliche kuwaitische Krankenschwester, irakische Soldaten hätten die Babys zu Hunderten aus den Brutkästen gerissen, um sie auf dem Fußboden sterben zu lassen. Auch deutsche Medien übernahmen kritiklos diese Behauptungen. Nach dem Krieg wurde bekannt, daß die Greuelnachricht von der amerikanischen Werbeagentur Hill & Knowelton gegen zehn Millionen Dollar aus den Taschen kuwaitischer Ölmillionäre fabriziert und verbreitet worden war. Die als Zeugin auftretende „Krankenschwester" war die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA.

Israel alarmierte die Welt mit der Behauptung, das Land sei durch den Irak tödlich bedroht. Täglich sah man im Fernsehen Israelis mit Gasmasken. Auch Deutschland stiftete große Summen zum Kauf von Gasmasken. Der Irak-Krieg kostete Israel einen Toten, und jener alte Herr starb bei einer Übung mit Gasmasken an Herzinfarkt.

Die chemischen und biologischen Waffen, mit denen der Irak die Welt angeblich bedrohte, wurden trotz jahrelanger Suchaktionen nie gefunden. Sadam Hussein soll auch Atombomben besessen haben, aber auch sie wurden nicht entdeckt.

Als es zum Endkampf kam, sollen angeblich 540 000 irakische Soldaten, hochmotiviert und fanatisch darauf versessen, sich mit den Amerikanern zu schlagen, in den Stellungen gewesen sein. 1500 irakische Panzer hätte die amerikanische Aufklärung entdeckt, hörte man. Die Iraker wehrten sich aber kaum. 148 US-Soldaten fanden im Golfkrieg den Tod, von denen ein Viertel, nämlich 35, versehentlich von eigenen Kameraden erschossen wurden. Die USA aber hatten ihre Vorherrschaft als einzige Weltmacht demonstriert. Sie hatten ihren Zugriff auf die Ölvorkommen in der Nahost-Region gesichert. Und die deutsche Regierung hatte den Krieg der USA finanziert. Kaum eine deutsche Zeitung hinterfragte kritisch die amerikanischen Berichte. Und noch heute steht das Land unter der totalen Kontrolle der Uno, die unter dem Druck der USA den Irak daran hindert, sein Öl zu verkaufen, um aus den Einnahmen die Bevölkerung zu versorgen. So erfahren Nationen, wie es ihnen ergehen kann, wenn sie sich den Interessen der USA entgegenstellen.

Deutsche zahlten bitter für ihre Naivität

Deutschland hatte im Ersten Weltkrieg nicht begriffen, wie entscheidend die psychologische Kriegführung in Konfliktsituationen ist. Es hat dafür bitte bezahlen müssen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Deutschen nicht weniger arglos, ja naiv, wenn sie Nachrichten über das Weltgeschehen verfolgen. Auch heute gibt es Interessengegensätze, auch heute versuchen Antagonisten, durch Beeinflussung nicht nur der Deutschen, sondern der Weltöffentlichkeit eventuelle Gegner zu lähmen, Widerspruch oder gar Widerstand auszuschalten, die eigenen Kräfte zu motivieren und damit zu stärken.

Paul Linebager, jener amerikanische Wissenschaftler, der sich mit den Grundlagen der psychologischen Kriegführung befaßte, hat deutlich gemacht, daß die psychologische Kriegführung nicht nur vor dem Kriege und während des Krieges betrieben wird, sondern auch nach dem Kriege. Der Sieger will seine Position halten. Und er will, daß der Besiegte auch Besiegter bleibt. Seine Wirtschaft darf er wieder in Gang bringen. Er darf auch bewaffnete Streitkräfte unterhalten. Sein Bewußtsein aber soll das eines Besiegten bleiben. Die Ereignisse der Vergangenheit wie der Gegenwart soll er so sehen und werten, wie es der Sieger wünscht. Dagegen hilft waches Bewußtsein, Kritikfähigkeit und die Kenntnis der Grundlagen der psychologischen Kriegführung. *Schluß*